Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 345; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2852; Warendorf: Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 4, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 242 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13,00 RM, bis zu 35 Gramm 15,00 RM, bis zu 50 Gramm 17,00 RM [illegible]

10 Rpf. im Einzelverkauf

89. Jahrgang | Sonntag, den 29. Dezember 1940 | Nummer 356

Londons schlimmster Blitzangriff

Die Vergeltungsangriffe der Luftwaffe rollen seit Freitagabend wieder gegen England – Ganze Kaskaden von Brandbomben fielen auf die Britenhauptstadt — Brände gewaltigen Umfangs — Aufschlußreiche Berichte neutraler Beobachter

hw. **Stockholm**, 29. Dezember.

Die deutsche Luftwaffe richtete in der Nacht zum Sonnabend neue schwere Angriffe gegen die englische Hauptstadt. Sie erinnerten die Engländer, die sich nach neutralen Berichten in trotesker Weise „rühmen", die Weihnachtspause zuerst durchbrochen zu haben, an den schweren Ernst der Lage für England. Die unterbrochene Schlacht wurde, wie ein Londoner Bericht der Stockholmer „Tidningen" meldet, am Freitagabend wieder aufgenommen. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde die Stille plötzlich wieder von dem Heulen der Sirenen zerrissen. Sie kündeten auch dem letzten Londoner, daß die dreieinhalbtägige Waffenruhe ihr Ende erreicht hatte. Ein paar Minuten später gab heftiger Geschützdonner zu erkennen, daß sich die Angreifer bereits in unmittelbarer Nähe der Innenteile Londons befanden. Das ganze östliche Himmelsgewölbe wurde, wie die schwedischen Berichte fortfahren, von einem schrecklichen Feuerschein erhellt. In dichter Folge waren dann Blitze und Detonationen fallender Bomben im Innern Londons zu beobachten.

Einer Schilderung des Londoner „Aftonbladet" zufolge war der ganze Horizont in London fast unmittelbar nach dem Heulen der Sirenen ein Meer leuchtender Blitze und vom grellen Schein der Brände erhellt. Ganze Kaskaden von Brandbomben fielen auf London hernieder. Wie aus dem Bericht weiter hervorgeht, wurden wichtige Verkehrsstraßen getroffen und dabei Straßenbahndepots und Autobusse in Brand gesetzt. Die Brände müssen einen gewaltigen Umfang erreicht haben, denn die Nacht soll vom Feuerschein der Brände so erhellt gewesen sein, daß man ohne jede Schwierigkeit die Zeitung lesen konnte.

Selbst das Reuterbüro muß gestehen, daß der Angriff in Anlage und Wirkung der schlimmste „Blitzangriff" war, den die deutsche Luftwaffe bislang gegen England gerichtet habe. Das Licht der Leuchtraketen und die fallenden Bomben hätten ein „furchterweckendes Schauspiel" geboten. „Fast unaufhörlich", so heißt es in der Meldung, „flogen die feindlichen Bomber über die Stadt. Aus weit zerstreuten Bezirken kamen die gleichen Berichte von Leucht- und Brandbomben, denen hochexplosive Bomben folgten. Die Bombensalven verursachten Schäden und hatten eine Anzahl von Opfern, die in den Gebäuderuinen eingeschlossen wurden, zur Folge. Auch amerikanische Berichterstatter melden, daß bei dem Angriff „von ungewöhnlicher Heftigkeit" die deutschen Flieger fast pausenlos über beinahe jedem Stadtteil Londons erschienen seien und Brand- sowie Explosivbomben geworfen hätten, die schwere Schäden verursachten.

„Entsetzliche Wirkungen"

Bezeichnende Klagerufe des „Manchester Guardian" über die „Lehren" der deutschen Luftangriffe

hw **Stockholm**, 29. Dezember.

Die Engländer glauben, wie schwedische Berichte besagen, die Kampfpause von Weihnachten gut genutzt zu haben zur Verminderung ihrer zugestandenen Schwächen gegenüber konzentrischen Nachtangriffen. Ein weiterer Bericht der Stockholmer „Tidningen" sagt: „Das Vorhandensein dieser Schwächen ist besonders klar zutage getreten im Falle Manchester, hier stärker ins Auge fallend als in irgendeiner anderen Stadt. Unter anderem handele es sich um den Mangel an Personal zur sofortigen Bekämpfung von Brandbomben. Manchester blieb seit langem von Angriffen verschont und alle Bewohner der Stadt fragten sich bereits, was hierzu der Anlaß sein könnte. Als der Angriff schließlich kam, wurden seine Wirkungen entsetzlich! (!).

Der „Manchester Guardian" hat zwei Tage lang Artikel über die Lehren dieses Angriffes veröffentlicht, die bezeichnende Rückschlüsse auf die angerichteten Verheerungen gestanden. Das englische Blatt geißelte den schweren Mangel an Voraussicht, dem es zur Last gelegt werden müsse, daß nur wenige Häuser in der Stadt mit Brandwächtern versehen gewesen seien. Das englische Blatt schildert in äußerst dramatischer Weise, wie diese Wächter von den Häusern aus, in denen sie mit der Bekämpfung von Brandbomben beschäftigt waren, um Hilfe riefen und andere Häuser angaben, deren Dächer Feuer gefangen hatten. „Aber niemand konnte ihre Rufe hören und weite Stadtteile gingen daher in Flammen auf."

Die englische Regierung habe daraufhin, so fährt der schwedische Bericht fort, Maßnahmen getroffen, um Eigentümer von großen Besitztümern, die Sicherheitsvorkehrungen bei Feuergefahr vernachlässigen, gerichtlich zu verfolgen. Manchesters „katastrophale Erfahrungen" (!) von zwei Bombennächten würden vermutlich zur Folge haben, daß alle Häuser in dichtbebauten Gebieten mit obligatorischen Brandwächtern versehen würden.

Hart und unerbittlich

Berlin, 28. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot, von dessen letzten Erfolgen ein Teilergebnis bereits bekanntgegeben ist, meldet die Versenkung von vier bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit insgesamt 24 340 BRT. Ein weiteres Unterseeboot hat den 12 823 BRT großen bewaffneten britischen Handelsdampfer „Waiotira" versenkt.

Nach der Ruhe der Weihnachtstage setzte im Laufe des 27. Dezember die Luftaufklärung und die Kampftätigkeit der deutschen Luftwaffe wieder ein. Ein Aufklärungsflugzeug traf ostwärts der Themsemündung ein feindliches Handelsschiff von etwa 8- bis 10 000 BRT mit zwei Bomben schweren Kalibers.

In der Nacht zum 28. Dezember griffen stärkere Verbände deutscher Kampfflugzeuge London mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben aller Kaliber an. Heftige Explosionen und große Brände im Zentrum und am Ostrand der Stadt zeigten die starke Wirkung des Angriffs.

Fernkampfartillerie des Heeres und der Kriegsmarine beschoß in der gleichen Nacht feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Abdrehen nach Norden.

Der Feind flog nur mit wenigen Flugzeugen in das Küstengebiet ein, ohne auf deutschem Reichsgebiet Bomben abzuwerfen.

Vorposten- und Sicherungsfahrzeuge wurden in der Nordsee von feindlichen Torpedoflugzeugen erfolglos angegriffen; sie schossen drei Flugzeuge ab, ein weiteres feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Alle Situationen gemeistert

Das Ritterkreuz für die Kapitäne zur See Kaehler und Krueder

Berlin, 28. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Kaehler und Kapitän zur See Krueder.

Kapitän zur See Kaehler, Kommandant eines Hilfskreuzers, führt seit mehreren Monaten erfolgreich seine Aufgabe in überseeischen Gewässern durch. Er hat bisher 52 000 BRT feindlichen und dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraum versenkt. Alle schwierigen Situationen, in die der deutsche Hilfskreuzer geraten ist, wurden hervorragend gemeistert, so daß das Schiff volleinsatzbereit seine Aufgaben durchführen konnte. Außerdem wurden wertvolle Prisen von ihm eingebracht. Diese hervorragenden Erfolge sind dem zielbewußten und einsatzfreudigen Handeln des Kommandanten und seiner ausgezeichneten Besatzung zu verdanken.

Kapitän zur See Krueder, Kommandant eines deutschen Hilfskreuzers, hat in überseeischen Gewässern 79 000 BRT feindlichen und dem Feind nutzbaren Handelsschiffsraum versenkt. Außerdem hat er sämtliche ihm gestellten anderweitigen Aufgaben in vorbildlicher Weise gelöst. Kapitän zur See Krueder und seine Besatzung haben unter schwersten Bedingungen ausgezeichnete Leistungen in Ueberfee vollbracht. Diese hervorragenden Erfolge sind dem vorzüglichen Können Krueders und seiner tüchtigen Besatzung zu verdanken.

Immer stärkere Bedrohung

Die deutschen Schiffe in der Südsee bereiten der britischen Admiralität schwere Sorgen

Berlin, 28. Dezember.

Infolge der Tätigkeit der deutschen Kriegsmarine auf allen Meeren werden, wie die britische Admiralität zugibt, auch die Dampferwege im Pazifischen Ozean immer stärker bedroht. Es müssen dort umfassende Maßnahmen eingeleitet werden, um zu versuchen, die in der Südsee tätigen deutschen Überwasserschiffe zu stellen. Zunächst ist angeordnet worden, daß alle Schiffe, die nach Häfen der Fidschi-Inseln fahren, vorher Suva anlaufen müssen, um von dort aus weitere Anweisungen zu erhalten. Es ist klar, daß auch mit dieser Maßnahme weite Umwege für den Schiffsverkehr verbunden sind und daß infolgedessen die dort beschäftigte Tonnage in ihrer Transportfähigkeit weiter gehemmt wird.

Spiel mit dem Feuer

Rom warnt vor Neutralitätsverletzungen

Von unserem ständigen Vertreter

hn. **Rom**, 29. Dezember.

Die für ihre Urheber höchst gefährlichen angelsächsischen Pläne, Irlands Häfen zu blockadesicheren Umschlagplätzen für den Waffentransport zu machen und deutsche und italienische Schiffe, die sich in die amerikanischen Gewässer zurückgezogen hatten, zu beschlagnahmen, geben Rom Gelegenheit, die Methoden jener amerikanischen Interventionisten anzuprangern, die sich den Konsequenzen einer weitergehenden Unterstützung Englands durch völkerrechtliche Spiegelfechtereien zu entziehen versuchen. Die gegenwärtigen Vorgänge zwischen London und Washington sind nach italienischer Ansicht ein Beweis dafür, daß erstens die Mehrzahl des amerikanischen Volkes und auch der amerikanischen Politiker gegen den direkten Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg sind, und zweitens England mit seinem verzweifelten Hilferuf die Aussichtslosigkeit seiner Lage zu erkennen gibt.

Gayda erklärt im halbamtlichen „Giornale d'Italia", daß die angelsächsischen Pläne offenkundig Neutralitätsverletzungen darstellten. Es sei nicht einzusehen, welche Interessen die amerikanischen Interventionisten mit der Schaffung eines offenen Konfliktes zwischen den Kontinenten haben können, um so mehr, als ein Dreimächtepakt bestehe und Japan kraft dieser Tatsache eine Ausdehnung des Konfliktes nicht dulden würde.

Motorisierte Abteilung vernichtet

5000-Tonner im Mittelmeer versenkt — Lebhafte Tätigkeit der Bomber- und Jagdformationen

Rom, 28. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika an der Front von Bardia Artillerietätigkeit.

In Zusammenarbeit mit der Luftwaffe hat eine unserer motorisierten Kolonnen eine feindliche motorisierte Abteilung vernichtet und die Besatzungen gefangengenommen.

Eine Jolteneinheit hat längs der Küste Panzerabteilungen beschossen und dabei kleinere feindliche Abteilungen zerstreut und motorisierte Artillerie zum Schweigen gebracht.

Unsere Bomber haben während des gestrigen Tages und der vorausgehenden Nacht vorgeschobene Stützpunkte und Motorkolonnen des Feindes weiterhin wirkungsvoll angegriffen.

Unsere Jagdflieger hatten heftige Luftkämpfe mit den gegnerischen Jägern.

Eines unserer Flugzeuge hat im Mittelmeer einen 5000-To.-Dampfer durch Torpedo versenkt.

Insgesamt wurden drei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Ein eigener Bomber ist nicht zurückgekehrt.

An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe durch unsere entschlossene Gegenwirkung zurückgewiesen. Es wurden Gefangene eingebracht und automatische Waffen erbeutet.

Bomber- und Jagdformationen richteten aufeinanderfolgende Angriffe auf Truppen, Stellungen und Straßenknotenpunkte. Der feindliche Flottenstützpunkt Prevesa wurde angegriffen. Die dort liegenden Schiffe wurden getroffen. Eines unserer Unterseeboote im Atlantischen Ozean ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

Eigene Verluste im Luftkampf, durch Flak oder am Boden zerstört 291 Apparate.

Da man von den wahrscheinlich abgeschossenen Flugzeugen ein Viertel als verloren ansehen kann, könne man mit einem Gesamtverlust des Gegners von 752 Apparaten rechnen, was einem Tagesdurchschnitt seit dem 11. 6. von rund vier Maschinen entspricht.

Wenn man dann noch die schwere Krise der britischen Luftfahrtindustrie durch die Massenangriffe der deutschen Luftwaffe sowie die Schwierigkeiten der Transporte aus USA auf Grund der Gegenblockade berücksichtigt, so könne man sich leicht ein Bild von der Schwere der englischen Verluste durch die italienische Luftwaffe machen, um so mehr, als man einen Kriegspiloten nicht so leicht ersetzen könne wie die Zylinder eines Motors.

Chinesisches Rüstungswerk zerstört

Von unserem tw-Berichterstatter

Tokio, 28. Dezember.

Japanische Marineflugzeuge unterzogen am Freitagmorgen, wie Domei meldet, ein chinesisches Rüstungswerk im westlichen Teil der Provinz Kiangsi einem heftigen Bombardement. Die erst vor kurzem errichtete Munitionsfabrik wurde in Brand gesetzt.

Stolze Zuversicht

B. R. Häufiger denn sonst in Kriegszeiten ist man in diesem Kriege versucht, losgelöst vom Geschehen der Stunde, den Blick rückwärts wandern zu lassen, um Geschehenes und Erreichtes zu wägen. Waren sonst in erster Linie die Marksteine des Zeitenablaufes Veranlassung, derartige Betrachtungen anzustellen, so gaben uns diesmal die ungewohnten Kampfpausen des öfteren Gelegenheit dazu. Das soll uns aber nicht hindern, den bevorstehenden Jahreswechsel zum Anlaß zu nehmen, um wieder einmal einen Strich zu ziehen und Soll und Haben dieses Jahres aufzunehmen.

Das Urteil über den Erfolg eines zur Neige gehenden Jahres setzt einen Rückblick voraus auf den Einsatz zum Jahresbeginn. Wie stand die Rechnung vor Jahresfrist?

Weil England es so will, regiert um die Jahreswende Mars die Stunde. Diese im vorigen Jahr getroffene Feststellung, trifft auch heute noch zu. England hat auch im abgelaufenen Jahr noch einmal von neuem den Krieg gewählt, als es in seiner Macht stand, Frieden zu erhalten. Warum es das tat, ist schwer zu verstehen. Damals schon hatten sich die Dinge gewaltig zu seinen Ungunsten gewandelt. Was zu Jahresbeginn noch als eine schwere Aufgabe vor unserer Wehrmacht lag, die Abrechnung mit den das Ruhrgebiet bedrohenden Armeen Englands und Frankreichs, wie ihrer Trabanten Belgien und Holland sowie die Sicherung der Flanken war im Sommer vollendet, als der Führer einmal mehr auf die Unsinnigkeit einer weiteren Kriegführung hinwies. Vor einem Jahr stand die gesammelte Kraft der deutschen Wehrmacht im und hinter dem Westwall und harrte von Woche zu Woche ungestümer des Befehls zum Angriff. Die wenige Wochen zuvor in Polen errungenen Erfolge hatten die Siegeszuversicht der Truppe und ihr Vertrauen zur Führung wie zu ihren Waffen unermeßlich gesteigert. Niemand in Deutschland aber verschwieg sich die Größe der noch zu lösenden Aufgaben, und das deutsche Volk dachte vor Jahresfrist mit Ernst an die Blutopfer, die der Sieg im Westen kosten und deren Höhe niemand voraussehen konnte. Damals aber schon begann sich der Handelskrieg unserer Kriegsmarine fühlbar für die Versorgung Englands auszuwirken, während die Schlagkraft unserer Luftwaffe erst zu einem kleinen Teil eingesetzt worden war.

Zählte also vor Jahresfrist die feste Zuversicht auf unsere Wehrmacht zu den gewichtigsten Aktiven, so ist dieser Wechsel — bleiben wir einmal bei dem kaufmännischen Bild — im Laufe dieses Jahres pünktlich und auf Heller und Pfennig eingelöst worden. Wir können hier uns nicht in Einzelheiten verlieren. Es genügt vollauf, einige wenige Namen zu ermähnen. Die Schläge, die Deutschland in diesem Jahre ausgeteilt hat, waren ebenso kräftig wie kühn und genial. Das gilt für den Sprung nach Norwegen wie für die Offensive im Westen. Der Genialität der Führung entsprach die Tapferkeit und Widerstandskraft der Truppe und ihrer Befehlshaber. Freilich wären diese Erfolge auch nicht denkbar ohne ein Höchstmaß an Sorgfalt bei der Planung und Vorbereitung sowie ohne den beispiellosen Einsatz der Heimat. Deutsches Soldatentum bewährte sich in Norwegen beim Heldenkampf des „Blücher" wie vor Narvik. Namsos und Andalsnes künden nicht minder laut von deutschem Waffenruhm. Was unsere Truppen dann an der Front im Westen leisteten, war fast dazu angetan, den jungen Ruhm unserer Norwegenkämpfer wieder in den Schatten zu stellen. Wir müssen es uns immer wieder vor Augen halten, was es heißt, daß die Armeen Hollands und Belgiens in wenigen Tagen zur Kapitulation gezwungen wurden, daß das britische Expeditionskorps nur in überstürzter Flucht unter Zurücklassung der gesamten Waffen und Geräte, der Munition und Vorräte Teile seiner Verbände über den Kanal retten konnte, daß schließlich die an die Maginotlinie angelehnten französischen Armeen in einem unerhörten Siegeslauf so zerschlagen wurden, daß dieser vor kurzem noch stärksten Militärmacht Europas kein anderer Ausweg blieb, als um Waffenstillstand zu bitten.

Seitdem hat die deutsche Wehrmacht vom Nordkap bis zu der Pyrenäengrenze eine Front bezogen, die allein dem Entscheidungskampf gegen den letzten Gegner England dient. Aus dieser Front heraus fallen die Schläge zur See und in der Luft, greifen wir die Insel an, die noch nie in ihrer langen Geschichte so hart bedrängt worden ist. Nachdem vom ersten Tage des Krieges an der Kampf stets da geführt wurde, wo die deutsche Führung es wünschte, befindet sich England den deutschen Waffen gegenüber auf der ganzen Front in der Defensive.

Währenddessen hat Deutschland seine militärischen Erfolge durch eine starke politische Aktivität ergänzt. Immer klarer zeichnet sich die führende Stellung des Reiches in Europa ab. Seiner militärischen Vormachtstellung gesellt sich eine entscheidende Bedeutung im

Fortsetzung auf der 2. Seite

Wood muß um mehr Geld bitten

Das alte Lied: Die kleinen Leute sollen den Krieg finanzieren

Amsterdam, 28. Dezember.

Obwohl im abgelaufenen Jahr der englische Sparer schon gehörig geschröpft worden ist, soll er im neuen Jahr noch viel mehr Geld „für den Sieg" hergeben. Diese kategorische Forderung hat der britische Schatzkanzler Kingsley Wood in einer Rundfunkansprache erhoben, in der er eine neue nationale Kriegsanleihe ankündigte, die „Warbonds" genannt wird und die am 2. Januar zur Einschreibung aufgelegt wird. Ebenfalls am 2. Januar werden die sogenannten „Savingbonds" zum Verkauf gelangen. Während die zuerst genannte Anleihe mit 2½ Prozent verzinst und ab 1946 bis 1948 zurückgezahlt werden soll, ist für die zweite Anleihe eine Verzinsung von 3 Prozent und eine Laufzeit von 25 Jahren vorgesehen.

Wie man sieht, stehen diese Bedingungen für die „Siegesanleihen" in gar keinem Verhältnis zu der Höhe der sattsam bekannten und sofort fälligen Dividende englischer Industrieunternehmungen. Das ist auch weiter nicht verwunderlich. Denn die Dividenden werden von Plutokraten festgesetzt und vereinnahmt, während die Finanzierung des Krieges dem einfachen Mann aus dem Volke zugeschoben wird. Dieser hat bereits seit November 1939 insgesamt Anleihen von 1269 Millionen Pfund Sterling gezeichnet, was der Minister auch dankbar anerkannte, doch gleichzeitig betonte er: „Ich muß aber noch mehr verlangen." Zur Begründung dieser neuen Forderung wies der Schatzkanzler darauf hin, daß England nach Kriegsende große Schulden abzudecken [illegible] britischen Staat von ganz besonders großem [illegible] zurückzuerstatten [illegible] über die Adresse irrt, an die [illegible] seinen Bernstein [illegible] der Schatzkanzler nach[illegible]. Euer Ex[illegible] mir jetzt [illegible] in kleineren Anteilen [illegible]terin, ei[illegible] hätte der sehr [illegible] soll ho[illegible] [illegible]en sollen. Denn [illegible] diese Bevöl[illegible] noch verfügbare [illegible]der könne, dem eng[illegible]lischen Staate zur weiteren Finanzierung des Krieges „im Kampf gegen einen entschlossenen und skrupellosen Feind" zu geben. Jeder Engländer solle das Geld sparen, das er zur Befriedigung persönlicher Wünsche auszugeben gedenke. Damit leiste er Großbritannien einen großen Dienst. Dieser sorgenvolle Appell schloß mit dem Klageruf: „Ich muß die britische Oeffentlichkeit um mehr Geld bitten!"

Aus diesem jammervollen Aufruf geht die eine Tatsache klar hervor: Alle bisher angewandten Mittel, insbesondere auch die mit so großem Lärm gestartete Sparkampagne, haben sich als unzureichend erwiesen. Um diesen für England so kostspieligen Krieg finanziell durchzuhalten, muß der Schatzkanzler in seiner wenig beneidenswerten Lage nach neuen Auswegen suchen. Dieses Unterfangen wird angesichts der militärisch, wirtschaftlich und politisch ungünstigen Lage Großbritanniens immer aussichtsloser. Und dafür, daß auch dem letzten englischen Sparer der wahre Sinn dieses Krieges noch aufgeht, dafür werden die deutschen Waffen sorgen.

Die RAF störte die Feiertagsruhe

Lügen sollten diese unfaire Haltung vertuschen

Berlin, 28. Dezember.

Die deutsche Luftwaffe hat im Bewußtsein ihrer Stärke und Überlegenheit darauf verzichtet, in den Weihnachtsfeiertagen die britische Insel anzugreifen, obwohl sie dazu trotz der Wetterlage genau so in der Lage gewesen wäre wie an jedem anderen Tage.

Dagegen hat sich die englische Luftwaffe nicht an das stillschweigende Abkommen der Feiertagsruhe gehalten, sondern in diesen Tagen Bomben auf die wehrlose französische Zivilbevölkerung abgeworfen. Zunächst hat sie diese Tatsache in ihren offiziellen Berichten geleugnet, mußte sie aber dann zugeben, nachdem vor den Augen der französischen Zivilbevölkerung ein englisches Flugzeug abgeschossen worden war.

Um den schlechten Eindruck über die unfaire Haltung, den diese Handlungsweise in der ganzen Welt hervorgerufen hat, zu verwischen, hat der englische Nachrichtendienst die Mitteilung verbreitet, Deutschland habe durch Abwurf von Bomben auf eine britische Insel in der Themsemündung die Feiertagsruhe gestört. Diese Nachricht ist frei erfunden und entspricht nicht den Tatsachen.

705 Briten abgeschossen!

Durchschnittlich täglich vier feindliche Flugzeuge vernichtet

Rom, 28. Dezember.

Bei einer Aufstellung der Gesamtverluste der feindlichen und der italienischen Luftwaffe bis einschließlich 26. Dezember 1940 kommt man, dem „Messagero" zufolge, zu folgenden Ergebnissen:

Mit Sicherheit abgeschossen oder am Boden zerstörte feindliche Flugzeuge 577; von der Flak oder der Kriegsmarine abgeschossen 128, zusammen 705; dazu 189 als wahrscheinlich abgeschossen.

„Freiwillige Beschränkung"

Neues Exempel aus der britischen Plutokratie

Stockholm, 28. Dezember.

Die vom Führer in seiner großen Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern unvergleichlich klar aufgezeigte unüberwindliche Kluft zwischen der vom Finanzkapital beherrschten englischen sogenannten Demokratie und dem für Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfenden nationalsozialistischen Staate wird durch eine Reihe von Meldungen unterstrichen, die sich in einer der letzten Ausgaben des „Daily Herald" finden.

Danach leistet sich die britische Textilgroßfirma British Celanese in ihrem Geschäftsbericht eine tolle Verhöhnung der breiten Massen, wie sie in jedem anderen Lande einfach unmöglich wäre. Der Geschäftsbericht, wie ihn „Daily Herald" nüchtern und sachlich verzeichnet, teilt zunächst mit, daß die Gesellschaft einen „Rekordgewinn" erzielt habe, der sich — nach deutschem Gelde — auf 29,8 Millionen Mark beläuft. Dann heißt es: „Die Direktoren haben ihre Entschädigung freiwillig beschränkt auf 160 000 Mark gegenüber 128 000 Mark im Vorjahre." Welch ein Opfer und welch eine Kriegslast für die bedauernswerten Direktoren, über die zweckmäßige Verwendung von einigen zusätzlichen Tausend-Pfund-Noten nachdenken zu müssen.

„Daily Herald", der sich gern „Arbeiterblatt" nennt, wagt es nicht, sich zu irgend einer schärferen Kritik aufzuschwingen, als die Worte „freiwillige Beschränkung" in vorwurfsvolle Ausführungszeichen zu setzen.

„Seit sehr vielen Jahren die höchsten Gewinne" verzeichnet, wie aus dem Wirtschaftsteil einer anderen Ausgabe des Blattes hervorgeht, die britische P. and O. Schiffahrtsgesellschaft, die natürlich an der allgemeinen Frachterhöhung teilgenommen hat. In dem Geschäftsbericht heißt es jedoch bedauernd, die Gewinne würden noch viel höher sein, wenn man nicht einen Millionenbetrag für die Erneuerung von Tonnage hätte beiseitestellen müssen. Zum ersten Male habe man auch eine große Summe für „Reserven und unvorhergesehene Fälle" zurückstellen müssen. Man befürchtet also mit Recht, daß selbst eine dauernde Erhöhung der jetzt schon enormen Frachtsätze mit den Erfolgen des deutschen Handelskrieges nicht mehr Schritt halten kann.

Unter der guten Kriegskonjunktur blühen natürlich die britischen Unternehmungen, die sich in fernen Erdteilen vor dem unmittelbaren Zugriff der deutschen Wehrmacht sicher fühlen. So hat eine afrikanische Diamantengesellschaft ihre Gewinne von 2,8 Millionen Mark auf 4,4 Millionen Mark in diesem Jahre erhöhen können. Nach sachkundiger Unterbringung verschleierter Gewinne in den verschiedensten Sonderfonds blieb immer noch eine nette Dividende von 10 v. H. übrig.

9000 Tonnen-Tanker gesunken

Newyork, 28. Dezember.

Wie die Standard Oil Company bekanntgibt, ist [illegible] ihr gehörende 8982 BRT große Tanker „Char[illegible] Pratt", der unter der Flagge Panamas fuhr, [illegible]ken. — Das Tankschiff war am 5. Dezember mit einer Ladung von fünf Millionen Gallonen Erdöl von der zu Niederländisch-Westindien gehörenden Antilleninsel Arreda aus nach Freetown in der britischen Kolonie Sierra Leone ausgelaufen. Es führte die Flagge der Panama-Transport Co., einer Filiale der Standard Oil. Die Mitteilung vom Untergang wurde dieser durch ihr Londoner Büro gemacht.

Nach einer Mitteilung von Associated Preß ist der 4980 BRT große englische Frachtdampfer „Ardanhan" vor der schottischen Küste torpediert worden.

Briten verletzen jedes Recht!

Andauernde Willkürakte in der amerikanischen Sicherheitszone

Berlin, 28. Dezember.

In den letzten Wochen haben englische Kriegsschiffe in der Nähe der Küsten der amerikanischen Staaten wiederum kriegerische Aktionen vorgenommen, aus denen sich eindeutig ergibt, daß die britische Regierung nicht gewillt ist, die von ihr gegenüber den Grundgedanken der Deklaration von Panama von Anfang an eingenommene ablehnende Haltung irgendwie zu ändern.

In der Panama-Erklärung vom 3. Oktober 1939 wurde bekanntlich eine 300-Meilen-Sicherheitszone von den beteiligten amerikanischen Regierungen proklamiert.

Innerhalb dieser Zone hat am 1. Dezember 1940 ein englisches Kriegsschiff den brasilianischen Dampfer „Itape" bei San Thome auf der Fahrt von einem brasilianischen Hafen nach einem anderen brasilianischen Hafen angehalten und 22 Reichsangehörige gewaltsam von Bord geholt. Am 8. Dezember sind der deutsche Handelsdampfer „Idarwald" und am 12. Dez. der deutsche Handelsdampfer „Rhein" durch die Einwirkung feindlicher Kriegsschiffe an der Südküste von Kuba verlorengegangen. Die Meldungen, daß ein amerikanisches Kriegsschiff Zeuge der kriegerischen Aktionen gegen den Dampfer „Rhein" innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone gewesen ist, sind unwidersprochen geblieben.

Daß es sich hierbei nicht um Einzelfälle handelt, die britische Regierung vielmehr im Grundsatz nicht gewillt ist, die Sicherheitszone zu respektieren, geht aus der Tatsache hervor, daß die Sicherheitszone in zahlreichen früheren Fällen von englischer Seite durch Kriegshandlungen gegen deutsche Schiffe systematisch verletzt worden ist. Solche Aktionen wurden am 24. Oktober 1939 gegen den deutschen Tankdampfer „Emmy Friedrich", am 6. Dezember 1939 gegen den Dampfer „Usukama", am 15. Dezember 1939 gegen das Motorschiff „Düsseldorf", am 19. Dezember 1939 gegen die Dampfer „Arauca" und „Columbus", am 13. Februar 1940 gegen den Dampfer „Wakama", am 1. März 1940 gegen den Dampfer „Troja" und gegen das Motorschiff „Heidelberg", am 8. März 1940 gegen das Motorschiff „Hannover" und am 26. September 1940 gegen das Motorschiff „Weser" durchgeführt.

Das Interesse des amerikanischen Kontinents und darüber hinaus der ganzen Welt ist auf diese ständigen britischen Willkürakte gerichtet. Angesichts der sich häufenden Verletzungen der Sicherheitszone durch englische Kriegsschiffe hat der Vorsitzende des Interamerikanischen Neutralitätsausschusses, der brasilianische Botschafter Mello Franco, auf der Sitzung vom 20. Dezember d. Js. in Rio die Anwendung finanzieller und wirtschaftlicher Sanktionen zur stärkeren Sicherung einer wirksamen Beachtung der amerikanischen Sicherheitszone befürwortet. Der Vorschlag wurde von dem chilenischen Delegierten lebhaft unterstützt. Da wegen der Erkrankung eines Delegierten eine Beschlußfassung nicht erfolgen konnte, wurde die Sitzung auf den 10. Januar nächsten Jahres vertagt.

Englands finstere Machenschaften

Starke Beachtung in irisch-amerikanischen Kreisen

Berlin, 28. Dezember.

Das Problem der irischen Häfen findet in den irisch-amerikanischen Kreisen starke Beachtung. So hat sich kürzlich nach einer Meldung aus Chikago auch der Herausgeber der „Irish American Review", Maurice Leahy, in einer Diskussion vor dem „Cathedral Open Forum" in beredter Weise für die Aufrechterhaltung der irischen Neutralität eingesetzt. Vor zwei Jahren, so sagte Leahy, als die irischen Häfen durch Chamberlain an de Valera übergeben wurden, hielt England sie für wertlos. Irland mußte in der Folgezeit mehrere Millionen auswerfen, um ihre stark vernachlässigten Anlagen wieder instandzusetzen. Jetzt auf einmal stehen die Häfen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. England wäre sie als Stützpunkte für seine Geleitzüge sehr erwünscht. Andererseits könnte gerade diese Frage einen schonungslosen „Blitzkrieg" über dem armen, hilflosen Irland entfesseln. de Baleras Standpunkt sei klar. Warum sollte ein friedliches Land, das seine Freiheit liebe, aber keinen Krieg führe, solange es in Ruhe gelassen werde, sich selbst in Gefahr bringen um einen Preis, der selbst den anderen nur einen höchst problematischen Gewinn bedeuten könnte.

*

Wie Associated Preß meldet, hat England die Ausfuhr verschiedener Waren nach Irland unter Lizenzzwang gestellt. Es handelt sich in sämtlichen Fällen um Erzeugnisse, die über den Atlantik nach England gebracht werden sollen, wie Viehfutter, Düngemittel, Rohtabak, Apfelsinen, Zitronen. Die Verfügung tritt am 1. Januar in Kraft.

Doppelte und dreifache Aktiengewinne!

Aufschlußreiche Wirtschaftsnotizen britischer Zeitungen

Stockholm, 28. Dezember.

Immer noch finden sich im Wirtschaftsteil englischer Zeitungen „Kriegsabschlüsse" von Gesellschaften, die es verstanden haben, die von den Kriegshetzern herbeigeführte glänzende Konjunktur auszunutzen. Ein Kabelwerk, die General Cable Manufacturing Co., konnte z. B. ihren Reingewinn mehr als verdoppeln. Gegenüber 259 000 Mk. des Vorjahres sind es diesmal mehr als 610 000 Mk. Man konnte daher diesmal eine Dividende von 15 v. H. verteilen und die Aktionäre könnten sich wohlgefällig die Hände reiben, wenn nur die Sorge der deutschen Luftangriffe nicht wäre. — Ein großes Textilwerk, Klinger Manufacturing Co., kann von einer noch gewaltigeren Steigerung des Profits berichten. Im vorigen Jahr verdiente man 653 000 Mark, diesmal 1,9 Millionen, also das dreifache. Die Dividende wuchs allerdings infolge der unangenehmen Steuer „nur" auf 15 v. H. an. — Die Trepca-Minen-Gesellschaft konnte zum Schmerz ihrer Aktienbesitzer bisher keinerlei Dividende zahlen. Der Krieg hat hier auch eine „segensreiche" Änderung gebracht. In diesem Jahre ist ein Gewinn von fünf Millionen Mark zu verzeichnen, der immerhin ausreichte, 5 v. H. Dividende zu verteilen. Besser als gar nichts . . .

Wirklichkeit gegen Prahlerei

Drakonische Futtermittel-Rationierung in England

Stockholm, 28. Dezember.

Die englischen Zeitungen berichten Einzelheiten über die Rationierung von Futtermitteln, die am 1. Februar in Kraft tritt und zwangsläufig zu einer Einschränkung der innerenglischen Fleischerzeugung führen muß.

Wenn man bedenkt, daß auf der einen Seite aus Mangel an Schiffsraum die Einfuhr von Fleisch fast unterbunden wird, auf der anderen Seite aber eine drakonische Beschränkung der Futtermittelzuteilung für die Inlandserzeugung durchgeführt werden muß, gewinnt man ein Bild über die Versorgungslage Englands, das der Wirklichkeit erheblich näherkommt als die Prahlerei des Landwirtschaftsministers.

Aus den einzelnen Zuteilungsvorschriften ergibt sich, daß der Schweinehalter für jedes Tier täglich etwas über drei Pfund Futtermittel erhält, jedoch für ein Drittel der Zahl der Schweine, die er vor Kriegsbeginn gehabt hat.

Frommer Augenaufschlag soll helfen

Soziale Mißwirtschaft in Südafrika unter der britischen Finanzdiktatur

Madrid, 28. Dezember.

Wie in England, entdeckt man auch in der Südafrikanischen Union plötzlich, daß es im Lande ein erschreckendes Elend gibt, und beschränkt sich mit der Lösung des Problems wie üblich auf Versprechungen für eine nebelhafte Zukunft.

Mit dem Burenkriege hat die englische Schreckensherrschaft in Südafrika die von Buren gebildete soziale Gruppe der „armen Weißen" entstehen lassen, deren Zahl sich seitdem in steigem Anwachsen vermehrte. Sie leben inmitten einer Bevölkerung von britisch-jüdischen Großverdienern auf wirtschaftlich niedrigstem Niveau. Schon vor Jahren bestimmte die britische Carnegie-Kommission die Zahl der, gelinde gesagt, „sehr armen" Weißen auf 300 000; dies waren derzeit 17,5 v. H. der weißen Bevölkerung. Das bedeutet, daß in einem Lande größten Reichtums durch die geradezu antisoziale Haltung des britisch-jüdischen Kapitalismus bald jeder fünfte Weiße in Elendsverhältnissen lebte.

Nach dem letzten Jahresbericht des südafrikanischen Arbeitsministers jedoch nimmt das Elend dieser in die Städte abgewanderten verarmten Buren stetig zu. Die südafrikanische Zeitung „Star" berichtete das bevölkerungspolitisch traurige Resultat, daß nur 59,7 v. H. der Knaben und 67 v. H. der Mädchen gerade befriedigend ernährt sind. Nach einer Meldung der südafrikanischen Zeitung „Cape Argus" stellte der Kapstädter Soziologieprofessor Batson fest, daß 28 v. H. aller Familien Kapstadts unterhalb des Existenzminimums leben. Die Feststellung basiert auf dem Preisniveau von 1938.

Angesichts der Empörung in der südafrikanischen Oeffentlichkeit über eine derartige soziale Mißwirtschaft unter der britischen Finanzdiktatur hat sich jetzt auch der britische Generalgouverneur und Vertreter Seiner britischen Majestät in Südafrika zu der Erklärung bequemen müssen: „Wir sind aufmerksam geworden auf die Forderungen der Unterprivilegierten, der Frauen und Kinder in körperlichem und seelischem Elend, der Arbeitslosigkeit und der Unsicherheit der Zukunft des Arbeiters." Mit frommem Augenaufschlag gedenkt auch dieser britische Landvogt tönende Wechsel auf die Zukunft auszustellen und bessere Sozialorganisationen mit gerechter Güterverteilung zu versprechen. Selbstverständlich geschah dies nicht ohne Ermahnung zu besserer Organisation für die Kriegsanstrengungen.

Neuer Reinfall

Englands Wirtschaftsmission auch aus Uruguay ergebnislos abgereist

Berlin, 28. Dezember.

Der Leiter der britischen Handelsmission für Südamerika, Lord Willingdon, hat es für nötig gehalten, bei seiner Abreise aus Uruguay noch eine Botschaft zu veröffentlichen, in der er in schwülstigen Phrasen von der Gemeinsamkeit der Ideale und einem tiefen Verständnis Uruguays für den von England vom Zaune gebrochenen Kampf spricht. Den eigentlichen Hauptzweck seiner Mission, auf dessen Erfüllung man in Uruguay ebenso wie in den anderen südamerikanischen Ländern in erster Linie rechnete, hat Willingdon nur ganz nebensächlich und bedeutungslos erwähnt. Er erklärte, „wir hatten Besprechungen über die wirtschaftliche Lage, und wir hegen die Hoffnung, daß die Ergebnisse beiden Ländern zum Vorteil gereichen werden." Dazu bemerkte er jedoch gleich, daß die beste Botschaft, die er hinterlassen könne, sein Vertrauen in den Sieg Englands sei.

Mit dieser Einschränkung deutet Willingdon selbst an, daß das Ergebnis seiner wirtschaftlichen Besprechungen völlig negativ und platonisch ist und daß sich die Hoffnungen der uruguanischen Wirtschaftskreise auf eine Besserung ihrer schwierigen Verhältnisse nicht erfüllen werden. Das Vertrauen Willingdons in den Sieg Englands wird zweifelsohne die ungeheuren Vorräte an den wichtigsten Ausfuhrgütern Uruguays, die jetzt infolge der britischen Blockade unverkäuflich in den Lagerhäusern liegen, das Einkommen weiter Bevölkerungsteile und damit deren Kaufkraft und den wirtschaftlichen Stand des ganzen Landes mindern, nicht verringern. Ebenso wie in Brasilien und Argentinien ist der Besuch der britischen Handelsmission auch in Uruguay völlig ergebnislos geblieben, und Lord Willingdon hat auch hier eindeutig bewiesen, daß seine Aufgabe nicht in der Erörterung wirtschaftlicher Hilfsmöglichkeiter für die südamerikanischen Länder, sondern in der Durchführung einer Propagandatournee für England lag.

Lutzes 50. Geburtstag

Generalfeldmarschall von Brauchitsch überreicht den Ehrendolch des Heeres

Berlin, 28. Dezember.

Ein Morgenständchen des Musikzuges der SA-Standarte Feldherrnhalle leitete den Ehrentag des Stabschefs ein. Gegen Mittag versammelten sich die Führer der SA-Gruppen, die Hauptamtschefs der Obersten SA-Führung. SA-Obergruppenführer Jüttner, der Chef der Hauptamtsführung, überbrachte im Namen der SA die herzlichsten Glückwünsche.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch sprach dem Stabschef mit herzlichen Worten seinen Dank aus, daß die Mehrzahl der SA-Männer im grauen Rock an der Front ständen und sich dort hervorragend bewährt hätten. Dann überreichte der Generalfeldmarschall dem Stabschef den künstlerisch ausgeführten Ehrendolch des Heeres — ein erstmaliger Vorgang. Der Stabschef dankte mit bewegten Worten.

Unter den weiteren zahlreich erschienenen Gratulanten sah man die Reichsleiter Darré und Rosenberg, die Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Dorpmüller und Dr. Lammers, den Staatssekretär Fritz Reinhardt, den NSFK-Obergruppenführer Saucke, den SA-Oberführer Goerner als Vertreter des Reichsmarschalls Göring und den Generalkonsul Renzetti.

Glückwunschtelegramme sandten u. a. der Stellvertreter des Führers, Reichspressechef Dr. Dietrich, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Raeder und Botschafter Alfieri.

Vom niederländischen Aufbaudienst

Von unserem oe-Berichterstatter

Amsterdam, 28. Dezember.

Im Verordnungsblatt für die besetzten niederländischen Gebiete erschien eine Verordnung, wonach es verboten ist, Personen deutscher Nationalität, deutschen oder stammverwandten Blutes in jüdischen Haushalten zu beschäftigen. Unter dieses Verbot fallende Dienstverträge sind, wie in der Verordnung weiter bestimmt wird, nichtig. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und einer Geldstrafe bis zu 10 000 Gulden geahndet. In einer weiteren Verordnung sind die bisherigen Bestimmungen über den niederländischen Aufbaudienst dahin geändert, daß an seiner Spitze ein Kommandant steht, der vom Reichskommissar selbst ernannt und entlassen wird, im übrigen aber dem Generalsekretär im Ministerium für allgemeine Angelegenheiten untersteht. Der Jahreshaushalt des Aufbaudienstes wird nach einem Entwurf des Kommandanten von den Generalsekretären im holländischen Finanzministerium bezw. im Ministerium für allgemeine Angelegenheiten festgesetzt.

Gegen jede Sonderbesteuerung

Die Plutokraten beherrschen die britische Regierung

Stockholm, 28. Dezember.

Die einzige Maßnahme der englischen Regierung gegen das üppig wuchernde Kriegsgewinnlertum bestand in der Einführung einer Sondersteuer, von der besonders krasse Auswüchse erfaßt werden. Aber selbst diese Steuerung, die sich nur auf „übermäßige Gewinne" bezieht, sind den englischen Finanzkreisen ein Dorn im Auge. Nun berichtet Reuter am Sonnabend in einer Meldung seines Handelsdienstes, man nehme an, daß der Finanzminister bei der Aufstellung seines nächsten Budgets im April „gewisse Zugeständnisse gegenüber den Zahlern der stark kritisierten Abgabe auf übermäßige Gewinne machen wird." In Citykreisen höre man, daß die Anregungen geprüft würden und vielleicht eine gewisse Aenderung in Aussicht stehen dürfte.

Damit bestätigt sich die Richtigkeit einer Erklärung, die Daily Herald schon vor einiger Zeit im Handelsteil veröffentlichte. Das Blatt teilte mit, daß „interessierte Parteien" private Zusammenkünfte abhielten, um eine Kampagne zur Abänderung der Steuer durchzuführen. „Sie mäßigen ihre Kräfte, wie sie zugeben, um einen starken Druck auszuüben, wie ihn Westminster (das Parlament) seit langem nicht mehr erlebt hat." Ironisch schrieb Daily Herald, daß diese Finanzgewaltigen natürlich „verabscheuen, so etwas zu tun", daß sie aber ihre Absicht rechtfertigten durch „rührende Geschichten über die beeinträchtigte Privatinitiative und die herabgesetzte Produktionskraft" infolge der gegenwärtigen Besteuerung. Der Berichterstatter meinte sarkastisch: „So abgehärtet, wie ich auch gegenüber den Geschichten über die Not unter unseren Großen des Gesellschaftslebens bin, gestehe ich, daß ich tief bewegt bin, wenn sie mir von „verschwendeten Aktivposten" erzählen und von „Betriebskapital, das zusammengeschrumpft".

Wie richtig Daily Herald den beherrschenden Einfluß des Finanzkapitals auf die Regierung eingeschätzt hat, geht aus der eingangs zitierten Reutermeldung jetzt hervor.

Der Bombenwurf bei Helsingborg

Stockholm, 28. Dezember.

Wie am Freitag berichtet, hat die schwedische Gesandtschaft in London telegraphisch dem schwedischen Außenministerium mitgeteilt, daß genaue Untersuchungen der zuständigen englischen Behörden die Annahme begründen, daß die britische Luftwaffe für den Bombenwurf, der am 29. Oktober dieses Jahres bei Helsingborg stattfand, verantwortlich ist. Die englische Regierung hat der schwedischen Regierung ihr Bedauern über die Neutralitätsverletzung ausgesprochen.

In Kürze

Der Führer hat dem Generaldirektor der Staatsarchive a. D. Geh. Oberregierungsrat Professor Dr. Paul Kehr, aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem hervorragenden Erforscher der mittelalterlichen Geschichte" verliehen.

*

Der Verwaltungsdirektor der Reichsrundfunkgesellschaft, Hermann Voß, einer der ältesten Parteigenossen in der deutschen Rundfunkarbeit, beging am 28. Dezember das Fest seines 60. Geburtstages. Reichsminister Dr. Goebbels sprach aus diesem Anlaß Direktor Voß mit seinem herzlichen Glückwunsch seinen besonderen Dank für die seit 1933 im deutschen Rundfunk geleistete hingebungsvolle Aufbauarbeit aus.

*

Anläßlich des 50. Jahrestages der Erstaufführung seiner Oper „Cavalleria Rusticana" wurde dem berühmten italienischen Komponisten Mascagni, der erst kürzlich seinen 77. Geburtstag feierte, vom Unterrichtsminister Bottai eine goldene Ehrenplakette überreicht.

Intelligence Service erneut gestellt

Anschlag gegen die Regierung Ibn Sauds mißglückt — Von London bezahlte Kreaturen gefaßt und verurteilt

Mailand, 28. Dezember.

Der Korrespondent der Turiner „Stampa" meldet aus Beirut, daß gegen die Regierung des Königs Ibn Saud in Arabien eine Aufstandsbewegung angezettelt worden sei, die jedoch rechtzeitig von der Polizei entdeckt werden konnte. Im Auftrag seiner Regierung gab der Generalkonsul von Saudi-Arabien in Damaskus folgende Erklärung ab:

Bei den in die Aufstandsbewegung verwickelten Personen handelt es sich um den Sheriff Abdul Hamid und zahlreiche andere politische Persönlichkeiten. Sämtliche Verantwortlichen sind verhaftet worden. Der Sheriff wurde hingerichtet und die anderen zu Kerkerhaft verschiedenen Ausmaßes verurteilt. Sie standen sämtlich in Verbindung mit dem britischen Intelligence Service.

Hierzu schreibt die „Stampa" in einem Kommentar, die Nachricht von dem Komplott gegen die Regierung Ibn Sauds enthülle den Schleier um die Situation in der arabischen Welt völlig. Die britische Propaganda versuche auf jede Art und Weise, die Achsenmächte als die Feinde der arabischen Völker hinzustellen. Aber die Tatsachen bewiesen Tag für Tag, daß Bedrückung und Terror ausschließlich von den britischen Stellen ausgingen. Die Kriegslage erleichtere die Möglichkeiten, die Wahrheit zu verbergen. Dort, wo der Terror nicht offen weiter verfolgt werden könne, weil er deutlichem Widerstand begegne, trete der übelberüchtigte Intelligence Service in Aktion, so in Ägypten, wo ein Ministerpräsident und ein Kriegsminister ohne weiteres um die Ecke gebracht werden konnten, weil sie sich offensichtlich dagegen auflehnten, daß sich die Regierung von Kairo den Befehlen der englischen Generäle unterordne.

Für Ibn Saud sei das Problem vom englischen Standpunkt aus noch ernster, denn dieser tapfere Herrscher sei immer als ein Feind des britischen Imperialismus betrachtet worden. Die Tatsache, daß das Tun und Treiben des Intelligence Service unzweideutig bekanntgegeben wurde, müsse in der ganzen arabischen Welt eine tiefe Rückwirkung gegen das englische Prestige haben. Das englische Attentat werde ohne Frage den Argwohn gegenüber jenen Kreisen erhöhen, die für Geld die edlen Aspirationen der arabischen Bevölkerung verraten haben und weiter verraten. Die Araber haben einen gemeinsamen Feind, den gemeinsamen Unterdrücker England.

„Abreise Freitag . . ."

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(17. Fortsetzung)

„Aber wie erklären Sie es sich", fragte Nelda, „daß der Tote dann in Venedig gefunden wurde? Es wäre doch wahnsinnig von dem Mörder, sich der Gefahr eines solchen Transportes auszusetzen. Und was soll der Sinn und Zweck dieses gefährlichen Transportes gewesen sein?"

Pasquale Piccirillo zog die Achseln bis an die Ohren und spreizte alle Finger: „Signorina, ich bin ja zwar ein guter Kriminalist, jedoch kein Hellseher. Aber auch diese Frage wird sich lösen, wenn wir erst einmal unserm Manne auf der Spur sind."

— — — — —

Als sich Piccirillo nach zweistündigem Besuch endlich verabschiedete, fiel ihm plötzlich etwas ein:

„Ihren Paß haben Sie doch hoffentlich von der Polizei zurückerhalten?"

„O Gott, mein Paß!" rief Nelda erschrocken. „Ohne Paß kann ich ja gar nicht ins Ausland reisen."

„Aber ich habe doch noch gestern unter Ihren Akten auf der Polizei nachgesehen", sagte Piccirillo beunruhigt. „Und da ist nichts davon zu sehen."

„Dann muß ich schleunigst einen neuen beantragen."

Piccirillo fuhr sich sorgenvoll mit der Hand durch seine Lockenmähne. „Ich bin überzeugt, daß der Kommissar dagegen protestieren wird, weil Sie nach wie vor für schuldig gehalten werden. Wie lange lief denn Ihr Paß noch?"

„Noch fast zehn Monate; er war kurz vor dem Mord vom Generalkonsul in London neu ausgestellt worden."

„Und wer hat Ihnen den Paß nach Ihrer Verhaftung abgenommen?"

„Niemand. Ich hatte ihn gerade, zusammen mit meinem englischen Registrationsbuch, auf dem Städtischen Einwohnermeldeamt abgegeben, — am Schalter A—L."

„Vielleicht liegt er noch dort", meinte Piccirillo. „Ich traue dem Kommissar glatt zu, daß er gar nicht daran gedacht hat, ihn dort abholen zu lassen."

„Ich werde sofort hingehen und nachfragen", sagte Nelda entschlossen.

„Nein, nein, — das wäre sehr falsch. Man wird ihn dort nicht ohne vorherige Anfrage bei der Polizei herausgeben. — War der Beamte, dem Sie die Auskunft gegeben haben, ein Mann mit kleinem, grauem Spitzbart?"

„Jawohl."

Im nächsten Augenblick war Pasquale Piccirillo wortlos verschwunden. —

Eine halbe Stunde später erschien er wieder und überreichte Nelda mit einem überlegenen Lächeln den Paß und das Registrationsbuch.

„Wie haben Sie das gemacht?", rief sie beglückt aus.

„Sehr einfach: der Beamte kennt mich seit Jahren und hat natürlich keine Ahnung, daß ich gestern aus meiner Stellung geflogen bin. Ich habe gesagt, daß ich im Auftrag des Kommissars komme, um die Papiere abzuholen. Pasquale Piccirillo ist ja nicht auf den Kopf gefallen. Also auf Wiedersehen! — morgen nachmittag halb fünf Uhr, Wartesaal Hauptbahnhof Mailand!"

15. Kapitel

Splitter aus dem Diarium des Pasquale Piccirillo

12. Mai: Endlich einmal ein Kapitalverbrechen in diesem verschlafenen Venedig! Auffindung einer Leiche im Canale Grande. Identifiziert als Fabrikant Marco Ballarin; erwiesenermaßen Mord. Das Herz lacht einem im Leibe! Und so ein Fall in den Händen vom Strohkopf! Man möchte sich die Haare raufen . . .

— — — — —

20. Mai: Tollen Krach mit dem Strohkopf gehabt. O Himmel, warum hast du mich zu diesen Büttelndiensten verdammt? Nein, Italien ist kein Land für mich. Die strenge Regierung schreckt die Leute von großzügigen Verbrechen ab. Diebstahl, Körperverletzung, Nepp — Nepp, Körperverletzung, Diebstahl — das ist alles. Weshalb bin ich nicht rechtzeitig in die Vereinigten Staaten ausgewandert? Wäre ein großer Kriminalist oder großer Gangster geworden. (Zu beiden Berufen die gleichen Talente erforderlich!)

— — — — —

7. Juni: Die Giacometti, die Mörderin resp. Anstifterin zur Ermordung des Ballarin hat den Wahnsinn gehabt, nach Venedig zurückzukehren. Heute vormittag ist sie auf dem Städtischen Meldeamt prompt verhaftet worden . . .

— — — — —

10. Juni: Heute die Giacometti gesehen und ein paar Minuten beim Verhör durch den Strohkopf zugegegen gewesen. Per Bacco! Was für ein Mädel! Göttlich schön! Was für Augen! Was für Haare! Was für Zähne! Gesichtsausdruck: sanft wie eine Taube. Stimme: süß wie eine Schalmei. Charakter: hart wie Stahl. An der kann sich der Pagliaccio mal die Zähne ausbeißen! Die gesteht nichts — nicht unter der Folter!

— — — — —

12. Juni: Bin am Rande der Verzweiflung. Weshalb läßt man mich nicht einmal die Giacometti verhören! Während sich der Pagliaccio in blödsinnigen Bemühungen abzappelt und keinen Schritt weiterkommt, muß ich den Koffer eines armen Dienstmädchens durchsuchen, weil ihre Gnädige ein paar seidene Schlüpfer vermißt!! Oh, Pasquale, wozu mißbraucht man dich!

— — — — —

14. Juni: Heute wieder ein paar Minuten dem Verhör der Giacometti beigewohnt. Die Sache liegt nicht so, wie es sich der Herr Oberstrohkopf und die übrigen Strohköpfe denken. Da steckt ein ganz anderes Geheimnis dahinter. Und ich muß beiseitestehen mit meinen Talenten! Ich glaube, ich sterbe noch vor Wut und Empörung.

— — — — —

15. Juni: Heute drei Verhaftungen vorgenommen — wegen einer kindischen Prügelei. Kein Hund möchte so weiterleben!

— — — — —

16. Juni: Gestern abend vor lauter Kummer zwei Liter alten Verona durch die Kehle gejagt. Folge davon: plötzliche Erleuchtung, daß die Giacometti unschuldig ist.

— — — — —

18. Juni: Tollen Krach mit dem Pagliaccio gehabt, weil ich mir erlaubt habe, ihn auf gewisse „Trugschlüsse" (sanft ausgedrückt!) im Fall Ballarin hinzuweisen. War nahe daran, ihm einmal meine ganze Verachtung vor die Plattfüße zu werfen, aber: das liebe Brot! Und außerdem: der Mensch lebt nicht von Brot allein, er braucht auch täglich seinen Wein.

— — — — —

29. Juni: Die Giacometti heute aus der Haft entlassen worden. Strohkopf schwört Stein und Bein, daß er sie trotzdem noch überführen wird . . .

— — — — —

16. Juli: Das Gericht hat der Giacometti die Erbschaft zugesprochen. Sie wohnt bereits im Palazzo Ballarin. Der Pagliaccio ist krank vor Wut. Das muß gefeiert werden!

— — — — —

12. August: Kann nicht von dem Fall Ballarin loskommen. Fühle mich erkenntnisschwanger! Dieses Gefühl hat mich noch nie betrogen . . .

13. August: Gestern drei Liter alten Verona durch die Kehle gejagt. Heute Erleuchtung: der Mord an Ballarin hat mit dem Testament überhaupt nichts zu tun, sondern . . .

— — — — —

14. August: Endlich einmal dem Strohkopf die Meinung gezeigt! Wüster Krach. Ich glaube, Pasquale, du bist am längsten Staatsbeamter gewesen.

— — — — —

16. August: So, es ist gelungen! Zwei wichtige (spätere) Beweisstücke in meinem Besitz: die weiße Strandbluse und ein Streifen von dem Gummistoff. Nun mögen sie mich fortjagen beim nächsten Krach!

— — — — —

17. August: Rausgeschmissen! Oh, Mutter, wovon wird dein Sohn seinen armen Leib nähren und seine trockene Kehle netzen, wenn der große Plan nicht gelingt? Nur noch 3 Lire und 45 Centesimi im Beutel!

— — — — —

18. August: Eigenlob stinkt, ich weiß. Aber ich kann mir nicht helfen: Evviva Pasquale! Bravissimo Pasquale! — Soeben komme ich von der Giacometti, und — alles ist geglückt! Morgen reisen wir zusammen nach London! Erst war sie kalt wie eine Hundeschnauze, so, als wäre es ihr ganz schnuppe, daß sie allgemein für eine Verbrecherin gehalten wird. Aber zum Schluß ist sie losgegangen wie eine Rakete. Donnerwetter! Bei Himmel und Hölle, bei ihrer Seligkeit und beim Andenken ihrer Mutter hat sie geschworen, daß sie nicht eher ruhen wird, als bis sie von diesem Makel befreit ist. 100 000 Lire, in Worten: hunderttausend Lire, bekomme ich, wenn der Mörder Ballarins durch meine Arbeit gefaßt wird! — zahlbar am Tage der Verurteilung. Bis dahin alle Spesen und ein anständiges Fixum. (Alles schwarz auf weiß festgelegt!) Nun zeige, was du kannst, Pasquale!

— — — — —

20. August, morgens 6 Uhr im Zug: Gestern nachmittag punkt halb 5 Uhr betrat sie den Wartesaal des Hauptbahnhofs in Mailand. Um 5 gemeinsame Weiterfahrt im Orient-Expreß; allein mit ihr in einem Abteil erster Güte. Bis 4 Uhr morgens ununterbrochene Beratungen. Jetzt schläft sie, ausgestreckt auf der Bank mir gegenüber. Zum Verrücktwerden schön sieht sie aus. Pasquale, alter Junge, gib acht! Nicht verlieben, verstehst du? In dieser göttlichen Hülle wohnt nur Verstand und Wille — kein Herz. Keine Frau für dich, Pasquale! Merk dir'! — In 20 Minuten wird der Zug in Paris einlaufen.

Elf Uhr abends: Heute nachmittag um 5 Uhr 30 in London eingetroffen. Es ist mir (unauffällig) gelungen, im Hotel das Appartement Nr. 17 zu bekommen, dasselbe, das Ballarin bewohnt hat. Das Badezimmer ist grün gekachelt und hat einen grünen Gummivorhang, den man an Ringen um die Wanne ziehen kann! Evviva Pasquale! — Nelda wohnt in einem kleinen Hotel in einer Seitenstraße von Piccadilly und wird sich hier nicht blicken lassen. — Bereits nähere Bekanntschaft mit dem Zimmermädchen gemacht. (Schachtel Pralinés, Kniff in die Wange — Sprödigkeit der Engländerinnen ein Greuelmärchen!) Verdammt, daß ich nicht englisch kann! Aber zu folgenden Ergebnissen hat's gelangt: 1. Feststellung, daß das Mädchen schon zwei Jahre im Hotel und in der ersten Etage tätig ist. 2. Feststellung, daß sie morgen abend frei hat. 3. Sie hat eine Einladung zum Abendessen angenommen. — Peinlich ist, daß wir nur mit schäbigen 600 Lire hier angekommen sind. Nelda wollte absolut nicht auf Hinausschmuggeln größeren Betrages eingehen. Lächerlich! An der Grenze hat man uns kaum danach gefragt. Hoffentlich bekommt sie morgen Geld, denn ohne Schmieren ist nirgends in der Welt etwas zu machen — auch in London nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Arzt: „Na, Ihr Husten ist bedeutend besser geworden!"

Kranker: „Ja, Herr Doktor, ich habe auch die ganze Nacht geübt!"

*

„Heute traf ich den jungen Zippmann, sympathischer Mensch — er geht immer mit so einer gewissen Grazie . . ."

„Ach? Immer noch die auffallende Blonde?"

*

„Ich bin sehr erstaunt, Herr Ritter, daß Sie mit 60 Jahren noch so gute Zähne haben!"

„Die sind erst zwanzig!"

*

Knolber saß am Frühstückstisch, als seine Frau erschien und zärtlich sagte: „Hör zu, Guter, das Mädchen hat das Frühstück anbrennen lassen. Du wirst dich also mit ein paar Küssen begnügen müssen!"

„Wenn du es durchaus willst", murmelte Knolber, „also dann schick sie rein!"

*

Schigolch klagte über seinen starken H[illegible]
„Geh doch mal zu Dr. Fr[illegible]
Am nächsten Tage [illegible]
strahlend die Straße [illegible]
„Ein glänzender [illegible]
in der Schule jungen s[illegible]

Baader-
„Zeu[illegible]
verschwäg[illegible]
„Nein, [illegible]

Stolze Zuversicht

Fortsetzung von der 1. Seite

europäischen Großwirtschaftsraum, die sich — Ironie des Schicksals — den kleinen Staaten gerade als Auswirkung des englischen Wirtschaftskrieges sichtbar demonstriert.

Wir können also mit stolzer Zufriedenheit den Schlußstrich unter die Jahresrechnung setzen: das deutsche Volk hat in diesem Jahr ein entscheidendes Stück auf dem Wege zum Sieg hinter sich gebracht. Die englischen Trabanten in Europa sind — sieht man von Griechenland ab — ausgeschaltet. In dem für den Kampf um das englische Mutterland entscheidenden Raum hat sich die strategische Lage für den Krieg zur See wie in der Luft entscheidend zum Nachteil Englands geändert. Die Schiffsverluste wachsen von Woche zu Woche entsprechend dem sich steigernden Einsatz unserer Seestreitkräfte, und unter den Schlägen unserer Luftwaffe schmilzt die kriegswirtschaftlich unentbehrliche Produktion der englischen Industrie im raschen Tempo zusammen.

Die englische Propagandamaschine versucht am Ende dieses Jahres den Zeitungsleser und in ihm die öffentliche Meinung von den harten Tatsachen mit einem lauten Geschrei über das örtliche Mißgeschick der italienischen Waffen im Epirus und in der Cyrenaika abzulenken. Es ist bezeichnend, daß London dabei die Wiederbesetzung eines Gebietsstreifens, der, als die Italiener ihn vor einigen Wochen besetzten, für gänzlich bedeutungslos erklärt wurde, nun zu einem großen strategischen Erfolg machen möchte. Daß in Wahrheit erhebliche Teile der britischen Streitkräfte durch die italienische Bedrohung der Stellungen im Mittelmeer gebunden sind, ohne verhindern zu können, daß diese wichtige Lebensader des Empire für die Versorgung des Mutterlandes ausfällt, wird natürlich verschwiegen. Dabei ist es nicht zuletzt dieser Doppelgriff der Achse, der der Insel Atemnot bereitet. — Nichts kann die Lage am Jahresende klarer beleuchten als ein Vergleich zwischen dem aus gepreßten Kehlen kommenden Siegesjubel Londons über die bescheidenen Erfolge im Mittelmeer und der ruhigen stolzen Zuversicht, mit der das deutsche Volk — dankbar für die unvergleichlichen Erfolge des sich neigenden Jahres — die Schwelle des neuen überschreitet.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde), Stellvertreter: Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl: Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurasceck; Kommunalpolitik: Otto Peßer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurasceck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clem

Deutsche Flugzeuge über Afrika

Wunder an Pionierleistungen im Schwarzen Erdteil — Ju 52 befliegt 10650 Kilometer
Englische Versuche kläglich gescheitert

Von unserer Berliner Schriftleitung

Wohl selten hat ein Verkehrsmittel den Nachweis seiner Brauchbarkeit so überzeugend erbracht, wie das Flugzeug bei der Erschließung weiträumiger Kolonialgebiete. Hier, wo infolge Fehlens der notwendigen Voraussetzungen für an die Erde gebundene Verkehrsmittel die Vorzüge und Vorteile des Flugzeuges voll in Erscheinung traten und ausgewertet werden konnten, ergab sich die Ueberlegenheit des Flugzeuges allen anderen Verkehrsmitteln gegenüber in nachdrücklichster Form

Den Gedanken, Flugzeuge bei der Erschließung von Kolonialgebieten heranzuziehen, hatte man schon in den Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges. Auch damals waren es Deutsche, die aber der große Krieg an der Ausführung ihres Vorhabens hinderte. Und deutsche Männer und deutsches Material waren es, die diesen Gedanken dann ein Jahrzehnt nach Beendigung des Weltkrieges in die Tat umsetzten.



Luftbild von Johannisburg von einer Ju 52 aus gesehen. Aufnahmen: Junkers.

Ju 52 im südafrikanischen Luftverkehr

Wohl hatte man auch in Afrika von seiten der Engländer versucht, mit eigenem Flugmaterial Kolonialgebiete zu erschließen. Infolge der Unzulänglichkeit des britischen Materials und des eigenen Unvermögens scheiterte aber dieser Versuch kläglich. Erst als man aus eigener Kraft nicht weiter kam, besann man sich auf die Leistungen des deutschen Flugmaterials, und deutsche Maschinen wurden zur Lösung der schwebenden Probleme herangezogen. Trotzdem es hierbei riesige Schwierigkeiten zu überwinden gab, zeigten sich unsere Junkers-Flugzeuge des deutschen Namens würdig und vollbrachten wahre Wunder an Pionierleistungen im Schwarzen Erdteil. Aus bescheidensten Anfängen wurde ein, wenn auch kleiner, so doch tadellos funktionierender Luftverkehr auf der Strecke Kapstadt—Port Elizabeth—East London—Durban—Bloemfontaine—Johannisburg aufgezogen und zu gleicher Zeit in Deutsch-Südwestafrika eine Postflugstrecke Windhuk—Kimberley eröffnet.

Aus diesen bewußt klein gehaltenen, aber brauchbar und wirtschaftlich arbeitenden Luftverkehrsnetzen entwickelte sich 1934, nach Gründung der Südafrikanischen Airways, in der die beiden obigen Luftverkehrsgesellschaften aufgingen, ein weitaus größeres Streckennetz. Die Sicherheit und Regelmäßigkeit der deutschen Flugzeuge führte zu einer ständigen Steigerung der Frequenz. Zu den damals vorhandenen 11 Junkers-Flugzeugen kamen 1934 die ersten vier Bestellungen der Standardtype Ju 52. Alle vier Maschinen wurden, wie auch die der folgenden Jahre, auf dem Luftwege von Dessau nach Afrika übergeführt. 1937 folgten zehn weitere Bestellungen der Ju 86 und der Ju 52, und 1939 hatte die Südafrikanische Airways bereits einen Maschinenpark von insgesamt rund 30 deutschen Maschinen. Ferner liefen zu der Zeit zwei Aufträge über das neue viermotorige Großflugzeug Ju 90, die nur infolge Ausbruch des Krieges nicht zur Ablieferung kamen.

Auch Portugal kauft deutsche Maschinen

Der südafrikanische Minister, Pirow, der schon durch die Bestellung deutscher Junkers-Flugzeuge bewiesen hatte, daß er gutes von schlechtem Material zu unterscheiden wußte, setzte bald darauf seinen Plan, den südlichen Teil Afrikas unterhalb des Aequators durch Luftverkehrslinien miteinander zu verbinden, in die Tat um. Bald durchzogen vielbenutzte Flugstrecken diese Teile Afrikas und verbanden die Union und Südwest-Afrika mit Portugiesisch-Ost- und West-Afrika, Belgisch-Kongo, Uganda und Deutsch-Ostafrika. Damit stand dem Luftverkehr ein 10650 Kilometer langes Streckennetz im Kreisverkehr zur Verfügung. In dem Südafrika benachbarten Kolonialbesitz hatte man indessen der konsequenten Ausbreitung des Luftverkehrs nicht tatenlos zugesehen. So kaufte die Verwaltung von Portugiesisch-Ostafrika mehrere Ju 52, die auf der Strecke Laurenzo Marques—Johannisburg—Johannisburg—Laurenzo Marques—Baira und darüber hinaus eingesetzt wurden. Diese Netze konnten sich infolge der einheitlichen Ausrichtung mit Ju-52-Flugzeugen und allen damit zusammenhängenden technischen und organisatorischen Fragen auf ein höchst vollkommenes Maß von Betriebssicherheit und Regelmäßigkeit stützen. Da die Portugiesen keine erfahrenen Flugzeugführer und Besatzungen für die angekauften Junkers-Flugzeuge hatten, sprangen Junkers-Piloten und Bordpersonal ein und führten in Zusammenarbeit mit dem portugiesischen Bodenpersonal in der ersten Zeit den Luftverkehr aus. Dabei wurden ausgedehnte Vorberietungsflüge über die Kalahari bis zur portugiesischen Kolonie Angola in Westafrika durchgeführt, die später zu einer Flugverbindung zwischen den beiden portugiesischen Kolonien führten.

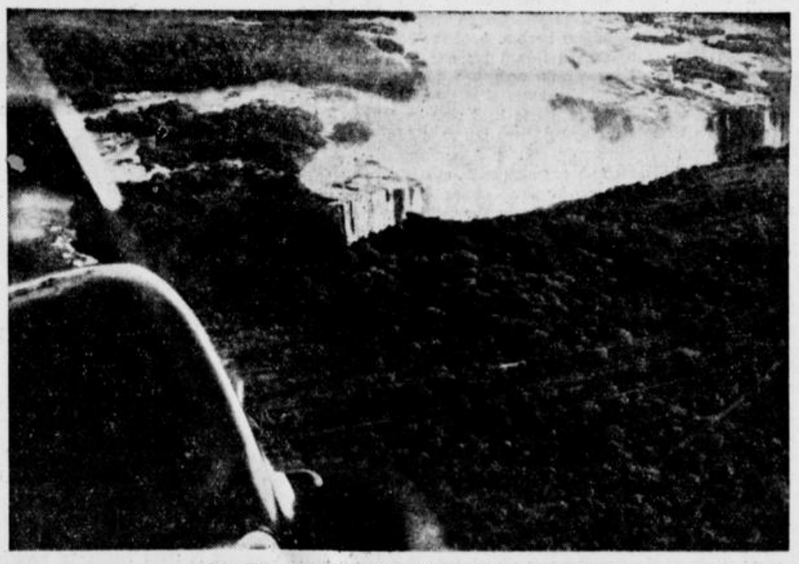
Flug von Dessau nach Belgisch-Kongo

Auch Belgien hatte, nachdem es bereits lange Jahre mit Junkers-Flugzeugen in Europa einen gut eingespielten Luftverkehr unterhalten hatte, mehrere Junkers-Flugzeuge für Belgisch-Kongo angekauft und eingesetzt. Dabei wurden auch diese Flugzeuge auf dem Luftwege nach Afrika überführt, wobei es besonders für die Güte und das Ansehen des deutschen Materials sprach, daß man mit diesen Flugzeugen die Frauen und Kinder des bereits vorher an Ort und Stelle gebrachten belgischen Personals von Brüssel nach Afrika beförderte. Es ist als bekannt vorauszusetzen, daß gerade die innerafrikanischen Strecken in diesem Teil Afrikas durch die Wildheit und Verschiedenheit ihrer klimatischen Verhältnisse berüchtigt sind und infolgedessen höchste Anforderungen an Mensch und Material stellen. Aber keine dieser Schwierigkeiten konnte die deutschen Flugzeuge an der regelmäßigen Ausführung des nun einsetzenden Luftverkehrs hindern. Aber auch Spanien, in dem bereits seit vielen Jahren ein nur mit Junkers-Flugzeugen aufgezogenes und besonders gut eingespieltes Luftverkehrsnetz aufrechterhalten wurde, hat in seinen nordafrikanischen Besitzungen Junkers-Flugzeuge eingesetzt, die sich dort ebensogut bewährten wie in anderen Teilen der Erde.

Auf diese Weise fand die Arbeit der großen deutschen Kolonialpioniere des vorigen Jahrhunderts auch durch die Tätigkeit deutscher Junkers-Flugzeuge im Schwarzen Erdteil seine sinnvolle Fortsetzung. Deutschland hat bewiesen, daß es auch an der verkehrsmäßigen Erschließung Afrikas stärksten Anteil genommen hat.

Abenteuer eines deutschen Schnellbootes

Der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia" an der Kanalküste schildert die neuesten glänzenden Waffentaten deutscher Schnellboote gegen einen englischen Geleitzug. Er erwähnt dabei, daß auf der jüngsten Feindfahrt ein riesiger Polyp an Bord des Führerbootes gespült wurde, der sich mit seinen über einen Meter langen Saugarmen an Bord festklammerte und auch durch Enterhaken nicht gelöst werden konnte. Alle Bemühungen, das Meeresungeheuer von der Ankerwinde loszubekommen und wieder ins Meer zu werfen, seien so lange gescheitert, bis unter der Einwirkung eines Kruges mit kochendem Wasser der Polyp es dann selbst vorzog, wieder von Bord zu gehen.



Die Viktoria-Fälle von einer Ju 52 aus gesehen

Soennecken Ordner
Der gute Hebel-Ordner!



Die berühmten deutschen Ju-52-Flugzeuge erregen das Interesse der Eingeborenen auf den Goldminenfeldern von Johannisburg.

Die Truppenbetreuung

Von Oberst des Generalstabes von Wedel, Abt.-Chef im Oberkommando der Wehrmacht

Die Herausforderung Großdeutschlands durch den von den Westmächten heraufbeschworenen Krieg ist eine totale. Infolgedessen hat die deutsche Führung vom ersten Tage an nicht nur die gesamte militärische und wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes mobilisiert, sondern auch alle Energie des Geistes und des Willens und alle Charakterwerte zum Einsatz gebracht. Denn es bestand kein Zweifel, daß die Bewährung des Soldaten als entschlossener und angriffsfreudiger Kämpfer lebendige nationalsozialistische Erziehung und zielbewußte geistige Führung zur Voraussetzung hat.

In enger Zusammenarbeit haben Partei und Wehrmacht die großen Aufgaben der geistigen Betreuung der deutschen Soldaten angefaßt und gemeistert. Die Kameradschaft dieser gemeinschaftlichen Arbeit hatte sich schon vor dem Kriege erprobt. Schon im September 1936 war zwischen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem Oberkommando der Wehrmacht eine Vereinbarung über die kulturelle Betreuung der Truppe abgeschlossen worden.

Mit Beginn des Krieges aber wuchsen Bedeutung und Umfang aller Betreuungsaufgaben ins Ungemessene. Schon in den ersten Wochen entstanden auf Anordnung des OKW. die Feldzeitungen, wichtig als Führungsorgane der militärischen Befehlshaber, von der Truppe besonders geschätzt, weil die Feldzeitungen ihrem Vormarsch aufs schnellste folgten und so die beste Gewähr für die Übermittlung noch Nachrichten boten. Der frische soldatische Ton dieser Feldzeitungen hat nicht unerheblich dazu beigetragen, die Spannkraft der Truppe zu steigern. Zu den Feldzeitungen gesellten sich die Heimatzeitungen.

Das Schrifttum des Oberkommandos der Wehrmacht und der Wehrmachtteile über militärische Fragen und Aufgaben der soldatischen Haltung wurde wirksam ergänzt durch den Schulungsbrief der Partei. Dieser gibt den militärischen Vorgesetzten die Möglichkeit, in den Zeiten zwischen den großen Kämpfen den ihrer Führung anvertrauten Soldaten immer wieder die Grundlagen und Grundfragen der Arbeit der NSDAP. einzuprägen.

Von größtem Einfluß aber auf die Schlagkraft der Truppe und für die geistige Frische der Soldaten war das gewaltige Werk der Freizeitgestaltung, das unmittelbar nach dem polnischen Feldzug eingesetzt hat.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda errichtete ein Sonderreferat „Truppenbetreuung". In der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" entstand das KdF-Verbindungsamt Wehrmacht/Reichsarbeitsdienst. Beide Stellen gingen in engster Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht ans Werk und stellten ihr großes organisatorisches Können und ihre reiche Erfahrungen sowie eine unerschöpfliche Fülle von künstlerischen Kräften aller Art in den Dienst der Sache.

Was während der bisherigen Kriegsdauer durch diese Organisationen geleistet wurde, ist auch eine Großtat in der Geschichte dieses Krieges. Theatervorführungen, Varietédarbietungen, Bunte und Kleinkunstabende, Konzerte und Solistenveranstaltungen, Dichterabende, Aufführungen von Volks- und Laienkunst und Vorträge volksbildnerischer Art wurden geplant und in mustergültiger Form durchgeführt. Dabei war immer der Wille bestimmend, die Veranstaltungen der Stärkung der inneren Kräfte dienen zu lassen.

Längst ist die Anzahl der Veranstaltungen eine hohe sechsstellige Zahl geworden, die Anzahl der Besucher, welche sich dieser Stärkung von Herz und Seele freuen durften, hat viele Millionen erreicht. Unvergeßlich sind die Eindrücke, welche aus diesen Vorführungen erwuchsen. Besondere Höhepunkte waren wohl die Kriegsfestspiele in Bayreuth und die Konzerte der Berliner Philharmoniker. Daneben aber ist immer mit besonders liebevoller Sorgfalt an die Kleinarbeit gedacht worden, an die oft schwierige und dornenvolle Aufgabe, auch die kleinsten und abgelegensten Einheiten nicht leer ausgehen zu lassen.

Hinzu trat der volle Einsatz des deutschen Films. Die große Organisation des Hauptamtes Film der Reichspropagandaleitung mit den ihm unterstellten Gaufilmstellen wurde von Reichsminister Dr. Goebbels zur Verfügung gestellt.

Groß war auch die Leistung des deutschen Rundfunks. Das ist eindrucksvoll beim 50. Wehrmacht-Wunschkonzert in die Erscheinung getreten; damals hat General der Gebirgstruppen Dietl allen deutschen Soldaten aus dem Herzen gesprochen, als er den Dank der Front dem deutschen Rundfunk und den Veranstaltern der Wehrmacht-Wunschkonzerte zum Ausdruck brachte.

Nicht vergessen werden darf die Leistung der Dr.-Goebbels-Spende mit ihren über 20000 Rundfunkgeräten und die große Buchspende von Reichsleiter Rosenberg, die viele Hunderttausende von Büchern den Soldaten zur Verfügung gestellt hat. Die Zentrale der Frontbuchhandlungen im Verlag der Deutschen Arbeitsfront übernahm den Aufbau des großen Netzes von Frontbuchhandlungen in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten.

So ist das gesamte große Werk der Truppenbetreuung nicht nur beispielhaft für die treue Kameradschaft der Arbeit, welche in diesem Kriege Partei und Wehrmacht verbindet, sondern zugleich ein Dokument des leidenschaftlichen und entschlossenen Willens von Führer und Volk, die unerschöpflichen Kräfte des deutschen Landes einzusetzen für den sicheren Sieg.



Im hohen Steppengras von Portugiesisch-Westafrika müssen die Junkers-Flugzeuge der „Deta" starten und landen

Der Film sprengt die Grenzen

Nationale Stoffe erzielen internationale Erfolge

Man konnte in den letzten Jahren des öfteren hören, daß Filme mit nationalen Stoffen gewissen Schwierigkeiten auf den internationalen Märkten begegnen und daß sie kaum geeignet seien, internationale Erfolge zu gewinnen.

Diese Ansicht war nicht nur bei uns in Deutschland zu finden, sondern vor allen Dingen in Hollywood, in Paris und London. Man vertrat früher den Standpunkt — und bestimmte ausländische Filme haben dies ja bis vor kurzem gezeigt —, daß ein Film, der den internationalen Markt gewinnen will, möglichst farblos sein müsse.

Man hat in diesen Kreisen vergessen, daß der Film wie jedes andere echte Kunstwerk Ausdruck der Nation, Spiegelbild der Kultur eines Volkes sein muß, daß er aus dem Erleben unserer Zeit seine Kräfte ziehen muß, wenn er Wortführer unserer Tage und ihrer Geschehnisse, wenn er die Menschen, die ihn sehen, ansprechen und zum Miterleben zwingen soll.

Schon 1935, gelegentlich des Internationalen Filmkongresses in Berlin, wies Reichsminister Dr. Goebbels in seiner viel beachteten Ansprache auf die weitreichende, die Grenzen der Völker sprengende Bedeutung der Filme mit nationaler Prägung hin. Er formulierte damals thesenartig: „Jede Nation schafft Kunst aus eigenem Stil und eigener Anschauung. Selbst die Größten der Kunst sind am Ende Kinder ihres Volkes, und die Kraft zu den kühnsten Würfen, mit denen sie nach der Unsterblichkeit zielten, zogen sie aus den Wurzeln, die sie in das heimatliche Erdreich hineinversenkt hatten. Internationale Bedeutung gewinnt deshalb die Kunst, die national verhaftet und völkisch in ihrem Ursprung ist, deren wurzelechtes Schöpfertum aber so stark dynamisch geladen erscheint, daß es über die Grenzen des eigenen Kulturbezirkes weit hinausreicht und, wei[illegible] tiefsten menschlich ist, auch die echten Menschen und Völker auf das tiefste zu [illegible] zurückkehrten. [illegible] also eine Kunst volksverwurzelt in ihr die Fähigkeit entwickelt, [illegible] einen Bernstein [illegible] in ihr die Fähigkeit entwickelt, [illegible] ern. Euer Ei[illegible] [illegible]bezirk zu sprengen."

Dennoch wurde von den Produktionszentren Hollywood, Paris und London die Welt weiterhin mit Filmen überschwemmt, in denen es von Fürsten, Hochstaplern, Nichtstuern und Tänzerinnen wimmelte. Machwerke dieser Art konnten zwar für eine gewisse Zeit blenden, nicht aber bleibende Eindrücke hinterlassen. Man hatte sehr bald genug davon und verlangte nach Filmen, die ein großes und mitreißendes Thema in den Mittelpunkt ihrer Handlung stellten. Man wollte keine kriminellen Schauergeschichten, Entführungs- und Verfolgungsszenen oder eine sich selbst überpurzelnde Knockabout-Komik mehr sehen, sondern Filme, die etwas vom Wesen und Geist des Volkes vermittelten, dem sie entstammten. Vor allem in Hollywood versuchte man einen Wandel mit betonter Auswahl künstlerischer und technischer Mittel herbeizuführen. Jedoch vergaß man, daß Kitsch, wenn auch subtil geboten, Kitsch bleibt und daß ein belangloses Thema, obgleich mit starken künstlerischen Mitteln ausgedrückt, im Kern flach und leicht bleibt und nichts Wesentliches hinterläßt. Es ist das Merkmal dieser Filme, daß sie — kein besonderes Merkmal haben; sie können überall hergestellt sein.

Der Internationalität jener Filme, die, verwaschen und farblos, nur auf die Unterhaltungs- und Ablenkungssucht der Massen spekulierten und die jede völkische Eigenart, „die Atmosphäre des Ursprungslandes" vermissen ließen, trat man schließlich von den verschiedensten Seiten entgegen. Avantgardisten meldeten sich zu Wort; verantwortungsvolle Künstler, Regisseure, Darsteller und Produzenten fanden sich.

Deutschland und Italien konnten die Vormachtstellung, die sie zwischenzeitlich eingenommen hatten, weiter befestigen. In beiden Ländern gab man dem Film mit dem großen und starken nationalen Thema besonderen Vorzug. Man hatte gefunden, daß der Hinweis auf den Publikumsgeschmack nicht stichhaltig sei. Ein sich selbst überlassener Publikumsgeschmack kann zu einer Gefahr werden und zur Trägheit künstlerischen Wollens führen. Durch die großzügige Förderung des Staates wurden in beiden Ländern die großen Themen gestellt, durch seine Unterstützung konnten sie filmisch in vorbildlicher Weise verwirklicht werden.

Die internationalen Erfolge national eigenwilliger Filme, nicht nur in allen Großstädten der Welt, sondern vor allen Dingen bei den bekannten internationalen Wettbewerben, so bei den Filmkunstwochen in Venedig, gaben ihren Vorkämpfern recht. Die nationale Eigenwilligkeit eines Filmes war die Grundlage seines internationalen Erfolges, sie bildete kein Hindernis, sondern im Gegenteil die Voraussetzung. Diese Ansicht ist heute zu einer feststehenden geworden. Sie hat einige Jahre gebraucht, um sich durchzusetzen und um Allgemeinerfahrungsgut zu werden. Es ist deshalb nicht von ungefähr, wenn die Produktionsprogramme der großen Firmen gerade in dieser Richtung liegende Themen besonders berücksichtigen. Das Erleben unserer Tage, das ernster gestimmt hat und völkisch selbstbewußter, lehnt die seichten und flachen Stoffe ab. Man geht heute in das Lichtspieltheater, um eine gute Unterhaltung zu finden, um sich durch einen Film bereichern zu lassen. Man will etwas mit nach Hause nehmen, man will über einen Film diskutieren und sich aussprechen. Gerade der deutsche Soldat ist ein eifriger Besucher des Filmtheaters geworden. Und er verlangt von einem Film bedeutend mehr als früher. Auf sein Urteil, auf seine Wünsche ist nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft besonderes Gewicht zu legen.

Der große und erfolgreiche deutsche Film wird immer ein nationales, ein im tiefsten Wesen deutsches Thema behandeln. Er will mit Herz gemacht worden sein und eine Seele haben. Keinesfalls braucht er dabei hochdramatisch zu wirken. Das ist einer der Vorzüge des deutschen Wesens: daß der deutsche Humor immer wieder durchleuchtet, jener Humor, der aus dem Herzen kommt und unverkrampft ist. Jener stille und sonnige Humor, der Gemüt hat.

Heute, nach den Waffentaten der Wehrmacht, da große Länder unter dem Schutz des Reiches stehen, hat all das, was deutsche Kunst und Kultur heißt, besondere Aufgaben. Der nationale Film, der Film mit der deutschen Themenstellung, wird dabei zu einer Waffe des Geistes.

Hans Steinbach

Die verschollene „Jungfrau von Orleans"

Berühmte Verdi-Oper wiederentdeckt — Festaufführung zum 40. Todestag des Komponisten

Die Berliner Volksoper wird anläßlich des 40. Todestages des berühmten italienischen Komponisten Giuseppe Verdi am 21. Februar dessen Oper „Die Jungfrau von Orleans", die fast ein Jahrhundert verschollen war, zur deutschen Erstaufführung bringen.

Nicht nur Menschen, sondern auch Bücher und Tonwerke haben ihre Schicksale. Manche von ihnen wurden bei ihrem Erscheinen durch Kritik und Publikum bis zum Himmel emporgehoben und später dann in Grund und Boden verdammt. Umgekehrt sind auch die Fälle nicht allzu selten, in denen wirkliche Kunstwerke zunächst abgelehnt und erst viele Jahrzehnte nach dem Tode ihres Schöpfers in ihrem vollen Wert erkannt werden. Daher können auch Opern verlorengehen und plötzlich wieder auftauchen, ohne das der Librettist oder Komponist hierzu den Anstoß gegeben hat.

Giuseppe Verdi wurde am 9. Oktober 1813 in Roncole bei Busseto geboren, erhielt seine Ausbildung im Mailänder Konservatorium und begründete 1841 seinen Ruf als Tonschöpfer durch die Oper „Nabucco". Es folgten „Ernani", „Alziro" und „Giovanna d'Arco", zu deutsch „Jeanne d'Arc". Dies war der ursprüngliche Originaltitel der Oper „Jungfrau von Orleans", die im Jahre 1845 in der Mailänder Scala zur Uraufführung kam. Verdi selbst war hierzu nicht erschienen, da ihm die Art der Inszenierung nicht zusagte. Kaum war der Vorhang an diesem Abend gefallen, verbot der temperamentvolle Komponist jede weitere Aufführung und ließ sein Werk hierdurch für fast ein Jahrhundert der Vergangenheit anheimfallen.

Später und an mehreren Orten wäre es zwar ohne weiteres möglich gewesen, die „Jungfrau von Orleans" wieder auf die Bühne zu bringen, doch scheute nun jeder Operndirektor davor zurück, diese Tonschöpfung, die mit dem Beigeschmack eines Theaterskandals behaftet war, einstudieren zu lassen. Man hielt sich dafür lieber an andere Werke Giuseppe Verdis wie die Oper „Aida", die 1870 für Kairo zur Einweihung des Suezkanals geschrieben wurde. „Don Carlos", „Traviata", „Othello" oder „Falstaff", die sich bereits tausendfach bewährt hatten und dem Publikumsgeschmack entsprachen.

Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die „Jungfrau von Orleans" ihrer fast hundertjährigen Vergessenheit zu entreißen. Hans Hartleb und Erich Orthmann wandten sich im Auftrage der Berliner Volksoper an Verdis Verleger, der die verschollene Oper nach langem Suchen unter Bergen alter Manuskripte entdeckte. Sie wurde nun ins Deutsche übertragen und kommt am 21. Januar 1941 anläßlich des 40. Todestages des Komponisten in der Reichshauptstadt zur Erstaufführung.

Es läßt sich wohl kaum eine größere Ehrung Giuseppe Verdis, der am 27. Januar 1901 an seinem Wirkungsort Mailand im Alter von 88 Jahren starb, denken, als diese Wiederer[illegible] der „Jungfrau von Orleans". Doch wird dam[illegible] zugleich ein deutscher Dichter ausgezeichnet, nämlich Friedrich Schiller, dessen Stoff sich der berühmte italienische Tonschöpfer einst zum Vorbild [illegible]

Professor Dr. Günther Roeder

Der neue Direktor bei den Staatl. Museen in Berlin

Die Berufung des Hildesheimer Museumsdirektors Prof. Dr. Günther Roeder auf den wichtigen Posten des Direktors der Aegyptischen Abteilung der Staatl. Museen in Berlin lenkt die Aufmerksamkeit von neuem auf einen Gelehrten, der sich seit 11 Jahren vor allem als Leiter der deutschen Hermopolis-Expedition einen Namen gemacht hat. Diese Expedition hatte als einziges deutsches Unternehmen von der ägyptischen Regierung die Konzession zu Ausgrabungen erhalten, deren bedeutsame Funde aus der Amarna-Zeit im Bezirke von Hermopolis, wo sich der biblische Garten Eden befunden haben soll, nicht nur in den interessierten Fachkreisen Aufsehen erregten. Roeder, der mehrere Jahre als ägyptischer Beamter am Museum zu Kairo arbeitete und in dieser Eigenschaft u. a. die umfassende archäologische Landesaufnahme in Nubien leitete — die Ergebnisse sind in einem mehrbändigen, bebilderten Werk festgelegt —, kam bei den Grabungen in Mittelägypten seine gründliche Kenntnis von Land und Leuten zugute. Solch fruchtbarer Forschertätigkeit verdankte denn auch das Hildesheimer Pelizaeus-Museum, das Roeder seit einem Vierteljahrhundert leitet und nebenamtlich auch künftig weiter leiten wird, seinen vorzüglichen Auf- und Ausbau. Er hat dies Museum, das nach Berlin die umfangreichste ägyptologische Sammlung in Deutschland darstellt, durch Vorträge, Kurse und Führungen in Hildesheim wahrhaft volkstümlich gemacht. Wo es bei uns um die Aegyptologie und ihre wichtigen Zukunftsaufgaben nach dem Kriege geht, wird Prof. Roeder ein maßgebliches Wort mitzureden haben.

Günther Roeder ist gebürtiger Märker. Er wurde 1881 in Schwiebus (Prov. Brandenburg) geboren und stammt aus einer salzburgischen Bauernfamilie mit einem Einschlag französischer Refugiés. Nach Hildesheimer Jugendjahren und dem Besuch des Gymnasiums zu Frankfurt a. O. studierte er an den Universitäten Berlin und Jena Aegyptologie, Archäologie, studierte er sich talische Sprachen. Als junger Gelehrter der Staatl. Museen seine ersten Sporen als Hilfsarbeiter der Wissenschaften in und bei der Preußischen Akademie Berlin für das Wörterbuch der ägyptischen Sprache.

Werner Schumann

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Westfalen-Nord mit an der Spitze

Der Hörerwettbewerb des Reichsamtes Deutsches Volksbildungswerk

Das Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat mitten im ersten Kriegsjahr eine Aktion durchgeführt, die für die Beurteilung der bisherigen Erfolge und der weiteren Aussichten der Bildungsarbeit im nationalsozialistischen Reich von entscheidender Wichtigkeit ist. Auch der Gau Westfalen-Nord ist mit seinen Volksbildungsstätten beteiligt gewesen, und das Ergebnis dieser Aktion ist jetzt bis in alle Einzelheiten erarbeitet worden.

Die Idee zu dieser Aktion, einer „Hörer-Rundfrage", entstand aus der Einsicht, daß man von der Reichsdienststelle aus einmal dazu kommen müsse, die Wirkung der von ihr getroffenen oder angeregten Maßnahmen bis in den Gau, ja bis in den einzelnen Ort zu verfolgen und sich von Zeit zu Zeit selbst durch Ueberprüfung der praktischen Arbeit draußen im Lande ein Bild von der Richtigkeit der Gesamt-Planung, der Gesamt-Idee, der Gesamt-Methode zu machen.

Die einzelnen Volksbildungsstätten wurden gebeten, Hörer, die sich irgendwie in der Arbeit hervorgetan haben, zur Abfassung eines Lebenslaufes und einer Niederschrift über den Weg und Erfolg ihrer Teilnahme an dieser Arbeit zu veranlassen. Durch die Auslese, die die Leiter der Volksbildungsstätten von sich aus zu treffen hatten, wurde von vornherein billige Vielschreiberei vermieden. So ist es nun tatsächlich gelungen, in den etwa 350 Einsendungen eine als Querschnitt aufzufassende klare Antwort des bildungswilligen Teiles des Volkes selbst auf die Anrede zu erhalten, in der es durch die Bildungsarbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und damit letzten Endes der Partei angesprochen wurde.

Methode und Erfolg waren einmalig. Denn noch nie hat das Volk sich selbst so unmittelbar äußern können, und die Antworten stellen Dokumente dar, die für eine spätere Zukunft aufbewahrt werden müssen, damit sie erkenne, was in Wirklichkeit in dieser Zeit gearbeitet und geleistet worden ist, und zwar nicht nur in den überall sichtbaren Haupt- und Staatsaktionen, sondern auch in den Köpfen und in den Herzen der einzelnen und in der Kleinarbeit.

Nicht beabsichtigt war natürlich ein Wettbewerb im üblichen Sinne. Man hat aber dennoch drei Stufen von Bewertungen gefunden, die „Besondere Auszeichnung", die „Auszeichnung" und die „Anerkennung". Durch diese Auslese hat man in etwa 20 Gauen Menschen gefunden, die sich in der Bildungsarbeit besonders hervorgetan haben. Mit der „Besonderen Auszeichnung", nämlich der Geschenkausgabe des Buches des Führers „Mein Kampf", konnten fünf Hörer bedacht werden, während weitere 50 Wilhelm Schäfers „Theodorich — König des Abendlandes" und alle übrigen die soeben neu herausgegebenen Kriegsschriften Houston Stewart Chamberlains „Deutschland — England" erhielten.

Im Gau Westfalen-Nord hat der technisch-kaufmännische Angestellte Willy Schmidt, 35 Jahre alt, die erste Auszeichnung, d. h. also das Buch des Führers, mit einer Widmung des Leiters des Reichsamtes erhalten. Er gehört damit zu den neun besten Hörern aus dem ganzen Reich, weil er eine tief durchdachte Begründung der Volksbildungsarbeit gegeben hat. Einige seiner Sätze seien darum hier wiedergegeben: „Meine Tätigkeit . . . hatte mir ziemliche Kenntnisse gebracht von der Mentalität einer Vielzahl von Menschen. Die Feststellungen waren durchaus nicht immer erfreulich. Als Ergebnis der Denkweise Vieler sah ich allgemeine Interessenlosigkeit für die größeren Dinge über den kleinen „Ich-Rahmen" hinaus. Ueberall, wo ich durch die Berufsarbeit zwangsläufig in direktem Kontakt mit den Menschen kam, machte ich diese Feststellung, daß derjenige Mitarbeiter, der außer der reinen Berufsarbeit nebenher geistige Interessen und Bildungsdrang zeigte, stets im Umgang der angenehmste Mitarbeiter war. Vielfach war dies nicht der Fall bei den Menschen, die mit Beendigung der Schulzeit einer Weiterbildung für nur ideelle Zwecke eine starre Grenze setzten. Hier hat die Volksbildungsarbeit ein großes, aber auch dankbares Arbeitsfeld. Schon die Lehrkurse z. B. richtiges Deutsch und Rechnen) geben Anregung zu einem Denken, wie es sonst niemals Platz greifen würde. Auch das zwanglose Sichfinden gleichgearteter Menschen mehrerer Altersstufen bei solchen Kursen ist förderlich und beseitigt manche Hemmnis, was sonst bei der Berufsarbeit, die oft robust ist, unerledigt bliebe. Allein die Ausbildung einer besseren Sprache veredelt den Sinn . . ."

Es ist in keinem unter den übrigen 349 bearbeiteten Fällen eine Darstellung eingereicht worden, die inhaltlich dadurch ein ganz besonderes Format gewinnt, daß hier Sätze ausgesprochen wurden, die unmittelbar an das allgemein-menschliche Bildungsstreben (Bildung veredelt den Charakter) der Klassiker anschließen — mit dem Unterschied, daß hier eine Nationalbildung gemeint ist, die über den kleinen „Ich-Rahmen" hinaus in das Ganze des Volkes führen soll.

Schließlich wurden noch mit der zweiten Auszeichnung bedacht: Friedrich Schäffer (Fotograf), Ernst Witte (Buchbindermeister), Albert Heinekamp (Lehrer), Herta Birkenstock (Dipl.-Gewerbelehrerin), Bernhard Keller (Zeichenlehrer), Erich Krämer (Holzbildhauer), sämtlich aus Herford; dazu der Kaufmann Ernst Kirsche und die Haustochter Anni Thöne aus Bielefeld. Heinrich Guthmann.

Löwenpattken, Iserkoken, Büegelkes

Eine appetitliche Sonderschau des „Heimathauses Münsterland" in Telgte

Telgte, 28. Dezember.

Im Rahmen seiner Weihnachtsausstellung zeigt das Heimathaus Münsterland in Telgte eine kleine Sonderschau „Münsterländer Weihnachtsgebäck und weihnachtliche Sinnbilder„. Hier finden wir, appetitlich und knusperig — leider unter Glas — alle die leckeren Dinge, die uns von Kindesbeinen an durch ihr Erscheinen das ersehnte Weihnachtsfest ankündigten: Spekulatius in mancherlei Gestalt mit den dazu gehörigen, kunstvoll geschnitzten Holzformen, Iserkoken, die Sonderheit des Münsterlandes, mit einer reichen Sammlung alter Kucheneisen und das anspruchslosere Hefeteiggebäck: Löwenpattken, Büegelkes, Stutenkerle, Brezel, Schnecken, Hörnchen usw., die mit der Hand geformt werden.

Zwei Schrift- und Bildplakate deuten den Bildsinn des Weihnachts- und Neujahrsgebäcks und der sogen. Gebildbrote und zeigen die Entwicklungsformen germanischer Sinnbilder. So war die Spirale das heilige Sinnbild des Sonnenlaufs, das bei der Schnecke in einfacher, bei den Brezeln und Flechtbroten in zwei einander entgegenwindenden Schraubenlinien sich findet. Auch die Entwicklungsformen des Hakenkreuzes, vom einfachen Kreuz, den Verbindungslinien der vier Himmelsrichtungen, über das Malkreuz zum sechs-, acht- und vielspeichigen Sonnenwirbelrad, werden als Verzierung auf Gebildbroten häufig verwendet. Die Kucheneisen sind gleichfalls mit mancherlei Sinnbildern verziert, vielfach zeigen sie Namenszüge oder Sippenzeichen, auch Sprüche finden sich.

Ein altes Münsterländer Iserkoken-Eisen trägt die Widmung: „Deisen Koken vorehre ich Dich, ein glückseliges nies Jar wünsche ich Dich — Anno 1630" und den Namen des Spenders. Auch die Spekulatiusformen, bei denen besonders Reiter in verschiedener Gestalt und allerlei Tierfiguren immer wiederkehren, sind volkskundlich von großem Interesse und von hoher Bedeutung.

So zeigt die kleine Ausstellung einen Ausschnitt der vielfältigen bäuerlichen Volkskunst, die in mancherlei Sinnbildern, Formen und Ornamenten uralte Ueberlieferungen treu bewahrt und pflegt, in denen das Gedankengut und die Vorstellungswelt unserer Ahnen lebendig geblieben ist bis auf den heutigen Tag.

Mit einer Werbung für Vollkornbrot findet die lehrreiche Schau eine zeitgemäße Abrundung, und Backrezepte für die Weihnachtsbäckerei geben den Besuchern Anleitung, wie man in der Kriegszeit Spekulatius, Eierkuchen, Pfeffernüsse, Printen, Honigkuchen schmackhaft herstellen kann. Schl.

Vom Zuge überfahren

Osnabrück. Am Heiligen Abend fand man auf den Schienen der Strecke Hasbergen—Osnabrück den Zeitungsboten Brockmeier tot auf. Auf welche Weise der Mann verunglückt ist, konnte nicht festgestellt werden, da an der Stelle die Schranke dauernd geschlossen ist und nur auf Anfordern durch den Schrankenwärter geöffnet wird.

Zwei Eisenbahner bei der Arbeit vom D-Zug überfahren

Lippstadt. Bei Arbeiten an einer Weiche übersahen zwei Eisenbahnarbeiter auf dem Bahnhof das Herannahen eines D-Zuges. Sie wurden von ihm erfaßt und auf der Stelle getötet.

Aus der Lokomotive gestürzt

Fröndenberg. Während des Dienstes erlitt der Lokomotivführer Heinrich Brinkmann aus Fröndenberg einen schweren Unfall. Auf der Fahrt von Neuenrade nach Fröndenberg stürzte B. von der Lokomotive und fiel auf den Bahnkörper. Hierbei erlitt er einen schweren doppelten Schädelbruch, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Vorsicht bei Treibgaswechsel

Kamen. Auf dem Hof der Kleinbahn in Kamen ereignete sich eine Explosion, als an einem Autobus eine Treibgasflasche ausgewechselt wurde. Durch den gewaltigen Druck wurde sogar eine Wand einer Montagehalle zum Einsturz gebracht. Der mit dem Auswechseln der Treibgasflaschen beschäftigte Werkmeister konnte von Glück sprechen, daß er mit Verbrennungen an Händen und Kopf davonkam, die nicht lebensgefährlicher Art sind.

Meister Reinecke auf Raub

Aus dem Oberbergischen. Reinecke Fuchs war in den letzten Nächten im Oberbergischen wieder an der Arbeit. In zwei besonders krassen Fällen in Borghausen fielen dem blutigen Räuber einmal zwölf, ein anderes Mal dreizehn Legehennen zum Opfer. Für die betroffenen Hühnerhalter ist der Schaden recht groß.

Das Feldpostpäckchen-Märchen

Von Zinn

nsk „Bei mir steht der Kinderwagen nur im Keller unter", wächte Frau Köhler mit der Schürze über den gedrehten Handgriff des Wagens, „die NSV hat sicher besser Verwendung dafür!"

„Und ob, Frau Köhler!", nickt der Blockwalter der NSV, „Ihr Bruno ist ja aus dem Kinderwagen herausgewachsen!"

„Tja", sagt Ehemann Köhler stolz, „der sitzt jetzt im Panzerwagen!"

„Denken Sie nur", hakte Frau Köhler ein, „seit zehn Tagen warten wir auf ein Päckchen von Bruno aus dem Felde. Kommt und kommt nicht an! Er hat uns geschrieben, daß er's schon längst abgeschickt hat! Woran mag das bloß liegen?"

Ehemann Köhler hob den Kinderwagen an und ließ ein Rad rollen: „Wird schon so sein, wie ich vermute, Mutter. Wenn man Brunos Päckchen das amtlich zugelassene Gewicht nicht überschreitet! Ich habe mir sagen lassen, daß Päckchen, die zu schwer sind, der NSV zugeleitet werden!"

Der Blockwalter hatte Protest im Blick: „Wer hat Ihnen denn dieses Märchen erzählt, Herr Köhler? So was gibt's ja gar nicht! Ich bin da ganz genau im Bilde. Noch nie hat die NSV solche Soldatenpäckchen, die für die Lieben in der Heimat bestimmt sind, angenommen. Das wäre ja noch schöner, wenn das, was unsere Soldaten aus dem Felde in die Heimat schicken, in andere Hände käme!"

„Tja, was wird denn aber mit den zu schweren Päckchen?"

„Die Frage hat eigentlich keinen großen praktischen Wert. Verlassen sie sich darauf, unsere Soldaten kennen die zugelassenen Gewichte genau und richten sich danach!"

Die Flurglocke läutete. Frau Köhler eilte zur Tür. Die Stimme des Postboten: „Ein Päckchen aus dem Felde!"

„Na ja", lachte Köhler, „da ist ja das Päckchen! Was die Leute alles erzählen!"

Der HJ-Pflichtdienst

Weitere Anweisungen des Jugendführers des Deutschen Reiches

Zur Durchführung des Pflichtdienstes in der HJ. im Rahmen der Jugenddienstpflicht hat der Jugendführer des Deutschen Reiches weitere Anweisungen erlassen. Danach sind vom 1. Januar 1941 ab von den Gefolgschaften, Fähnlein, Mädelgruppen und Jungmädelgruppen sowie den selbständigen Scharen der Sondereinheiten monatliche Dienstappelle abzuhalten, und zwar zu Beginn des ersten Sonntagsdienstes in jedem Monat. Bei gutem Wetter kann der Dienstappell im allgemeinen im Freien durchgeführt werden. Die neuen Dienstappelle dienen der Befehlsübermittlung und der Erledigung derjenigen Aufgaben des inneren Dienstes, die die ganze Einheit betreffen. Im einzelnen ist der Dienstappell zu benutzen: zur Vollzähligkeitskontrolle, zur Ueberprüfung der Uniformierung, zur Bekanntgabe von Befehlen und Anordnungen vorgesetzter Dienststellen, zur Bekanntgabe des monatlichen Dienstplanes, zur Ueberprüfung und Vervollständigung der Dienstkarte oder des Dienstausweises, zu Belehrungen, zur Mitteilung von Belobigungen und Bestrafungen sowie zur Erledigung sonstiger Angelegenheiten des inneren Dienstes. Diese Dinge dürfen nunmehr andere Dienste, insbesondere Schulungsdienste, nicht mehr beschäftigen. Die Dienstappelle sind für alle HJ.-Angehörigen Pflichtdienst.

Gleichzeitig gibt der Jugendführer „Allgemeine Grundsätze über die Pflichtdienste in der HJ." bekannt. Eine endgültige und allgemeine Festlegung der Dienstzeit bleibt späterer gesetzlicher Regelung vorbehalten. Schon jetzt sind aber folgende allgemeine Bestimmungen zu beachten: 1. Der zeitliche Umfang des Pflichtdienstes wird vom Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt. Der Inhalt des Dienstes sowie der Stoffplan wird von der Reichsjugendführung der NSDAP. festgelegt. 2. Da gebietlich und örtlich Sondereinsätze und Sonderregelungen möglich sind und notwendig werden können, werden die Führer der Gebiete der HJ. ermächtigt, im Rahmen der vom Jugendführer angeordneten Einsätze für einzelne Aufgaben in ihrem Bereich durch schriftlichen Befehl weiteren Pflichtdienst anzuordnen. 3. Innerhalb des festgelegten Rahmens erfolgt die Zeitfestsetzung durch die Bannführungen der HJ., soweit nicht durch die Reichsjugendführung oder die Gebietsführungen für einzelne Dienste reichs- oder gebietseinheitliche Zeiten festgesetzt sind. 4. Bei allen Dienstfestsetzungen muß der Pflichtdienst als solcher bezeichnet werden. 5. Neben dem Pflichtdienst kann in besonderen Fällen für alle Einheiten der HJ. freiwilliger Dienst nach den für die Stamm-HJ. geltenden Richtlinien angesetzt werden.

Der Pflichtdienst für den Jahrgang 1923 wird durch einen weiteren Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches mit sofortiger Wirkung, soweit die Heranziehung überhaupt erfolgt ist oder noch vollzogen wird, wie folgt geregelt: Dienst an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen im Monat, und zwar jeweils in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. An einem Sonntag ist eine Stunde dieses Dienstes für den monatlichen Dienstappell der HJ. zu verwenden. Ferner ist an einem Abend in der Woche, die dem Sonntagsdienst vorausgeht, Schulungsdienst jeweils mit einer Dauer von längstens 1½ Stunden durchzuführen. Im übrigen bezieht sich der Erlaß auf die vorerwähnten „Allgemeinen Grundsätze", wonach also Abweichungen und gebietliche oder örtliche Zusatzregelungen möglich sind.

Aus der Gauhauptstadt

Tageschronik

Der Telegrapheninspektor Alois Sanner von hier konnte sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Der Jubilar kam im Jahre 1925 zum Telegraphenbauamt in Münster, wo ihm die Aufstellung des Ausbauplanes des gesamten Ortsnetzes Münster für das Selbstanschlußamt sowie der Ausbau übertragen wurde. — Der Schuhmacher Kaspar Holle, der seit 25 Jahren bei einer Reichsdienststelle tätig ist, erhielt das Treudienstehrenzeichen in Silber. — Die junge Münsteranerin Ingeborg Quedenfeld hat vor der Reichstheaterkammer in Berlin die Prüfung im Kunstfach „Schauspiel" mit Erfolg bestanden. — Der Leiter des Telegraphenbauamtes Münster, Postrat Reiter, überreichte dem Postassistenten Hartmann, dem Postwerkführer Börger und dem Telegraphenbauhandwerker Friedr. Busch für 25jährige treue Dienstzeit das Treudienstehrenzeichen in Silber. — Am gestrigen Sonnabend feierte Frau Ww. Elisabeth Lücke, Friedensstraße 40, ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch recht rüstig und nimmt noch immer regen Anteil an allem Tagesgeschehen.

Das war die schönste Weihnachtsfreude

Die Eheleute Korte am Hoppendamm in Münster haben sechs Söhne bei der Wehrmacht. Wer kann sich nun die Freude der Eltern vorstellen, als in den Tagen vor Weihnachten ein Sohn nach dem anderen in der Heimat antraf, bis schließlich das halbe Dutzend Urlauber voll war. Das war für die Eltern das schönste Weihnachtsgeschenk ihres ganzen Lebens. Und für den 93jährigen Großvater waren es Freudentage, die wärmsten Sonnenschein in seinen Lebensabend brachten.

Ein Fahrraddieb hinter Schloß und Riegel

Am 10. 12. 1940 wurde von der Kriminalpolizei der hier, Brinkstraße Nr. 18, wohnhafte Fritz Drolet wegen Fahrraddiebstahls ermittelt, festgenommen und dem Richter vorgeführt. Drolet, der bereits mehrerer Fahrraddiebstähle überführt ist, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und zugegeben, in letzter Zeit fortgesetzt Fahrräder in Münster gestohlen zu haben, die er sämtlich in Münster und Umgegend verkaufte. Die Ankäufer der gestohlenen Fahrräder hat Drolet namentlich benannt. Sie werden hiermit einmalig aufgefordert, die aufgekauften Räder bei der Kriminalpolizei umgehend abzuliefern.

Wir helfen wieder!
Reichswinterhilfe-Lotterie
In jeder Serie 435 000 Gewinne im Wert 1 Million
103 Prämien

Blick ins Münsterland

Gesichtspickel hatte den Tod zur Folge

Beckum. Auf tragische Weise kam die Frau des Bauern Röer in der Bauerschaft Geißler zu Tode. Die 34 Jahre alte Frau, Mutter von sechs unmündigen Kindern, zog sich einen kleinen Pickel an der Oberlippe zu. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen die Frau verschieden ist.

Tödlicher Verkehrsunfall in Beckum

Beckum. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Stromberger Straße. Als der 67 Jahre alte Franz Wesemann die Straße überqueren wollte, kam im gleichen Augenblick ein Beckumer Personenkraftwagen. W. wurde von dem Kraftwagen angefahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er am Abend verschied.

Frau überfallen und vergewaltigt

Ahlen. Wie der Ahlener städtische Informationsdienst mitteilt, wurde am Abend des 23. Dezember zwischen 19 und 19.30 Uhr in der Nähe der Dolberger Straße eine Frau von einem bisher unbekannten Täter überfallen und vergewaltigt. Nach den polizeilichen Ermittlungen muß es sich bei dem Täter um einen 20 bis 22 Jahre alten, mittelgroßen, schlanken Mann handeln, der wahrscheinlich dunklen Anzug, Lodenjacke und Schirmmütze trug. Angaben über irgendwelche Wahrnehmungen erbittet die Kriminalabteilung in Ahlen, Zimmer 14—17 im Polizeigebäude, vom-Stein-Straße 15.

Böse zu Fall gekommen

Bork. Auf dem Wege zum Bahnhof ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Eine ältere Frau kam hier zu Fall und erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch, der die Ueberführung der Verunglückten in das Krankenhaus notwendig machte

In ihrer Wohnung tot aufgefunden

Gronau. In ihrer Wohnung, Herbertstraße, wurde die alleinwohnende 66jährige Ww. Vossen tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben der Frau ein plötzliches Ziel gesetzt.

Durch die Häckselmaschine zu Tode gekommen

Mettingen. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Hofe des Bauern Ei. in Mettingen-Muckhorst. Während der Vater Häcksel schnitt, geriet der zehnjährige Sohn in das Getriebe der Maschine und erlitt derartig schwere Verletzungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Lastzug reißt eine Hausecke um

Mettingen. Ein schwerer Lastzug, der die Mühlenstraße befuhr, riß an der Besitzung Vogelsang die ganze Hausecke nieder, wobei gleichzeitig das Dach mitbeschädigt wurde.

Neues aus den Niederlanden

Verkehrstunnel in Utrecht eröffnet

Utrecht. Die Stadt Utrecht hatte seit langer Zeit, vor allem seit Errichtung einer ganzen Reihe holländischer Autostraßen, mit erheblichen Schwierigkeiten insbesondere im Durchgangsverkehr zu kämpfen. Diese Schwierigkeiten hat man nun dadurch zu einem großen Teil aus dem Wege geräumt, daß man inmitten der Stadt einen großen Verkehrstunnel errichtete, der verschiedene Hauptstraßen auf zweckmäßige Weise miteinander verbindet. Dieser Tunnel wurde in feierlicher Weise vom Utrechter Bürgermeister dem Verkehr übergeben.

Neue Geschäftsstraße in Rotterdam

Rotterdam. Als Übergang zum endgültigen Bau eines großen Geschäftsviertels in Rotterdam wurde eine neue Geschäftsstraße dieser holländischen Hafenstadt „De Goudschesingel" eröffnet. In dieser neuen Geschäftsstraße sind im Laufe der letzten Wochen 120 Notgeschäfte erbaut worden.

Volksküche auch in Amersfoort

Amersfoort. Dem Beispiel größerer holländischer Städte folgend, hat nunmehr auch die Stadt Amersfoort die Absicht, eine Volksküche zu errichten. Täglich sollen hier sechstausend Mahlzeiten verabreicht werden.

Eigenartiger Zugunfall

Amsterdam. Beim Bahnhof Steenwijk ereignete sich ein eigenartiger Zugunfall. In einer Kurve stürzte der Lokomotivführer einer Rangiermaschine aus dem Führerstand, so daß die Lokomotive führerlos weiterfuhr. Hierbei ereignete sich ein Zusammenstoß des Rangierzuges mit einem Schnellzug, der aus der Richtung Meppel kam. Der Lokomotivführer des Schnellzuges hatte noch versucht zu bremsen, konnte aber den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Im Schnellzug kamen Personen nicht ums Leben. Der Lokomotivführer der Rangiermaschine wurde später auf dem Geleise tot aufgefunden.

Im letzten Augenblick gerettet

Entschlossenes Handeln eines Weichenwärters

Melle, 28. Dezember.

Durch das schnelle und entschlossene Handeln eines Schrankenwärters konnte auf der Strecke Osnabrück—Löhne ein schweres Verkehrsunglück verhütet werden. Bei dem Stellwerk Bruchmühlen war ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen durch die geschlossenen Schranken gefahren und auf den Schienen zum Halten gekommen. Inzwischen näherten sich von beiden Seiten Züge, die durch die Signale freie Fahrt erhalten hatten. Schnell entschlossen zog der an dieser Stelle diensthabende Weichenwärter die beiden Signale auf Halt und winkte außerdem an der Stelle, wo das Auto auf den Schienen stand, mit einer Laterne den beiden Lokomotivführern zu, um sie auch dadurch zum Halten zu veranlassen, falls die Haltesignale schon überfahren worden waren. Es gelang auch, beide Züge rechtzeitig zum Stehen zu bringen und dadurch einen größeren Unfall zu vermeiden.

Im Schlaf vom Tod überrascht

Zwei ältere Ehepaare in ihren Betten tot vorgefunden

Duisburg, 28. Dezember.

Als man am 2. Weihnachtsfeiertag in einem Hause am Neumarkt im Stadtteil Ruhrort starken Gasgeruch bemerkte, der aus der Wohnung eines älteren Ehepaares drang, verschafften sich die Mitbewohner des Hauses Eingang in die abgeschlossene Wohnung. Dort fand man die Eheleute im Bett bewußtlos auf. Man schaffte das Ehepaar ins Krankenhaus, wo man sich fünf Stunden lang mit Wiederbelebungsversuchen befaßte. Leider blieben die ärztlichen Anstrengungen ohne Erfolg. Das Ehepaar war im Schlaf von ausströmendem Gas überrascht worden. — In der Ackerfährstraße wurde ein anderes Ehepaar in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Todesursache ließ sich noch nicht zweifelsfrei klären. Behördlicherseits wurde eine Obduktion der Leichen angeordnet.

Das sind teure Gänse

Schwere, aber gerechte Ordnungsstrafen wegen Preisüberschreitung

Die Preisüberwachungsstelle in Düsseldorf hat gegen die Ehefrauen zweier Kaufleute aus Wuppertal wegen Preisüberschreitung beim Ankauf von Gänsen eine Ordnungsstrafe von je 3000 Mark und gegen einen Landwirt eine Geldstrafe von 500 Mark festgesetzt. Die beiden Frauen hatten den Landwirt veranlaßt, ihnen zu Weihnachten eine Gans zum Preise von 45 Mark zu verkaufen.

Ein weiterer Fall, in dem ein Kleinbauer gleichzeitig mit Äpfeln eine Gans an einen Kaufmann in Wuppertal zum Preise von 20 Mark verkauft hatte, konnte mit geringeren Strafen geahndet werden. In allen Fällen wurden die Strafen sofort vollstreckt. Die Strafen mußten besonders erheblich sein, weil der Höchstpreis um annähernd 250 Prozent überschritten war.

Wie man vom Landratsamt in Wiedenbrück erfährt, sind der Landwirt und Händler Bernhard Holterkamp in Lette und der Kaufmann Anton Düppmann in Herzebrock wegen Preisüberschreitung im Handel mit Geflügel, insbesondere mit Gänsen, mit insgesamt 15 000 Mark Ordnungsstrafe belegt worden.

Ein teures Nachthemd

Düsseldorf. Die Düsseldorfer Strafkammer verurteilte die 47jährige Ehefrau Franz Kremers wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus und ordnete außerdem für sie als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin die Sicherungsverwahrung an. Sie hatte in einem Kaufhaus ein Nachthemd und zwei Schals im Werte von je 17 RM. gestohlen und wurde dabei erwischt, als sie durch Vermittlung eines jungen Burschen die bezugsscheinpflichtigen Gegenstände an den Mann zu bringen versuchte.

Frau erschießt Schwiegermutter und Schwager

Kettwig. Eine blutige Familientragödie spielte sich am Heiligen Abend in Kettwig ab. Die in der Bahnhofstraße 76 wohnende Ehefrau Paula Zimmermann erschoß ihre im gleichen Hause wohnende Schwiegermutter, die Witwe Alice Schmidt, und deren aus erster Ehe stammenden Sohn Hans Zimmermann. Die Täterin flüchtete nach der Tat, konnte aber am ersten Weihnachtstag festgenommen werden. Das Motiv der Tat dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Sich selbst erschossen

Bethdorf. Auf tragische Weise kam in dem Dorf Hahnhof bei Niederfischbach ein junger Mann ums Leben. Er hantierte an einem Jagdgewehr, das geladen war. Durch eine unvorsichtige Berührung des entsicherten Stechhahnes ging die Waffe los, als er den Lauf nach seinem Kopf hielt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kinder sparten ein Vermögen

Solingen. Mit einem besonders guten Ergebnis wartet die Solinger Schulsparkasse in diesem Jahr auf. Das Ergebnis liegt mit 60 000 Mark im Jahre 1940 rund 50 v. H. über dem des Vorjahres. Seit dem Jahre 1935, dem Beginn des Schulsparens, trugen die Solinger Schulkinder insgesamt rund 200 000 Mark an Spargeldern groschenweise zusammen.

Der Einbrecher unter dem Bett

Aachen. Bernhard war nicht gerade das Muster eines fleißigen jungen Mannes. Mit seinen 25 Jahren war er vielmehr schon mehrfach erheblich vorbestraft. Eine Zeitlang führte er sich dann gut, aber im Oktober traf man ihn dann in einem fremden Hause an, und zwar unter dem Bett. Bernhard behauptete, er habe unter dem Bett nur die Kleiderkarte suchen wollen. Er hatte schon einen Anzugstoff im Schlafzimmer zurecht gepackt, um ihn mitzunehmen. Auch vor dem Amtsgericht in Aachen hielt der Angeklagte sein Märchen von der Suche nach der Kleiderkarte aufrecht. Wegen versuchten schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfall wurde er mit einem Jahr drei Monaten Zuchthaus bestraft. Gleichzeitig wurde er unter Polizeiaufsicht gestellt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Buntes Weltgeschehen

Automobil mit Uhrwerk-Antrieb – 1649

Ein alte Chronik aus dem Jahre 1649 erzählt die wunderbare Geschichte von dem Nürnberger Uhrmachermeister Hautzsch, dem es gelungen war, einen Wagen zu bauen, der durch mechanischen Antrieb fahren konnte. Der Wagen scheint durch eine Art Uhrwerk bewegt worden sein, denn es wird berichtet, der Besitzer habe von Zeit zu Zeit absteigen und das Ding wieder aufziehen müssen, damit es weiterfahren konnte. Es muß recht langsam gegangen sein, denn es soll in einer Stunde nicht mehr als kaum zwei Kilometer zurückgelegt haben. Der Prinz Karl Gustav von Schweden war von dem Wunderwerk, das er bei einem Besuche in Nürnberg sah, so entzückt, daß er Meister Hautzsch seinen Wagen für fünfhundert Reichstaler abkaufte. Aber das Ding scheint dem Prinzen doch zu langsam gelaufen zu sein, denn er stellte das Fahrzeug in eins seiner Schlösser. Dort stand dieses „Automobil mit Uhrwerk" so lange, bis es schließlich vor Altersschwäche aus dem Leim ging und zerfiel.

Nur Kamele können nicht schwimmen

Wenn ein Mensch, der nicht schwimmen gelernt hat, ins Wasser fällt, wird er — falls ihm nicht fremde Hilfe zuteil wird — in den meisten Fällen ertrinken. Ein Tier aber kann fast immer ohne weiteres schwimmen. Selbst ein Kaninchen, das an sich doch wasserscheu ist, schwimmt, wenn es ins Wasser kommt und ihm nichts weiter übrig bleibt, um sein Leben zu retten. Auch Katzen sind Feinde des Wassers und schwimmen doch ausgezeichnet, auch Schweine sind gute Schwimmer. Selbst von einem Hasen weiß man, daß er einmal einen Fluß durchschwommen hat, als er bei einer Ueberschwemmung vom Ufer getrennt war. Nur das Kamel kann gar nicht schwimmen. Sein Gleichgewicht ist nicht so, daß ihm das Schwimmen möglich ist. Sein Kopf kommt unter Wasser, und es ertrinkt. Einer der glänzendsten Schwimmer ist der Elefant, der vierundzwanzig Stunden durchschwimmen kann. Gewöhnlich schwimmt er sehr tief im Wasser, aber so lange er den Rüssel über die Oberfläche halten kann, vermag er ganz bequem zu atmen.

Radfernfahrt eines 78jährigen

Ein in seiner Sportleidenschaft aufgehender Radfahrer ist, so wird aus Mailand berichtet, Daniele Zavarise, der 78jährige ehemalige Meister des Radrennens aus den Zeiten, da noch Männer wie Buni, Nuvolari und Robecchi ihre großen Triumphe feierten. Er hat an Zähigkeit und Widerstandswillen trotz seines hohen Alters noch nichts eingebüßt und ist jetzt von einer Radfernfahrt nach Pavia zurückgekehrt, die ihn durch Emilien und Venetien über Fiume bis nach Agram, Wien und Innsbruck geführt hatte. Einige Monate vorher erst hatte er eine 10 000 km lange Reise zurückgelegt, bei der er fast sämtliche Provinzen Italiens besucht hatte.

Der Bund der Kinderräuber

In Schanghai geht ein Prozeß seinem Ende zu, der im ganzen Fernen Osten berechtigtes Aufsehen erregt hat. Die Angeklagten, etwa fünfzehn, meistens Frauen, waren Mitglieder einer weitverzweigten Gesellschaft, die Kinderraub nach amerikanischem Muster betrieb. Mit Fähigkeiten oder Spielwaren näherten sich die Frauen Kindern von sieben bis zehn Jahren, bewogen sie zum Mitgehen und schafften sie dann in eine Art Hauptquartier. Dort wurden die Kinder neu eingekleidet und schließlich in entfernte Teile Chinas oder auch ins Ausland versandt. Man fand in dem von der Polizei aufgestöberten Hauptlager der Bande Dokumente, aus denen hervorgeht, daß regelrechte Kaufverträge abgeschlossen wurden. Ein Kaufvertrag lautete auf die „Lieferung von 16 gesunden Kindern, teils männlichen, teils weiblichen Geschlechts". Die meisten Kinder wurden an wohlhabende Chinesen in Amoy verkauft, die Kinder zu adoptieren wünschten. Eine ganze Ladung ist auch nach den Philippinen gesandt worden. Auch in Hongkong ist die dortige Polizei einer ähnlichen „Adoptionsgesellschaft" auf die Spur gekommen.

Ein „Totenbarbier" hinterläßt eine Million Dollar

In Newyork starb dieser Tage der Barbier Paul Rochester. Er hatte immer ein bescheidenes und arbeitsames Leben geführt, und es wäre niemand an den Gedanken gekommen, daß er reich sein könnte. Und nun stellt sich nach seinem Tode heraus, daß er seinen Kindern ein ansehnliches Vermögen hinterlassen hat, das auf eine Million Dollar geschätzt wird. Rochester war wohl Haarschneider und Bartscherer, aber er hatte eine etwas unheimliche Spezialität: er war der „Totenbarbier". Er wurde so genannt, weil er sich darauf eingearbeitet hatte, die Toilette der Leiche zu besorgen, und alle ließen ihn kommen, um dem eben Verstorbenen die letzte Pflege angedeihen zu lassen. Der Schnitt der Haare und des Bartes kostete im allgemeinen 3 bis 5 Dollar, und da er im Durchschnitt täglich 15mal diesen letzten Dienst zu erweisen hatte, so kann man sich ausrechnen, wie groß sein Einkommen war. Rochester hat diesen düsteren Beruf wenigstens vierzig Jahre ausgeübt, und so erklärt es sich, daß er eine Million Dollar ersparen konnte. Seine Söhne, denen dieses stattliche Erbe zufällt, werden jedoch den Beruf des Vaters nicht ausüben, sondern sie haben einen sehr schönen Friseursalon in einem vornehmen Viertel von Newyork.

ADOX Mehrschicht Rollfilm 21/10 DIN

Anzeigenschluß
für unsere Neujahrsausgabe ist
Montag, den 30. Dezem... 0.
abends 18 Uhr...
Geben ...
für ...
zeit...
Westf...

Aus Rheine
Stadt und Amt

* **Dieb festgenommen.** Zu der Notiz vom 13. 12. 40 wird mitgeteilt, daß der Arbeiter Hermann Wensen am 1. Weihnachtstag festgenommen werden konnte. Es konnten ihm außer dem Diebstahl z. N. W. hierselbst 2 weitere Diebstähle nachgewiesen werden. In einem Falle handelt es sich um einen Fahrraddiebstahl, den M. Anfang Oktober 1940 in Osnabrück ausgeführt hat. Den dritten Diebstahl führte M. während seiner Flucht in Leuth bei Kaldenkirchen aus. Dort entwendete er einer Familie 100 RM Bargeld.

* **An allen Fahrzeugen,** auch an Handwagen und Fuhrwerken, muß bei der Dunkelheit ein rotes Schlußlicht angebracht sein. Der Rückstrahler allein genügt nicht.

Wir verdunkeln heute von 17,13 Uhr bis 9,01 Uhr.

* **In den Anlagen unserer Stadt** herrscht noch immer buntes Leben, denn viele der bei uns überwinternden Vögel halten sich dort auf. Neben den zahlreichen schon zu „Stadtbewohnern" gewordenen Amseln und Sperlingen entdecken wir auch andere Vogelarten, die sich hier heimisch machen.

Tischdecken und Handtücher
jetzt auch auf Kleiderkarte

Auf Grund einer neuen Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung können seit dem 15. Dezember buntgewebte und bedruckte Tischdecken aus Kunstseide, Zellwolle oder Mischung daraus sowie Gedecke und Mundtücher aus diesen Rohstoffen und endlich alle Handtücher und Frottiertücher außer auf Bezugscheinen auch auf Punkte der Kleiderkarte gekauft werden. Bisher wurden Handtücher, Frottiertücher und buntgewebte oder bedruckte Tischdecken nur auf Bezugscheine abgegeben. Auch künftig werden die Volksgenossen, die diese Wäscheartikel dringend brauchen — also etwa Jungverheiratete, die ihren Haushalt einrichten — einen Bezugschein dafür bekommen. Wer aber keinen Bezugschein erhalten würde, weil er noch ausreichend Tischdecken oder Handtücher hat, kann sich diese Artikel nun dennoch kaufen, muß dafür aber Punkte seiner Kleiderkarte opfern. Bunte und bedruckte Tischdecken kosten je ein Viertel qm verwendeten Stoffes ein Punkt. Bei Gedecken wird der Stoffverbrauch für die Tischdecke und die Mundtücher zusammengerechnet. Bei Handtüchern richtet sich der Punktpreis ebenfalls nach der Menge des verwendeten Stoffes, sowie danach, ob sie aus Kunstseide oder Baumwolle, Zellwolle oder Leinen angefertigt sind.

Unsere Werkfrauen / Von den besonderen Aufgaben der Werkfrauengruppen der DAF im Betrieb

Von Kreisfrauenwalterin Pgn. A. Orscheg, Rheine

Es gibt zwei Wege, um die deutschen Frauen in die im weitesten Sinne politische Arbeit einzubeziehen: entweder werden sie innerhalb der Wohngemeinschaft oder aber am Arbeitsplatz erfaßt. Die praktischen Voraussetzungen dafür, daß die deutschen Frauen in der entscheidenden Zeit ihres inneren Wachstums bereitgemacht werden für ihre Aufgaben innerhalb der Nation, erfüllen einmal die Jugendgruppen der NS-Frauenschaft und die Werkfrauengruppen der DAF. Während es den Jugendgruppen der NS-Frauenschaft obliegt, in den Wohngemeinschaften ihrer Ortsgruppe ihre Aufgaben zu lösen, ist es den Werkfrauengruppen vorbehalten, ihre Pflichten nur innerhalb der Betriebsgemeinschaften zu erfüllen. Beide Gruppen aber sind Stoßtrupps innerhalb der großen Gemeinschaft aller deutschen Frauen, vorbildlich in Pflichterfüllung und Hilfsbereitschaft, aber auch in der schönen und frohen Gestaltung des Lebens.

In der Werkfrauengruppe, die von der Betriebsfrauenwalterin geführt wird, neben der Werkschar des Betriebes besteht und in ihrer Gesamtarbeit dem Betriebsobmann als dem politisch Beauftragten verantwortlich ist, finden sich die weltanschaulich gefestigten, charakterlich einwandfreien und leistungsfähigsten Frauen und Mädchen zusammen, die gewillt sind, zu ihrem Teil an der Gestaltung einer wahren Betriebs- und Volksgemeinschaft beizutragen.

Der betriebsgebundene Auftrag schafft der Werkfrauengruppe auch feste betriebspolitische Aufgaben, die jetzt im Kriege durch den noch stärkeren Einsatz von Frauen besonders groß sind. Sie hilft der Frauenwalterin bei der Betreuung der Arbeitskameradin am Arbeitsplatz, sorgt mit für eine ordentliche Arbeitsplatzgestaltung, betreut die werdenden Mütter und setzt sich für die Durchführung der von der DAF herausgegebenen Richtlinien und vorgesehlagenen Maßnahmen bezüglich des erweiterten Mutterschutzes ein. Durch planmäßige Schulungen ausgerichtet, steht die Werkfrau verantwortungsbewußt neben ihren Berufskameradinnen am Arbeitsplatz und ist in der Lage, diesen Kameradinnen immer beratend und helfend zur Seite zu stehen, sei es in Fragen des täglichen Arbeitslebens oder des politischen Geschehens. Sie wird aufkommender Unzufriedenheit mit echtem Verständnis und der notwendigen Aufklärung begegnen, wird Fragen der zweckmäßigen Haushaltsführung mit der Kameradin besprechen, in Zusammenarbeit mit der Frauenwalterin des Betriebes für Beseitigung bestehender Schwierigkeiten bemüht sein und auch auf die bummelnden und undisziplinierten Kameradinnen erzieherisch einwirken.

Die zweckmäßige Gesundheitsführung der weiblichen Gefolgschaft im Betrieb ist zwingend notwendig. Bei der starken arbeitsmäßigen Belastung unserer Frauen und Mütter ist die Erhaltung der Volksgesundheit Gebot der Stunde — und es ist wiederum Sache der Werkfrauen, hier betreuend und aufklärend tätig zu sein. Da ist es vordringlich, die werdende Mutter, die vor Berufsschäden bewahrt werden muß. Sie muß laufend beobachtet, betreut und arbeitsmäßig richtig angesetzt werden. Beachtung der Arbeitsschutzbestimumngen, Fragen der richtigen und gesunden Ernährung, der Körperpflege, der zweckmäßigen Bekleidung, des gesundheitlichen Wertes der Leibesübungen, der Lenkung der Verbrauchsgüter und einer gesamten vernünftigen Lebensführung sind den Arbeitskameradinnen immer wieder nahezubringen.

In echter betrieblicher Verbundenheit übernimmt die Werkfrauengruppe seit Kriegsbeginn die laufende Betreuung der eingezogenen Arbeitskameraden. Sie stellt damit die lebendige Gemeinschaft zwischen Front und Heimat her. Damit auch die Angehörigen der Soldaten des Betriebes nicht die Bindung zum Betrieb verlieren, werden sie von den Werkfrauen in die Betreuungsarbeit miteinbezogen und besucht. Von Zeit zu Zeit finden sich die Angehörigen der Soldaten in Gemeinschaftsstunden mit der Werkfrauengruppe zusammen, so wird auch hier engste Verbindung mit den Soldatenfamilien gehalten.

Neben all diesen durch den Krieg stärker bedingten betriebspolitischen Aufgaben nimmt die kulturelle Arbeit bei den Werkfrauengruppen einen breiten Raum ein. Ob es sich dabei um die Feiergestaltung im Betrieb, um Werkarbeit, Tanz und Laienspiele, ob um die große Aufgabe der Leibeserziehung der Frau oder auch um Fragen der Hygiene, Mode und Heimgestaltung handelt — es geht in allem darum, die in den WFG erfaßten Frauen und Mädel — und darüber hinaus die gesamte weibliche Gefolgschaft des Betriebes zu einer echten und wahrhaften Lebensgestaltung zu führen und sie als tüchtige Mütter und Erzieherinnen der nach uns kommenden Generation bereitzumachen.

Daß bei aller Fülle der praktischen Aufgaben im Betrieb und selbst im letzten Einsatz des Kampfes auch die kulturellen Aufgaben gepflegt werden können, ist ein Zeichen der Stärke und Sicherheit unseres nationalen Lebens. Gerade in Zeiten, in denen die Männer mit dem Einsatz ihres Lebens die äußeren Lebensbedingungen des Volkes sichern, ist es Aufgabe der Frau, innere Werte zu pflegen und für eine bessere Zukunft zu bewahren.

Unsere Werkfrauen, die sich in ihren Gruppenabenden immer wieder in enger Gemeinschaft zusammenfinden, sind sich bewußt, daß nicht nur die Gegenwart große verantwortungsvolle Aufgaben stellt, sondern auch gerade die Zukunft des Friedens verpflichtet, das Leben schön zu gestalten und dafür ein gesundes deutsches Frauentum zu schaffen und zu bewahren.

Wer muß eine Kennkarte haben?

Jede Person über 15 Jahren muß sich erforderlichenfalls, besonders außerhalb des Wohnsitzes, jederzeit ausweisen können. Dies geschieht für deutsche Staatsangehörige im Reichsgebiet am besten durch eine Kennkarte. Sie ist unumgänglich notwendig, wenn nicht ein anderer vollgültiger amtlicher Ausweis mit Lichtbild vorhanden ist. Bei Beantragung einer Kennkarte bei der Ortspolizeibehörde sind neben vier Lichtbildern auch solche Ausweispapiere vorzulegen, aus denen die Person und die Staatsangehörigkeit des Antragstellers einwandfrei hervorgehen. Die männlichen Personen, die in das wehrpflichtige Alter treten, sind verpflichtet, sich innerhalb der letzten drei Monate vor Vollendung des 18. Lebensjahres eine Kennkarte zu besorgen. Wir machen den Jahrgang 1923 auf diese Bestimmung besonders aufmerksam und empfehlen, schon bald bei der Ortspolizeibehörde vorstellig zu werden.

Keine Sorge um den Mittagstisch
Marktumschau für die Rheiner Hausfrau

Niemand wird ernstlich behaupten können, daß die Marktplätze im zweiten Kriegsjahr schlecht versorgt seien. Im Gegenteil, angesichts der Tatsache und der Erfahrungen, daß zu allen Kriegszeiten in den davon betroffenen Ländern, so auch bei uns während des Weltkrieges der Anfall von Lebensmitteln zunehmend geringer geworden war, verdient es heute immer wieder festgestllt zu werden: bei uns ist noch lange nicht Schmalhans Küchenmeister, unsere Versorgungslage bleibt beständig. So können wir uns alle ohne Sorge vor dem Hungergespenst, das uns der Brite zugedacht, aber nun selber zu Gast hat, dem heimlichen Schaffen und Vorbereiten zum schönen Weihnachtsfest hingeben. Dazu verhilft auch die ausreichende Beschickung des Marktes auf allen Versorgungsgebieten mit Nahrungsmitteln.

Der Gemüsemarkt weist eine jahreszeitliche Auswahlmöglichkeit auf, aus der geschickte Hände unserer Hausfrauen allerlei abwechslungsreiche Gerichte herzustellen vermögen, ohne zu vergeuden. Selbstverständlich herrschen jetzt die winterharten Gemüsearten, wie besonders Wirsing und Weißkohl, vor und geben Gelegenheit, nicht nur gekocht, sondern auch in Rohkostform als Salate auf den Tisch zu kommen. Einen breiten Raum nimmt der Grünkohl ein und findet immer seine Liebhaber. Groß sind die Mengen in Steckrüben, die lecker zubereitet ihre Anrüchigkeit aus dem Jahre 1917 längst verloren haben, ja sogar geschätzt werden. Weniger stark ist der Anfall von Rotkohl. Hin und wieder gibt es sogar noch Blumenkohl. Abwechslung bringen weiter die verschiedenen Blattgemüse, wie Spinat, Feld- und auch Endivienlsalat. Vielfach anzutreffen ist gegenwärtig der von Frankreich und Belgien eingeführte Chicorée, der vielseitig verwendbar, roh oder gekocht, als Salat oder Gemüse angerichtet und mit den verschiedensten Tunken zubereitet, eine willkommene Bereicherung bietet. Die mannigfaltige Beschickung wird aber noch erhöht durch Möhren, Rote Rüben, Schwarzwurzeln, den Spargel des Winters, durch Sellerie, Porree und anderes mehr. So findet jeder nach seinem Geschmack etwas.

Der Obstmarkt kann natürlich nicht mit gleichem Auswahlreichtum aufwarten, dazu hat die im Herbst und Winter in ganz Europa gewesene schlechte Witterung zu viel verdorben. Trotzdem konnten die aufgerufenen Apfelkartenabschnitte voll beliefert werden. Auch Zitronen sind reichlich vorhanden und vermögen bei mannigfaltigster Verwendung in etwa einen Ausgleich zu bringen. Wenn es die Verkehrsverhältnisse einigermaßen erlauben, wird es auch gelingen, die von Spanien kommenden Apfelsinen für den bunten Weihnachtsteller noch vor den Festtagen heranzubringen.

Angenehm empfunden wird es ohne Zweifel, daß im laufenden Versorgungszeitraum bis zum 15. Dezember sieben Eier statt bisher fünf Stück auf breitester Grundlage zugeteilt worden sind, obwohl der Anfall von Frischeiern aus der langsam zunehmenden Legetätigkeit der Junghennen in der Versorgung noch nicht in Erscheinung tritt und wir vorläufig weiter auf Kühlhauseier und eingelegte Eier angewiesen bleiben.

Weiter wird nahe der Festtage der Geflügelmarkt dank getroffener Vorsorge ein freundlicheres Aussehen bekommen. Freilich dürfen hier nicht übermäßige Erwartungen und Ansprüche gestellt werden.

Berücksichtigt man die ausreichenden, ja teilweise sehr reichhaltigen Zuteilungen auf den übrigen Ernährungsgebieten und weiter, daß jeder Haushalt den Ernteanfall im Frühjahr, Sommer und Herbst durch sorgliches Einmachen in weit stärkerem Umfange genutzt hat als in früheren Jahren, und so mit den häuslichen Vorräten aus eigener Kraft vorübergehende Schwankungen in der Marktbeschickung überwinden kann, dann kann jeder wohlgemut den Festtagen und dem Winter entgegensehen. Das enthebt freilich niemanden von der Verpflichtung des sorgsam pfleglichen Ge- und Verbrauchs der Nahrungsgüter und seine Vorratsbestände vor dem Verderb zu schützen.

Rheiner Familienchronik
Die Familienereignisse der Woche vom 22. bis 28. Dezember 1940

Geboren wurde:

dem Heinrich Maria Kintrup, Ulmenstr. 4a, das 1. Kind; — dem Bernhard Brokjans, Audrup, das 4. Kind; — dem Sylvester August Anton Göcking, Sonnenstr. 10, das 1. Kind; — dem Theodor August Göcke, Oranienstr. 14, das 1. Kind; — dem Bernhard Georg Ebbeler, Sutrumerstr. 116, das 1. Kind; — dem Wilhelm Büskens, Hermannstr. 46, das 4. Kind; — dem Franz Wilhelm Berning, Hopstenerstr. 48, das 1. Kind; dem Joseph Gayer, Annastr. 8, das 3. Kind; — dem Franz Maria Evers, Habichtstr. 11, das 1. Kind; — dem Rudolf Bernhard Ostermann, Hermannstr. 46, das 2. Kind; — dem Wilhelm Heinrich Prinz, Egerstr. 1, das 1. Kind; — dem Gerhard Bernhard Wintels, Lingenerstr. 104, das 1. Kind; — dem Iwan Szilkin-Hedwigstr. 32a, das 5. Kind.

Es heirateten:

Carl Theodor Baumann, Steinfurterstr. 61, und Elisabeth Schwanette Margarete Steenblock, Hauenhorsterstr. 60; — Wilhelm Hansen, Straelen, und Agnes Bernardina Nyhues, Lingenerstr. 66; — Karl Joseph Albers, Wittekindstr. 18, und Josefine Auguste Maria Beinering, Stollbergstr. 16; — Johannes Heinrich Vorholt, Ibbenbürenerstr. 48, und Johanna Amalia Cäcilia Wehmeier, Antoniusstr. 10; — Friedrich Josef Rüschhoff, Mesum 26, und Adelheid Paula Elbers, Hopüenerstr. 64.

Es starben:

Erika Hanna Brunne, Ibbenbüren, im Alter von 2 Jahren; — Gerhard Heinrich Lüke, Bentlage 9, im Alter von 57 Jahren; — Anna Gertrud Raußen geb. Freise, Catenhorn 46, im Alter von 41 Jahren; — Peter Gustav Bernhard Roling, Kochstr. 8, im Alter von 2 Monaten; — Katharina Antonia Jürling geb. Kleikamp, Theresienstr. 10, im Alter von 39 Jahren; — Johanna Wilhelmine Kruse, Schotthockstr. 18a, im Alter von 1 Monat; — Anna Margaretha Freida Wolthaus geb. Niemann, Hauenhorsterstr. 19, im Alter von 52 Jahren; — Josef Borgmann, Emsdetten, im Alter von 6 Jahren; — Johann Bernard Benedictus Vieße, Bevergernerweg 102, im Alter von 66 Jahren; — Johann Bernard Wilhelm Hinterding, Eschendorf, Auf d. Hovesaat 2, im Alter von 72 Jahren; — Franz Ludwig D'Laclaveri, Altenrheinerweg 64, im Alter von 1 Jahr; — Johann Bernard Kortüm, Salzbergenerstr. 89, im Alter von 65 Jahren.

Alliken, de Kiebdenrüe

Irgendwo in der Umgebung von Rheine war es, wo ich Alliken, meinen Freund, nach längerer Zeit wieder besuchte. Aber, ach, wie sah der Hund verändert aus! Struppig und schmutzig das Fell, das sonst in blendendem Weiß strahlte. Die Hütte zeigte kein Spierchen Heu oder Stroh, nicht einmal ein alter Lappen lag darin, — und dabei war noch ein Brett halb abgerissen. Alliken lag hinter der Hütte, da es ihm in der Hütte zu kalt wurde. Kaum, daß er mich begrüßte, er zuckte nur mit dem Schwanze, und dann sahen mich Hundeaugen an, so voller Schmerz, Trostlosigkeit, nichts von ehemaligem Frohsinn und Munterkeit: bare Verzweiflung, — „es geht wieder in den Winter und für mich wirds dieses Mal schlimmer — Therro ist ja im Krieg, Therro, der sonst das beste Herz für mich hatte."

„Hei is dat ja gewuohnt", erklärte ein resolumes Wicht, „un so kaolt is dat ie auk noch nich." —

Daß der Kettenhund, der einen wichtigen Posten auf dem Hofe übernommen hat, am wenigsten gepflegt und beachtet wird, kann man oft feststellen. Wie sehr aber das Tier bei schlechter Pflege, besonders in der Uebergangszeit zum Winter, herunterkommen kann, wie sich Rheumatismus und Gicht in den steifen kalten Gliedern festsetzen und die Beine an den Knochenteilen eiterig durchliegen können, wie verlaust und verfloht der Pelz werden kann, das merkt man gewöhnlich erst dann, wenn dem treuen Wächter des Hofes das Leben beträchtlich gekürzt wird. Ein freundliches Wort, liebevolle Pflege (auch Tiere wissen eine liebevolle Hand zu schätzen), Instandhaltung der Hütte und Sauberkeit mit sauberem Freßtopf, Schutz gegen Schnee und Kälte, Kontrolle der Kette und des Halsbandes (das vielleicht zu eng geworden ist) usw., das alles gehört zur Hundepflege.

Der richtige Bauer oder Landwirt weiß ja schon, was er zu tun hat, um seinen „Kiebdenrüen" bei Gesundheit, Lust und Laune zu erhalten, — und was davon abhängt, — jetzt, wo die Nächte am dunkelsten und längsten sind. — Wir gehen an so vielen Hütten vorbei, hören das pflichteifrige Hundegebell und sehen, wie der Herr für seinen Hund sorgt. Oft stimmt dann das Wort: „Wie der Herr, so das Gescherr".

Start und Ziel

Teilnehmerliste der Vereine des Kreises Nordmünsterland

zu den Tschammer-von-Osten-Pokalspielen 1941.

S. C. Borussia 08 Rheine, Geschäftsführer W. Lankamp, Rheine, Postfach, Zugehörigkeit: 1. Klasse.

Ballspielverein 1910 Rheine, Geschäftsführer J. Berning, Rheine, Schotthock, Zugehörigkeit 1. Kl.

Sportvereinigung 09 Rheine, Geschäftsführer H. Veenstra, Rheine, Reinhardstr. 52, Zugehörigkeit: 1. Klasse.

Spielvereinigung Emsdetten, Geschäftsführer H. Schröer, Emsdetten, Münsterstraße.

Turn- u. Sportverein Ibbenbüren, Geschäftsführer H. Frank, Ibbenbüren, Lehe, Zugehörigkeit: 2. Klasse.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Rheine, Geschäftsführer A. Bems, Augustastraße, Zugehörigkeit: 2. Klasse.

Sportfreunde Gellendorf, Geschäftsführer H. Wösting, Gellendorf, Heidhövelstroße, Zugehörigkeit: 2. Klasse.

Teuto Riesenbeck, Geschäftsführer B. Kerkhöff, Riesenbeck, Zugehörigkeit: 2. Klasse.

Termine der ersten Runde am 5. 1. 1941:

Spielverein Ibbenbüren — Teuto Riesenbeck,
Sportfreunde Gellendorf — Reichsbahn Rheine.

Vertellsels ut'n Mönsterlanne

Watt göng't derhiär bi Piepenbrinks in'n Stuowen. Vader un Klutenkamps Jans streeden sick üm't Wiär un eener woll't noch biätter wietten äs de annere, daobie kreegen se sick boll bi de Köppe.

„Ick häw di 't doch saots säggt, dat't anner Wiär gaw", sagg Piepenbrinks Vader, „up miene Liekdähne kan't mi verlaoten, biätter äs up dienen Barrmeter, of wu dat Ding hätt. Ick will di watt säggen, Jans, up den ganzen niemodsken Kraom gief'se üöwerhaupt nicks. De besten Wiärpropheten sind un bliewt doch immer de Liekdääne, dao kann 'm sick drup verlaoten un de säggt di auk immer all 'n paar Dage vüörhiär watt 't von Wiär giff!"

„Nä, Piepenbrink, nu häör owwer up met dienen Liekdäönswiärbericht, ick verlaoht mi nich up söllke Aperieen. Ick will di äs watt säggen, stopp de Fööte vanaobend men äs in't heete Seepenwater, se söll't sowieso woll boll veidig häwwen, schniet de Liekdääne met'n scharp Meß' üördentlick aff, dann piesackt se di nich mähr. Un dann laot Meerske di auk men saots de Socken stoppen, süß konn'n sick diene Liekdääne noch verkählen!"

O Hiär, o Hiär, dao hatt't Piepenbrinks Vader owwer in 'ne Siete. He dreihede Jans püör Vernienigkeit un ohne watt to säggen, dat Aechterpand to un gönk düörut.

De Oewerie was owwer boll vergiäten. An'n Aowend drünken se all wier tosammen iähr Fiärawendschnäpsken. Nao'n Tiedken kweim auk noch Whinterns Giärd daobie, well jüst met de Isenbahn von Mönster wierkuomen was. Se kweimen an't Küten, üöwer dütt un datt, un watt der alle passeert wüör.

Da sagg Whinterns Giärd: „Ick will ju äs wier [illegible] guck [illegible] maol passeert is. Ji brukt wir[illegible] zurückebrten, [illegible]ssägge ju owwer, et is wisse einen Bernste[illegible] Euer E[illegible] sagg Piepenbrinks Vader, mir jetzt [illegible] Prümken achter de [illegible]terin, ei[illegible] W[illegible]lt ho, m[illegible] Uns[illegible]junge[illegible] ird an, „watt [illegible]nen us Buern [illegible] se dao an 'ne [illegible] in 'ne Buorst

„Nu paßt äs up!" Ick häw doch daomaols vüör'n grauten Krieg jaohrelang de Buotter nao Mönster bracht, nao jon'n Professor von de hauge Schoole. In de Tied sin't met de Familge gued bekannt wuorn, owwer immer wier vergatt de Professor mienen Namen. Et giff ja Lüe, well üöwerhaupt kiene Namens behaollen könnt, owwer sowatt kann 'm doch nich von'n Professor von de hauge Schoole anniehmen. Et kann ja auk woll sien, dat'n eenen von de zerstreuten Professors west is, well immer in'ne Witzbliär staoht, watt weet ick? Eenmaol, aß de Professor wier mienen Namen vergiätten harr, häw ick em äs säggt: „Här Professor", häw ick säggt, „alls kan't wull begriepen, so vull verstehsdemie häw ick woll mettkriegen, owwer da Ji nich äs mienen Namen behaollen könnt, dat will mi nich in'n Kopp. Ick will ju äs watt säggen, wenn Ji ju dat dueg miärket, dann vergäitt Ji mienen Namen jtliäwedage nich wier. He is garnich so schwaor to behaollen. Ji bruket nämlick blos daodran to denken, wao Ji den ganzen Dag drupp sitt't. Dann maket jüör dat Waort en „W"!

„Jau", sägg de Professor, dat will't mi genau miärken", daobie gnesede he so stilltes püör sick hen un sien spitze Bükken gönk vüör Plasseer up un dahl.

'N annern Saoterdag was'le wier in Mönster. Ick sägg ju, ick was gespannt äs'n Flizzebuogen, of de Professor nao den gueden Raot mienen Namen jetz behaollen harr. He kweim mi jüst vüör de Husdäör in'ne Mööte, gaw mi de Hand un sagg to mie:

„Ah, schönen guten Tag, Herr Wasch!" — — —

Piepenbrinks Vader un Klutenkamps Jans mäken 'n ganz dumm Gesicht. Se wassen nich der achter kuomen.

„Ja, ja", lachede Giärd, „Ji häwt 'ne lange Leitung, ick glaif, ick mott ju äs 'n lück up de Strümpe helpen."

Dat häw he dann auch daohn un se lacheden, dat iähr de Buk biewede.

„Nu will ick ju äs watt vertällen, wat mi äs maol passeert ist", sagg Piepenbrinks Vader. „Lustert äs to!"

„Et is all 'ne Tied hiär, usse Blagen wassen daomaols noch klein. Ick sagg to iähr: „Blagen", sagg ick, „wenn't Sunndag schön Wiär is, füöhr wi alltohaup nao Mönster, nao'n Zoologsken Gaorn, wao de wilden Diers drin sind un de viellen Apen!" Ick harr iähr dat nämlick verpruoken, weil se so düfftig bi't Katuffelutmaken holpen harren. An'n neichsten Sunndag gönk't dann auk loß. Ick harr't all den ganzen Dag in 'ne Nääle, dat noch watt passeerde un richtig genog, et kweim auk so. Ick sägg jä immer, man sall'n Dag nich püör'n Aowend luowen, dat is wisse waohr, denn äs wi aobends trügge föhrden, dao is mi watt passeert, wat't in mien Liäwen nich mähr vergiätt. Usse Moder harr de Billjets kofft un wi göngen nao buowen up'n Bahnsteig. Up 'n maol sägg usse Moder: „Dübelnochmaol", sägg se, „nu häw ick doch dao unnen an'n Schalter miene Handtaske liggen laoten. Bliewt men hier 'n lück staohn, ick sin faots wier dao!" Daomet leip se de Treppe herunner. Et duerde owwer doch wat länger, weil se nich so schnell düör de Sperre konn. Up'n Maol was't höchste Tied. De Bahnkäl met de raude Müsse up'n Kopp reip: „Einsteigen Richtung Rheine!", daobie schüöf he us in't neichste Kuppee. Ick stellde mi an't Fenster, daomet usse Moder seiha konn, wao wie bliewen wassen. Dao kweim se in'n plänkarrjeh de Treppe herup un susede, ohne to kieken, faots up den Zug loß, well nao Ossenbrügge föhrt. Ick häw noch ropen, so lut äs ick konn', owwer se was so verbiestert, datt se nicks mähr häörde. Un wat dat Unglück will, de Zug fährde jüst aff, as se drin satt. Dao sög se mi in'n annern Zug, owwer se konn nich mähr drut. Ick häw iähr noch met't Schnuwdook towinket un weg was se. Na, dachte ick, laoht't men susen, de kümp eher wier, äs dusend Dahler Geld. Se sall jä wull so vernünftig sien un up de neichste Station utstiegen un met'n annern Zug trüggekuomen. Et was leige nog, owwer wat soll't maken.

Hiermit was't owwer noch nich daohn, bi us in't Kuppee gawt noch Spektakel. Dao satt so'n sienen Käl met 'ne dicke Sigarre in't Mul an't Fenster un was an't Zeitungliäsen. Wenn de Blagen an't Radauen wassen, keek he se ganz vernienig unner de Brill weg an. Up'n Augenschlag wassen se dann auf 'n bittken ardiger, owwer boll göng dat Krakeilen wier loß. „Lieber Mann", sägg dao de Käl; „sorgen Sie endlich dafür, daß Ihre Kinder sich etwas ruhiger verhalten!" Ick häw se dann riegas weg eenen in'n Nacken timmert, dao wüört't weinigstens fiel Minuten ruhig. Wu dat immer met de Kinner is, se wassen boll wier an't Radauen. Nu kreeg de fiene Käl doch ne hellske Wut up'n Balg. Aes so'n Sissemännken sprüng he in'ne Höchte un böllede mi an: „Mann, wenn Ihre Kinder jetzt nicht bald ruhig sind, dann passiert noch was!"

„Jä", sagg ick to den Käl, „ick will ju äs wat säggen, hier mienen Aeöllsten, usse Bennatz, de hät 'n Stickhosten, dao, den Annern, usse Fränzken, de hät vüörhen siene Müsse düör't Fenster schmietten, un dat dao, usse Annaken, häw sick jüst de Buxe pullmaket un to guederläßt is usse Moder in Mönster noch inn falsken Zug stiegen. Nu fraog ick ju: „Watt sall dao noch mähr passeeren. mi dücht, et langet all för vandage!"

Hierdrup konn de Käl nicks mähr säggen, ick glaiw, dat he sick stillkes eenen gnesede. In Greiwen is he dann in'n anner Kuppee gaohn, ick glaiw, wiägen de vulle Buxe von usse Annaken.

Usse Moder kweim aobends üm twiälwe nao Hus un hätt sick stantepeh in't Ledekant leggt. Von de eene Reise nao Mönster häw'ke füör lange Tied de Niäse vull, dat sägg ick ju!" Pg.

Von den Spökenkiekern im Münsterland

In einem kleinen Dörfchen im Münsterlande lebte vor längeren Jahren ein Ackerknecht. Es war ein seltsamer Mann, dieser Ackerknecht. Ein Seher, — behaftet mit einer seelischen Eigentümlichkeit, die verdient, aufgezeichnet zu werden. Mag mancher Leser die nachfolgenden Aufzeichnungen mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis nehmen, eigenartig und zum Nachdenken zwingend bleiben die geheimnisvollen Geschehnisse doch. Und es geschehen viele Dinge, ungeklärte Rätsel, die für uns nicht leicht zu verstehen sind.

Im Dorfe waren die Nachtwanderungen des eigenartigen Mannes fast allgemein bekannt. Ihm selbst waren sie ein bitteres Muß. Er litt schwer darunter. Wenn die Nacht über Dorf, Wald und Feld ihren Schleier warf, wenn die Bewohner des Dorfes nach getaner Arbeit sich ausruhten, und die Nachteule unheilverkündend ihren Ruf erschallen ließ, dann trieb es ihn heraus in die dunkle Nacht, von einer unheimlichen Macht getrieben.

Lag jemand im Sterben, war es im Dorf selbst oder in der näheren Umgebung, ja selbst in den Bauerschaften, überall hin trieb ihn die zwingende Gewalt. Dann kniete er betend vor dem Trauerhause und sah den Leichenzug an sich vorüber ziehen. Alle Versuche, der geheimnisvollen Macht zu entrinnen, schlugen fehl. — —

Eines Abends hatten sich mehrere Bewohner des Dorfes in der Schenke zusammengefunden, auch der Seher war darunter. Da begannen einige, das eigentümliche Gebaren des alten Mannes zu kritisieren. Man spottete seiner. „Du saß wall nagges schwaor dräömen", meinte einer. „Dat is ja all men Unsinn! Sowat kann mi nich passeeren." So kam die Entgegnung: „Freu di, datt du dormet nicks to don häs! Dat is ne lällske Sake! Dat glöw men! Wann du menß, dat 't di nicks mäk, dann kannß du 't jä van mi öwwernemmen!" „Dat wick wall don, ick weet wisse, da de Spok mi nicks maken kann!" Da stand der Alte auf und rief: „Is di dat bedacht?" „Jaowull!" kam es herausfordernd aus dem Munde des anderen. Erbleichend hob der Alte die Hand, schaute den Spötter durchdringend an und murmelte einige Worte. Dann verließ er mit langsamen Schritten den geselligen Kreis. Die Zurückbleibenden saßen mit verlegenen Gesichtern. Auf den Zügen des Spötters aber lag bleiches Entsetzen. Der Blick des Alten hatte ihn mit Grauen erfüllt. Böse Ahnungen beschlichen ihn. Er erhob sich und schritt mit stummem Gruß davon. —

Als in nächtlicher Stunde der alte Hofbesitzer im Sterben lag, und seine Angehörigen schweigsam das Lager umstanden, da kniete draußen ein [illegible]samer Beter. Er sah den Leichenzug des [illegible] mit den Leidtragenden an sich vorüberziehen. Als der Trauerzug seinen Blicken entschwunden, erhob er sich müde und wankte mit schleppenden Schritten seiner Heimstätte zu. Die Beschwörungen des Alten waren zur Wirklichkeit geworden. Während dieser erlöst war, mußte jener die geheimnisvollen Mächte [illegible]ten dienen. Mit aller Gewalt hatte sich die starke Natur des Gebannten gegen die unheimliche Kräfte aufgebäumt. Es nutzte nichts. Er unterlag. Jetzt mußte er wandern. —

Sein [illegible]fertigter Spott hatte sich schwer gerächt.

Die Verjährung am 31. Dezember 1940

Keine Hemmung der Verjährung

Laut Verordnung vom 30. November 1939 war die Verjährungsfrist bis zum 27. März 1940 gehemmt. Diese Frist wurde jedoch wieder aufgehoben, so daß wir in der Vorkriegszeit der letzte Tag eines jeden Jahres, also diesmal der 31. Dezember 1940, der Verjährungsstichtag ist. Lediglich für Wehrmachtsangehörige, ferner für Personen, die, ohne Wehrmachtsangehörige zu sein, wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind, und für Personen, die sich wegen der Auswirkungen des Krieges dienstlich im Auslande befinden oder als Gefangene in fremder Gewalt sind, ist die Verjährungsfrist auch weiterhin aufgehoben.

Die Verjährungsfrist ist eine der einschneidensten Maßnahmen im Wirtschaftsleben. Ist einmal eine Forderung verjährt, so muß, ganz abgesehen von wenigen Fällen, mit dem Verlust der betreffenden Forderung gerechnet werden. Es ergibt sich daher die zwingende Notwendigkeit, vor Jahresende zu prüfen, welche Forderungen am 31. Dezember 1940 verjähren und weiterhin, welche Schritte unternommen werden müssen, um vor Verlust bewahrt zu bleiben. Am 31. Dezember 1940 verjähren die nachstehend aufgezählten Forderungen, die im Laufe des Jahres 1938, gleichgültig zu welchem Zeitpunkt, entstanden sind (zweijährige Verjährungsfrist): Alle Ansprüche von Unternehmern, Kaufleuten, Handwerkern aus der Lieferung von Waren, aus der Ausführung von Arbeiten und dergleichen, allerdings nur insoweit, als es sich um Lieferungen und Leistungen von Privatpersonen und nicht für einen gewerblichen Betrieb handelt, weiterhin Forderungen von Gefolgschaftsmitgliedern an Lohn, Gehalt und sonstigen Vergütungen, Forderungen der Aerzte und Rechtsanwälte sowie Forderungen aus der Besorgung fremder Geschäfte.

Der vierjährigen Verjährungsfrist (Forderungen aus dem Jahre 1936) unterliegen die Forderungen von Gewerbetreibenden aus der Lieferung von Waren, aus der Gewährung von Leistungen, soweit solche für einen Gewerbebetrieb erfolgt sind, z. B. aus der Lieferung von Waren zum Weiterverkauf oder zur Weiterverarbeitung, ferner Ansprüche auf zinsrückständige Miet- und Pachtzinsen bei Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen, Ansprüche auf rückständige Wartegelder, Ruhegehälter, Renten, Unterhaltungsbeiträge und sonstige regelmäßig wiederkehrende Leistungen aus dem Jahre 1936. Nach erfolgter Verjährung kann auch ein Bürge nicht mehr in Anspruch genommen werden.

Der Eintritt der Verjährung kann durch Hemmung oder Unterbrechung verhindert werden. Im Falle der Hemmung wird der Zeitraum, während dessen die Verjährung gehemmt war, bei der Berechnung der Verjährungsfristen nicht berücksichtigt. Ungleich wichtiger ist die Unterbrechung. Durch sie wird bewirkt, daß die Verjährungsfrist neu zu laufen beginnt. Eine Unterbrechung wird erreicht durch jede Anerkennung des Schuldanspruches, sei es in schriftlicher oder mündlicher Form (wobei allerdings die Gegenwart eines Zeugen aus begreiflichen Gründen geboten erscheint), sei es durch Vornahme von Zins- und Abschlagszahlungen, durch Sicherheitsleistung, durch Nachsuchen um Stundung, Erlaß und dergleichen. Ist jedoch der Schuldner hierzu nicht zu bewegen, bleibt nur das Beschreiten des Rechtsweges durch Zahlungsbefehl bezw. Klageerhebung. Eine außergerichtliche Mahnung, das Uebersenden von Rechnungsauszügen, Kontoauszügen und dergleichen genügt zur Unterbrechung der Verjährung nicht. Zu beachten ist, daß auch die Beantragung des Zahlungsbefehls zur Unterbrechung der Verjährung nicht ausreicht, sondern daß es unbedingt erforderlich ist, die gerichtliche Klage weiter zu betreiben bezw. bei einem unwidersprochen gebliebenen Zahlungsbefehl um Erlaß der Vollstreckbarkeit nachzusuchen. Forderungen, die durch gerichtliches Urteil oder durch Vergleich rechtskräftig geworden sind, verjähren wie Darlehen und allgemeine Schuldansprüche erst in 30 Jahren.

Was die Verjährung von Steuern anbelangt, so beträgt die Verjährungsfrist für die Reichssteuern im allgemeinen fünf Jahre.

Kamerad Zeitung

Ein Tagebuchblatt aus dem Westen – Bindeglied zur Heimat

. . ., im Dezember (PK).

Es war während des Vormarsches im Westen. Heiß lag die Sonne über der weiten flandrischen Ebene und nur manchmal huschte ein Schatten über unsere schweißüberströmten Gesichter, wenn uns Wehrmachtsfahrzeuge überholten. Keiner in der Kolonne sprach mehr ein Wort. Selbst Köbes, der immer lustige Rheinländer, der nie in Verlegenheit war, wenn es galt, einen guten Witz ohne Bart zu erzählen, schwieg. Jeder war mit sich selbst beschäftigt.

Seit mehr als zehn Tagen hatte uns keine Post mehr erreicht. Unser „Postmeister" war in diesen Tagen der meistgefragte Mann, der sich abends, wenn er der Truppe nachgefahren kam, niemals der vielen Fragen erwehren konnte. Einen der Kameraden fiel dieses Warten besonders schwer. Irgend etwas drückte ihn, er wartete sehnlicher als alle auf Nachricht aus der Heimat. In einem der stillen Dörfer im Allgäu, in deren Hintergrund stolze schneebedeckte Berge in den Himmel wachsen, war er zu Hause, lebten seine Frau und Kinder und bewirtschafteten in seiner Abwesenheit allein den ansehnlichen Bergbauernhof. Oft ging der Sepp — so nannten wir unseren Kameraden aus dem Allgäu — abends, wenn wir dienstfrei waren, allein auf die Wiesen, die den jeweiligen Quartierort umgrenzten. Keiner durfte ihn dabei stören. Wenn er dann zurückkam und sich hinlegte, wehrte er jede Frage mit einem stillen Kopfschütteln ab. Nie war von ihm zu erfahren, was ihn bedrückte.

Bis es dann eines Tages so weit war und Post kam. Nicht viel brachte Franz, unser „Postgänger" mit: Nur einen halben Sack. Wir waren neugierig, und als er den Inhalt seines Sackes ausschüttete, waren wir grenzlos enttäuscht. Nur Sepp bemühte sich lebhaft um seine Zeitungen und zog sich schnell in sein Quartier, die Ecke einer halbzerschossenen Scheune zurück. Bedächtig blätterte er in seinen Zeitungen, aus denen ihm der Hauch der Heimat entgegenzuströmen schien. Plötzlich, er war wohl beim letzten Blatt angelangt, verklärte sich sein Gesicht förmlich. Immer und immer wieder fuhr er mit dem Finger über einige Zeilen, faßte sich an den Kopf, rieb sich die Augen und lachte, wie ich den Sepp noch nie hatte lachen sehen.

Strahlenden Gesichtes verließ er schließlich seinen „Bunker". Wortlos reichte er mir das Blatt und zeigte auf die wenigen Zeilen, die einen gänzlichen Umschwung seiner Stimmung herbeigeführt hatten. Das Blatt berichtete, „daß der Ehefrau des Bauern Josef . . ., der gegenwärtig im Felde stehe, das achte Kind geboren wurde, für welches der Führer die Patenschaft übernommen habe. Die Mutter befände sich wohlauf." Sepp, der noch nichts von der Geburt seines 4. Sohnes gewußt hatte, war wunschlos glücklich. An diesem Abend verkrümelte sich Sepp nicht in seine Wiesen. Das freudige Fest wurde in froher Runde so ausgiebig gefeiert, wie es Zeit und Umstände nur erlaubten.

Später dachten wir daran: Was die Briefpost unserem Sepp nicht gebracht hatte, die Heimatpost schaffte es: Sie nahm die Ungewißheit aus den Herzen eines tapferen und pflichtbewußten Soldaten und machte einen frohen Menschen aus ihm.

Gewiß beruhte diese Uebermittlung der glückhaften Nachricht auf einem Zufall. Aber was kümmerte uns das! Neu war für uns die Erkenntnis, daß die Zeitung doch das beste Bindeglied mit der Heimat ist, eben Kamerad an der Front. Später, als wir viele Wochen am Kanal auf Wache standen und in freien Stunden neugierig nach Lesestoff suchten, wurde uns diese Erkenntnis vollends zur freudigen Gewißheit.

Kriegsberichter Rudolf Dietrich.



Sie weiß, zu wem sie [illegible]

Walter Franck, Gustav Knuth und Gisela Uhlen in dem von Erich [illegible] Film „Zwischen Hamburg und Haiti". Aufn. Ufa-Klitsch (Q 29) Scherl-Ma.

Rund um den Rheiner Filmspielplan

„Zwischen Hamburg und Haiti"
(Metropoltheater)

Ein Kolonialkröjus, der einst arm die Heimat verließ, kehrt reich zurück, um sich daheim eine Frau zu suchen. In Hamburg lernt er ein Mädchen kennen und lieben, dem er trotz dessen Vergangenheit wegen des geraden und offenen Charakters einen Heiratsantrag macht. Sie ist einverstanden. Der Mann fährt nach Haiti zurück, wohin sie nachkommen soll. Mit den Allüren eines hundertprozentigen Geschäftsmannes hat er, ohne sich allzuviel dabei zu denken, die künftige Heirat wie eine geschäftliche Transaktion behandelt, und als er weg ist, kommen daraufhin dem Mädchen Bedenken. Sie glaubt nicht mehr an seine große Liebe und fürchtet, er oder seine Freunde könnten an ihrer Vergangenheit Anstoß nehmen. Sie schreibt ihm den Abschiedsbrief, und als er diesen erhält, erkennt er, daß das Herz eine sehr eigene Sache ist und nicht behandelt werden kann wie ein Scheckbuch, mit dem man heute diese und morgen jene Anweisung ausfüllt. Er zerbricht fast an der Nachricht, aber das Schicksal entscheidet anders, und die beiden finden später doch zueinander.

Das sind die Grundzüge einer eigenartigen, reizvollen Geschichte, die uns der von Erich Waschneck inszenierte Ufa-Film „Zwischen Hamburg und Haiti" schildert und in der wir Gisela Uhlen und Gustav Knuth anteilnehmend auf seltsamen Wegen der Liebe begleiten werden.

„Das sündige Dorf"
(Emstor-Lichtspiele)

Wenn es sich nicht um einen an Originalität und bayuwarischem Temperament so reichen Bauernschwank handelte, müßte man doch ernstlich die Stirne runzeln über so viel Sünde in einem so hübschen Dorf. Die Tatsache, daß die Vevi drauf und dran ist, die Schwiegertochter vom Stangassinger Bauern zu werden, droht sein siebenundzwanzigjähriges kunstvolles Ehegebäude in seinen Grundmauern zu erschüttern, denn er kann seiner gestrengen „besseren" Hälfte unmöglich seine viele Jahre zurückliegende schwache Stunde beichten. Die Wahl aber, die der Stangassinger in dieser Not für seinen Sohn trifft, der ja nicht seine Schwester heiraten darf, rührt an neues Unheil, nämlich an die schwache Stunde seiner Bäuerin. Endlich, der so verworrene Knoten löst sich, der richtige Vater der netten Vevi meldet sich und nimmt dem Stangassinger den jahrealten Alp von seiner nun wieder sauberen Weste. Die Lösung kommt überraschend einfach. Aber sie reicht, um den beiden Bayuwarensöhnen doch noch ihr geliebtes „Maderl" zu geben, mit dem sie nun endlich nicht mehr verschwistert sind. Dazwischen aber liegen viele böse Seitensprünge der so braven Bauern, der sich noch böse Zungen in liebevoller Weise annehmen, liegt eine bunte Reihe grotesker Zufälle, gemischt mit den derben Aussprüchen jenes sprichwörtlichen Temperamentes. Wie gesagt, ein lustiger Bauernschwank, zu dem man in keinem anderen Wunsche, als sich zu unterhalten, gehen darf. Das aber geschieht um so gründlicher.

„Verwehte Spuren"
(Schützenhof-Lichtspiele)

Unter den deutschen Film-Regisseuren hat Veit Harlan seit „Der Herrscher" eine führende Stellung errungen. Seine Filme tragen den Stempel höchstgesteigerter dramatischer Wucht und Ballung, sie verbinden eine bis zur Rücksichtslosigkeit durchgeführte Realistik der optischen, akustischen und seelischen Wirkung mit stärkstem atmosphärischem Gehalt und stellen in der Kühnheit der Regieleistung zweifellos etwas besonderes dar.

Diese Besonderheit Harlanscher Regiekunst hat sich in „Verwehte Spuren" an einem Thema entfalten können, dessen Spannung und Dramatik das Außergewöhnliche geradezu herausfordern.

Eine Amerikanerin, die 1867 mit ihrer Tochter die Weltausstellung in Paris, ihrer Vaterstadt, besucht, verschwindet spurlos in der Nacht nach ihrer Ankunft. Dem Wahnsinn nahe, erfährt die Tochter schließlich, daß ihre Mutter in der Nacht nach ihrer Ankunft an der Pest gestorben ist: Mit allen Mitteln, selbst den grausamsten, mußte die Bekanntgabe dieser furchtbaren Tatsache verschwiegen werden, die zweifellos eine Panik hervorgerufen und die zwei Millionen Gäste der Weltstadt Paris gefährdet hätte.

Veit Harlan hat alles aufgeboten, was in diesem sensationellen Stoff an filmischen Möglichkeiten enthalten ist.

Kristina Söderbaum hat als junge Kanadierin Séraphine die beherrschende Rolle des Filmes inne. Gleich einem verfolgten Wild hetzt sie von Behörde zu Behörde, von Mensch zu Mensch und offenbart in ihrer Suche nach der verschwundenen Mutter große Lebensechtheit und Intensität des Gefühls. Hervorzuheben sind auch Friedrich Kanßler, Josef Lieber und Paul Dahlke, die in kleineren Chargenrollen große Kunst offenbaren.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: **Eduard Wenzel;** für den örtlichen Anzeigenteil: **Gottfr. Schürmann;** beide Rheine.

Neuenkirchen meldet:

n) **Seinen 80. Geburtstag** konnte in geistiger und körperlicher Frische Friedrich Austel in Neuenkirchen, Sutrum-Harum 51,1, begehen. Hierzu auch unsern herzl. Glückwunsch! tl.

n) **Aus Familie und Sippe.** Beim Standesamt Neuenkirchen kamen in der Zeit vom 20. bis 27. 12. 1940 folgende Personenstandsfälle zur Anmeldung: Geburten: Gerhard Reinke, Bauer, Offlum 30, das 7. Kind (Hubertus Bernhard); Paul Kottmann, Fabrikarb., Wiegbold 131, das 2. Kind (Franz Josef); Franz Robers, Metzgermeister, Wiegbold 21, das 1. Kind (Christine Elisabeth); Franz Löckemann, Lagerarb., Hauenhorst 143, das 2. Kind (Hedwig Josefine); August Huelmann, Landwirt, Landersum 41, das 2. Kind (Bernhard Josef). — Eheschließungen: Alfons Gerhard Duesmann, und Anna Maria Mönster in Neuenkirchen. — Sterbefälle: Witwe Jolie Woltering geb. Deitmann in Offlum 81 im Alter von 87 Jahren. tl.

n) **Preisschießen für das KWHW durch die Kriegerkameradschaft.** Die Kriegerkameradschaft Neuenkirchen veranstaltet in der Wirtschaft Beermann ein Preisschießen, dessen Reinertrag dem Kriegs-WHW zur Verfügung gestellt wird. Der Besuch und auch die Ergebnisse waren an den ersten Tagen bereits recht gut und es ist zu erwarten, daß auch an den nächsten Schießtagen mancher Groschen rollt, der dann zur Stärkung der Heimatfront abgeführt werden kann. tl.

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief am ersten Weihnachtstage fern der Heimat in Uelzen (Bez. Hannover), unsere liebe, herzensgute Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte, Schwägerin und Kusine

Marianne Vogel

Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche im blühenden Alter von 21 Jahren, ergeben in Gottes hl. Willen.

Wer unsere Marianne gekannt hat, kann ermessen, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer:

Postinspektor Georg Vogel und Frau, Cäcilia geb. Krämer
Cissa Holtermann, geb. Vogel
Hermann Vogel
Cäcilia Vogel
Paul Vogel
Karl Vogel
Bruno Holtermann

Rheine i. W., Ennigerloh, Herford, 25. 12. 1940

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 31. Dezember 1940, morgens um 8,45 Uhr vom Trauerhause (Zum Dieckhoff 12) aus; anschließend das feierliche Seelenamt in der St. Antonius-Basilika.

Plötzlich und ganz unerwartet ist unsere liebe Mitarbeiterin und Arbeitskameradin

Marianne Vogel

im blühenden Alter von 21 Jahren am 1. Festtag nach kurzer Krankheit von uns gegangen.
Fast zwei Jahre gehörte sie zu unserem Betrieb. Sie hat sich durch ihr immer freundliches Wesen die Liebe und Anerkennung der Betriebsführung und der ganzen Gefolgschaft erworben. Ihr unerwartetes Scheiden geht uns allen sehr nahe.
Immer werden wir ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Gustav Ramelow, Uelzen (Bez. Hannover)

Anzeigenschluß der Neujahrsausgabe
morgen Montag nachmittag 17 Uhr.

Auch **VERLOBUNGSANZEIGEN** können später nicht mehr entgegengenommen werden. Es wird um zeitige Aufgabe der Anzeigen gebeten.

WESTFÄLISCHE TAGESZEITUNG
Münsterländische Volkszeitung
Bezirksausgabe Rheine

Am Sonntag, dem 29. Dezember 1940

Konzert und Tanz
bei Elpers
Münsterstraße — Anfang 4 Uhr

Tanzschule Riepe

Der Abschlußball für die am 29. Mai und 7. Oktober unterbrochenen Kurse findet nunmehr am Sonntag, dem 5. Januar, von 17—23 Uhr im Central-Hotel statt.

Donnerstag, den 2. Januar, 19.30 bis 22 Uhr, Uebungsstunde dieser beiden Lehrgänge.

Ein neuer Abendkursus beginnt im Monat Januar.

Achtung! Für Neuenkirchen!

Der Abschlußball des letzten Tanzkursus in Neuenkirchen findet statt am Mittwoch, dem 8. Januar 1941 um 5 Uhr nachmittags im Bahnhofs-Hotel Diercksen.

Letzte Uebungsstunde und Entgegennahme von Anmeldungen für den neuen Tanzkursus: Montag, den 6. Januar, mittags 2 Uhr, ebenfalls im Bahnhofs-Hotel Diercksen.

TANZSCHULE RIEPE.

Altgold Altsilber Dublee
kaufen wir zu gerechten Preisen
Abeler
Rheine, Emsstraße 2
Münster, Bogenstraße 2
A u. C 40/12018

Aus dem Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** kann jeder Nutzen ziehen

---

Eine in Küche und Haus erfahrene
Hausgehilfin
baldmöglichst gesucht.
Näheres: Bahnhofstraße 2.

Zum sof. Eintritt jüngerer
Lagerarbeiter
mit Führerschein 4 (nicht unbed. erford.) und zum 1. 4. 41 einen gewecken
kaufm. Lehrling
unt. Zusicherung gewissenh. Ausbildung gesucht.
Papier-Dirks
Großhandel

Lohnbuchhalter (in)
mit Kenntnissen in der sozialen Gesetzgebung und im Lohnabrechnungswesen; ferner
Kaufm. Angestellte
mit Kenntnissen in Kurzschrift und Maschinenschreiben, die möglichst in einer größeren Verwaltung tätig gewesen ist und eine gute Handschrift hat
zum baldigsten Antritt gesucht.
Handschriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
Wintershall Aktiengesellschaft
Werk Salzbergen.

Betonpolier i. Kraft
für auswärtige große Baustelle zum baldigen Eintritt gesucht.
Zeugnisse, Empfehlungen und Forderungen unter Angabe des Eintrittstermins an **Bauunternehmung Josef Kleihues, Rheine.**

Werdet Mitglied der NSV!

Bekanntmachung

H. R. A. 354. Möller & Co., Rheine. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann August Lohmöller zu Rheine ist der Alleinige Inhaber der Firma.

Rheine, den 23. Dezember 1940.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

H. R. A. 427. Möller und Lohmöller, Ferntransporte Rheine. Die Gesellschaft ist aufgelöst, der bisherige Gesellschafter Kaufmann August Lohmöller zu Rheine ist der alleinige Inhaber der Firma.

Rheine, den 23. Dezember 1940.

Das Amtsgericht.

Ein- und mehrfarbige
DRUCK ARBEITEN
für Privat u. Behörden
Buchdruckerei H. & J. ALTMEPPEN
Rheine, Bahnhofstr. 2

Bekanntmachung

Langhaar-Jagdhund, weißbraun-gefleckt zugelaufen. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Polizeibüro, Markt 8, zu melden, andernfalls das Tier am Donnerstag, dem 2. Januar 1941, mittags 12 Uhr auf dem Falkenhof hierselbst, Tiefestraße, öffentlich verkauft wird.

Rheine, den 28. Dezember 1940

Der Bürgermeister der Stadt Rheine als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung

Nach Mitteilung des Herrn Landrats in Burgsteinfurt wird das z. Zt. bestehende Tanzverbot in soweit aufgelockert, als mit sofortiger Wirk[illegible] öffentliche Tanzlustbarkeiten an drei Tagen [illegible] Woche von 16 Uhr an wieder zugelassen [illegible]

Für die Besitzer von öffe[illegible] stätten im Amt Rheine [illegible] getroffen:

Die Tanzveranstalt[illegible] teres für Mittwo[illegible] zugelassen. Die [illegible] ist hierbei gene[illegible]

Rheine, den [illegible]

Der Amtsb[illegible]

J. V. Ru[illegible]

Stadt-Kriegerverband Rheine e. V.
Uns. Kamerad Mitgl. d. Kameradsch. Westwacht
Bernhardus Visse
ist gest. Antreten zur Beerdigung vom Krankenhaus Montag 8 Uhr am Kameradschaftslokal Jörling.
Der Verbandsführer.

Wenn Punkte sparen . . .
dann nach
Bügel-Fix
Inh.: Alf. Nieweler, Rheine i. W. Kreuzstraße 6. — Eigene Kunststopferei und Reparaturanstalt.

Für eine Mitarbeiterin der DAF wird
möbl. Zimmer
mit voller Verpflegung sofort gesucht. Angeb. an den Kreisobmann der DAF., Postkr. 26.

---

neuer
[illegible]merofen
[illegible]kaufen.
Hohestraße 3.

Heimliche Verlobung im Schnee

Eine Skitour mit Hindernissen von Alfred Strobel

Mit den ersten Dezemberschneeflocken — die kleine Episode liegt schon einige Jahre zurück und begann am Bodensee — kam Peter, dem großen blonden Sportsmann, Ursula über den Weg geschneit. Eine hübsche Brünette mit großen, dunklen, rätselhaften Augen, die fragend und wissend zugleich in die Welt blicken konnten. Unter den geschulterten Skibrettern federte sie munter und elastisch über die Straße, justament und zufällig Peter in die Quere.

Die beiden kannten sich von Ansehen schon längere Zeit, und beide konnten sich gegenseitig bei flüchtigen Blicken auch in den Augen ablesen, daß sie einander nicht ganz gleichgültig waren. Genau so süß-schelmisch wie immer, wenn sie sich begegneten, lächelte auch jetzt wieder die kleine Ursel, als sie „ihren" Peter gewahr wurde.

Und endlich war der elektrische Funke auf Peter übergesprungen, der in seiner etwas schwerfälligen Art bisher vergeblich nach einem Anknüpfungspunkt gesucht hatte. „Fahren Sie in die Berge?" — fragte er Ursel, der er nun kurzerhand entschlossen in den Weg trat.

„Gewiß, irgendwann einmal und irgendwohin" — kam die Antwort; und dabei blickte das Skihaserl sein Gegenüber erwartungsvoll fragend an.

Das Stichwort war gegeben. Peter raffte sich zusammen und fragte, wie es mit einer gemeinsamen Neujahrstour wäre. Irgendwo hoch hinauf, in die schweigende Einsamkeit eines schneegekrönten Gipfels, wo man fern vom Tiefland und ganz allein Silvester feiern und als erste am anderen Morgen die heraufsteigende Sonne des neuen Jahres begrüßen konnte. Vielleicht auf den Piz Sol in den Schweizer Bergen? Dort liegt hoch überm Züricher Haus eine unbewirtschaftete Hütte, wo wir ganz allein sein werden. Wir machen es uns selbst gemütlich, heizen ein und kochen. Einverstanden? —

Einverstanden! — kam es über Ursels Lippen.

Zur vereinbarten Zeit am Silvestermittag trafen sich Ursula und Peter, in zünftiger Aufmachung, wie es sich eben für richtige Skiläufer gehört. Ursulas fesche Erscheinung hatte auf Peter mächtigen Eindruck gemacht. Sie hatte ihr neues braunes Skikostüm — ein Weihnachtsgeschenk — angelegt und schien mit den langen Hosen größer und schlanker zu sein. Schief und keck saß die Schildmütze auf den Locken. Und der rote Schal, der sich um den Hals schmiegte, stand in schönem Kontrast zu der dunklen Gesichtshaut, den Spuren eines heißen Bodenseesommers.

Die Rucksäcke waren schnell im Kofferraum des Autos verstaut. Sie enthielten alles, was für eine Silvesternacht essens- und trinkenswert war. Im Nu waren auch die Bretter festgeschnallt, und mit „hundert Sachen" brauste der Wagen den Bergen entgegen.

Die Insassen fühlten sich glücklich und frei von jeder Tageslast und schwelgten im Vorgefühl des Einsseins während der bevorstehenden Silvesternacht in Schnee und Eis — nicht ahnend, daß des Geschickes Mächte einen Streich spielen würden.

Nach anderthalb Stunden war die Schneegrenze am Piz Sol erreicht, der Wagen inzwischen untergestellt.

Mit den Brettern unter den Füßen zogen Ursula und Peter frisch-fröhlich bergan. „Es wird noch eine harte Nuß zu knacken geben", meinte Peter, der die Mühsal des Aufstiegs schon kannte.

„Wir werden's schon schaffen", rief Ursel mutig ihrem Skifreund zu.

Ihr Hauch schlug sich in einer großen Wolke nieder; es war ein ungewöhnlich kalter Dezembertag, der die beiden auf ihrer Tour begleitete. Zu allem hin hatte der frühe Winter mächtige Schneemassen in die Berge gezaubert, die den Aufstieg sehr erschwerten. Das mußten die beiden feststellen, nachdem sie zirka anderthalb Stunden gegangen waren. Peter spurte, knietief einsinkend, um es Ursel etwas leichter zu machen. Sie hielt gut mit.

Nach dreistündigem Anstieg lag das Züricher Haus bereits weit unter den einsamen Wanderern. Das Gelände war bereits alpin und schroff geworden. Mit der Höhe hatte auch die Kälte zugenommen. Aber angesichts des lohnenden Zieles war für beide kein Widerstand zu groß.

Auch der eisig-kalte Sturm nicht, der jetzt mit Wucht vom Berg herunterfuhr, den Schnee aufwirbelnd ins Tal fegte und die darunter liegende Eisschicht fast blank wetzte. Mit starker Faust packte er Ursel und Peter und drohte sie bei jedem Schritt zwei Schritte zurückzuwerfen. Kaum ein Wort mehr mischte sich in das Toben des Sturmes. Nur hin und wieder munterte Peter seine Kameradin auf, indem er ihr das Ziel in den schönsten Farben ausmalte und etwas von dem dampfenden heißen Tee erzählte, der oben bereitet würde.

Die Nacht begann bereits ihre dunklen Schwingen über den beiden Gipfelstürmern auszubreiten. Das Tal lag schon im tiefsten Schlagschatten der Bergwände. Da und dort blitzten einsame Lichter aus Bauernhäusern herauf. Es war höchste Zeit, daß Ursel und Peter ihr Ziel erreichten, das nun endlich in Form eines mit schweren Steinen belegten Daches über eine Schneewelle, kaum sichtbar allerdings, heruntergrüßte.

„Wir haben's geschafft", konnte Peter nach dreiviertel Stunden endlich sagen, indem er sichtlich erleichtert aufatmete. Und so etwas wie Gipfelglück überkam beide, als sie den hölzernen Türriegel an der Hütte zurückschoben.

30 Grad Kälte zeigte der Außenthermometer an, und im Innern empfing sie ein eisig kalter Hauch.

„Es wird bald gemütlich sein", meinte Peter, „wenn erst einmal das Holzfeuer im Herd prasselt, die Eier im Fett protzeln und aus der Kanne der heiße Teedampf steigt . . ."

Ursula machte sich daran, die „Rucksackküche" auszupacken und den schweren hölzernen Tisch fein säuberlich zu decken. Dieweil trug Peter aus der Nebenkammer Holz zusammen, um es in Massen dem Herd einzuverleiben.

„Das wird ein Höllenfeuer geben", rief Peter der Ursel zu, und in Gedanken an die wohlige Wärme, die sich bald im Raum verbreiten würde, merkten die beiden kaum noch, daß sie eigentlich der Frost noch ordentlich schüttelte.

Und Peter griff wie gewohnt in die linke Hosentasche, um die Streichhölzer hervorzuholen. Er griff ins „Leere". Wo sind sie denn? Peter begann zu suchen: in der rechten Tasche, in der Uhrentasche, in der Skiweste. Nirgendwo die Spur eines Zünders. Auch Ursula trug keine Streichhölzer bei sich. Sämtliche Ecken des Rucksackes wurden durchsucht, nichts zu finden! Und so wurde die letzte Rettung noch darein gesetzt, daß vielleicht ein früherer Gast welche liegen ließ. Mit dem Mute der Verzweiflung suchten Ursula und Peter im Schein ihrer Taschenlampe die ganze Hütte durch. „Ein Königreich für ein Streichholz und eine Reibfläche", rief Peter aus. Nichts zu machen! Es blieb bei dem Kerzenhalter, in dessen Schale die Silvestergäste wohl über ein Dutzend Streichhölzer gefunden hatten — sie waren abgebrannt!

Und so begab es sich, daß Ursula und Peter nach einem kärglichen Mahl in Form von steinharter Butter, eisigkalter Wurst und etwas Brot um 8 Uhr abends unter den 20 vorhandenen Wolldecken auf den Matratzen des Schlafraumes Schutz vor der Kälte suchten.

Plaudernd träumten sie von den entschwundenen Silvesternachtsfreuden bei Tee und Wein. Sie blieben ein Traum.

Aber die Feuerzungen, die aus dem Herd steigen sollten, flammten dafür aus ihren Herzen auf. Sie schmiedeten eine Schicksalsgemeinschaft, geboren aus der gemeinsamen Not in Schnee und Kälte. Diese Schicksalsgemeinschaft soll ewig dauern, wie die Kälte in den Regionen des Eises hier oben. Das schworen sich beide in dieser Silvesternacht.

Als heimlich Verlobte fuhren Ursula und Peter am nächsten Tag in aller Frühe mit brausender Fahrt ins Tal — ins neue Jahr!



Holland hat sich jetzt die Einrichtungen des deutschen Winterhilfswerks zunutze gemacht. Die Aufnahme zeigt den Reichsstatthalter für Holland, Reichsminister Seyß-Inquart bei der öffentlichen Eintopfspeisung. Atlantic.

Heimkehr / Eine Geschichte von Ludwig Bäte

Er stand suchend am Bahnhof. Die Mutter schien sein Telegramm wohl nicht erhalten zu haben. Oder sollte sie krank sein? Doch da kam sie aus der Unterführung; eilig, vom schnellen Gehen rot und wie immer ein wenig verlegen. Sie nickte ihm zu und hing dann an seinem Halse, glücklich, daß er nun doch endlich auf Urlaub gekommen war.

Sie brauchten nicht weit zu gehen, am Johannismarkt stand ihr altes Haus. Sie bewohnten es allein, der Vater war lange tot, und Geschwister hatte der junge Soldat nie besessen. Der Abendbrottisch war schon gedeckt, ein Mädchen fehlte, Mutter besorgte alles selber. „Damit ich lange jung bleibe", pflegte sie zu sagen. Sie ließ sich auch nicht darein reden, so nachgiebig sie auch sonst immer war.

Er erzählte. Langsam löste sich die Erregung der letzten Monate, in denen er fast immer draußen gewesen war. Es wurde beinahe Mitternacht, als er aufhörte, die Mutter aber zeigte noch keine Spur von Müdigkeit, sie war immer solch ein Späthocker gewesen. Doch es wurde wohl Zeit, es ließ sich ja noch vieles an den anderen Tagen berichten, der Urlaub war ihm nicht allzu karg zugemessen worden.

In seinem Knabenzimmer stand noch alles so wie sonst, das Bett, das Bücherregal, der schmale mahagonifarbene Arbeitstisch. Er entkleidete sich rasch und streckte sich wohlig aus. Ach, tat das gut nach all der Unruhe!

Die Uhr der gegenüberliegenden Kirche schlug dreiviertel zwölf. Rauhstimmig und ohne Eile. Sie schien nach jedem Schlag ein wenig einzuhalten. Es hatte sich auch darin nichts geändert.

Aber plötzlich stand ein Erlebnis aus seiner Studentenzeit auf. Er war mit einem Freunde von einem kleinen Feste ihrer ehemaligen Schule zurückgekommen. Es war eine wilde, windzerrissene Winternacht gewesen, das Eis im Flusse hatte gekracht. Mit einem Male hatten sie einen lauten Schrei gehört, ein Mädchen war, wie sich später herausstellte, an einem geländerlosen Teil des Stromes abgeglitten und ins Wasser geraten. Wilhelm war sofort hinterhergesprungen und hatte sie auch gerettet, war aber eine Woche später an Lungenentzündung gestorben. Er hatte ihm nahegestanden wie sonst kein Mensch, und es bedurfte mancher Jahre, um ihn etwas über die grauenvolle Erinnerung wegzubringen, vergessen würde er sie nie.

Die Uhr schlug Mitternacht. Er zählte mit, um seine Unruhe abzulenken. Er dachte an die gefallenen Kameraden, die ebenso freudig in den Tod gegangen waren. Sie hatten das gleiche Ziel gehabt, den anderen ein Beispiel zu geben und einem Gedanken zu folgen, der groß und leuchtend über ihnen stand. Doch er konnte nun nicht schlafen, so müde er auch von der langen Fahrt war. Er drehte das Licht an und stand auf. Mitten auf dem Tisch blühte ein Rosenstrauß. Er hatte ihn nicht sonderlich beachtet, Mutter pflegte immer Blumen in sein Zimmer zu stellen, der Garten hinter dem Hause war voll davon, es leuchtete auf allen Beeten und Rabatten. Doch dies waren ihre Zentifolien und Zimtrosen nicht, die sie in ihrem altmodischen, halb verstaubten Goldgelb so liebte, sie stammten sicher aus einer Gärtnerei, die sie kunstmäßig zog und auf immer neue Sorten bedacht war. Ein Erkennen zuckte auf: Sie kamen aus dem großen Blumengeschäft vor der Stadt, und die, welche sie geschickt, war das Mädchen gewesen, das Wilhelm einst gerettet hatte. Er hatte sie gut gekannt, war aber nach Wilhelms Tod nicht mehr hingegangen. Bei dem Besuch ihrer Eltern war er nicht zugegen gewesen. Ein Brief lag daneben, er riß ihn auf. Eine klare Hand hatte auf eine Karte geschrieben: „Für den, der seinen Geist fortlebt." Nicht mehr, keine Anrede und keine Unterschrift.

Die Uhr holte soeben zum letzten Schlage aus. Mitternacht — die Scheide der Zeit! Aber über ihre Grenze flutete der ewige Geist in den immer wiederkehrenden Morgen, der das Vergangene in seinen warmen Händen hielt, um es unsterblich zu neuem Leben zu wecken.

Die befreite Stimme / Das Wunder menschlicher Willenskraft

Von Ludwig Voß-Harrach

Von dem großen Demosthenes wird berichtet, daß er eine schwache Brust und eine schwere Zunge besessen habe, daß es ihm aber dank einer außerordentlichen Willenskraft trotzdem gelungen sei, der gewaltigste Redner des Altertums zu werden. Indem er einen Kieselstein in den Mund nahm und das Toben der Brandung zu übertönen versuchte, habe er sich von dem Sprachfehler geheilt.

Die Gestalt des Demosthenes hat lange Zeit vor allem der lernbegierigen Jugend als leuchtendes Vorbild gedient. Sind wir heute, nach mehr als zwei Jahrtausenden, noch immer darauf angewiesen?

Man darf sagen, daß es auch in der Gegenwart Männer gibt, die es in der Gewalt ihrer Rede mit Demosthenes aufnehmen können. Und der Heroismus, der die Unzulänglichkeit des eigenen Körpers überwand, hat sich an Zeitgenossen offenbart, die zwar unbekannt geblieben sind, aber doch durch ihre Ausdauer und durch ihre Fähigkeit, Schmerzen zu ertragen, jenes ehrwürdige Vorbild durchaus in den Schatten stellen.

Ein Rechtsanwalt war unlängst an einer schweren Halsentzündung erkrankt. Die Ärzte konnten ihm nur dadurch helfen, daß sie seinen Kehlkopf beseitigten. Man sollte annehmen, damit sei die Tätigkeit eines Rechtswahrers, der seine Schützlinge vor Gericht zu vertreten hat, ein für allemal unmöglich geworden. Aber der jählings Verstummte ließ sich nicht entmutigen. Er wurde schließlich auf eine Wiesbadener Gesangslehrerin aufmerksam gemacht, die vor Jahren auf den Gedanken gekommen war, nicht der Kehlkopf allein sei in der Lage, Töne zu formulieren. Es müsse vielmehr möglich sein, mit Hilfe des Magens, der die Luft herauspreßt, einen Ersatz für das fehlende Organ zu schaffen. Ein Essener Kaufmann soll der erste erfolgreiche Schüler der erfindungsreichen Frau gewesen sein. Nach ihm hat noch mancher andere Leidensgenosse gelernt, ohne Kehlkopf zu sprechen. Und heute spricht auch jener Anwalt zwar etwas stockend und heiser, aber doch mit einer deutlichen Stimme, die es sich allerdings nicht leisten kann, Dinge von zweifelhaftem Wert vorzutragen, sondern sich mit der Wucht und Gewandtheit der wiedergegebenen Worte verbünden muß, wenn sie an der entscheidungsreichen Stätte ihrer Wirksamkeit einen vollen Erfolg erringen will.

Aber selbst die unermüdliche Ausdauer und Selbstbeherrschung jenes Anwalts werden noch weit in den Schatten gestellt durch das willensstarke Verhalten des Schmiedes Werner Schulenberg, dem die Bewunderung nicht nur der wissenschaftlichen Welt zuteil geworden ist. Er stand in den fünfziger Jahren, als der Krebs seinen Kehlkopf ergriff und als das Messer des Arztes das Sprachorgan zerstören mußte. Nach vollzogener Operation hatte die Luftröhre ihre natürliche Verbindung mit Mund und Nase verloren. Man verschaffte ihr eine neue Öffnung, so daß der Mann durch ein Loch in der Kehlgrube atmen konnte. Natürlich mußte die neue Öffnung durch eine silberne Röhre geschützt werden um ein Zusammenwachsen der Wände und ein Ersticken des Schmiedes zu verhindern.

Um ihm die Sprache wieder zu verleihen, wurde er mit einem Röhrensystem versehen, das die neue Luftröhre mit dem Munde verband. „Aber wenn ich nun sprechen wollte, krächzte ich wie ein Rabe oder quakte wie ein Frosch. Ich konnte es nicht aushalten und sann auf einen Ausweg, dieser Sackpfeife ledig zu werden", so gestand der Schmied.

Er hat es denn auch geschafft. Er nahm die überaus schmerzvolle Operation an sich selber vor. Mit einem glühenden eisernen Gerät schuf er sich — ohne Schmerzbetäubung! — eine neue Verbindung zwischen der künstlichen Luftröhre und dem Munde. Der Eingriff mußte mehrfach wiederholt werden. Es wurde eine Art Fistel daraus. Sie wollte zunächst nicht heilen, aber dann wuchs das Gewebe vom Halse und vom Munde her nach. Es gehörte noch eine ungeheure Ausdauer dazu, das Sprechen zu erlernen. Der Mann schlich sich von der nächtlichen Lagerstätte, um im Badezimmer die Laute zu üben, und der Jubel der Ehegefährtin war groß, als der Schmied die ersten Vokale hervorstoßen konnte. Er muß die Oeffnung, die ihm der Arzt verschafft hatte, verschließen und den Hals auf kunstreiche Weise bewegen, wenn er Töne hervorbringen will. Aber der willensstarke Mann vermag jetzt nicht nur zu sprechen. Er sang den staunenden Zuhörern auch ein richtiges Lied vor!

Dank der Aufmerksamkeit, die der Fall in der medizinischen Welt erregt hat, ist dem mutigen Schmied eine gewisse Berühmtheit zuteil geworden. Er tut das seinige, um Leidensgenossen hilfreich zu sein. Aber es dürfte nicht jeder bereit sein, eine derartige Behandlung von ärztlicher oder gar von eigener Hand zu ertragen!

Die ältesten Schuhe der Welt

100 Paare aus einem koptischen Gräberfeld

Das Deutsche Ledermuseum in Offenbach am Main, das bisher schon die älteste Fußbekleidung der Welt im Alter von etwa 6000 Jahren besaß, hat nun dazu noch eine vollständige Sammlung von hundert prachtvollen Schuhen aus einem koptischen Gräberfeld erworben.

In vielen Schaustücken gibt das Deutsche Ledermuseum in Offenbach einen reizvollen Querschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Lederverarbeitung. Mit Staunen erfährt man, wie vielseitig die Lederverarbeitung doch ist. Es müssen nämlich nicht nur Rinder, Pferde, Schweine und Kälber, sondern auch Schafe und Ziegen, Hirsche, Rehe und Gemsen, ja selbst Hunde, Renntiere, Robben, Alligatoren, Schlangen, Eidechsen und Haifische ihre Haut zu Gerbereizwecken hergeben. Im Mittelalter hat man sogar aus — Menschenhaut Bucheinbände hergestellt, und in den Türkenkriegen wurden mehrfach Trommeln erbeutet, die mit demselben kostbaren Material bespannt waren. Spezialerzeugnisse, wie Berchtesgadener Lederhosen, Tiroler Trachtengürtel, Wiener Handtaschen, mexikanische Cowboysättel und indianische Tabaksbeutel lassen erkennen, daß bei den Kultur- wie bei den Naturvölkern zu allen Zeiten Spitzenleistungen in der Lederverarbeitung zu verzeichnen waren. Handwerkliche Meisterstücke aus China, Japan, Indien und Siam, Zunftzeichen aus dem Mittelalter und eine berühmte Schattenspielsammlung ergänzen die interessante Schau.

Eine neue einzigartige Sehenswürdigkeit ist nunmehr dem Deutschen Ledermuseum in hundert Schuhen aus einem koptischen Gräberfeld einverleibt worden. Die Kopten sind bekanntlich die Nachkommen der alten Aegypter, von denen noch vor einem halben Jahrhundert etwa 400 000 im Niltal ansässig waren. Sie bildeten damit dort etwa ein Fünftel der wirklich eingeborenen und Ackerbau treibenden Bevölkerung. Durch ihre große Kunstfertigkeit in der Verzierung ihrer Gewänder mit kostbarem Besatz in Gobelintechnik, wie sie in Gräbern des vorigen Jahrhunderts vorgefunden wurden, sind die Kopten in den Kreisen der Ethnographen und Altertumssammler bekannt geworden. Doch waren sie auch in der Lederverarbeitung außerordentlich geschickt und erfindungsreich.

Die jetzt dem Deutschen Ledermuseum einverleibte komplette Schuhsammlung entstammt einem Gräberfeld der byzantinischen und frühmittelalterlichen Geschichtsepoche in der noch von den Ptolemäern begründeten Stadt Achimpanopolis in Oberägypten. Die Kopten pflegten dort ihre Toten samt dem Schuhwerk und ihrer kostbaren Kleidung zu bestatten. Durch diese Gepflogenheit ist das Deutsche Ledermuseum auf Umwegen in den Besitz einer Sammlung gelangt, die wahre Meisterleistungen ägyptischer Handwerkskunst in höchstem Luxusaufwand und hervorragender Verarbeitungstechnik umfaßt. Da es früher schon über die älteste bisher bekannte Fußbekleidung verfügte, ein Paar Schuhe im Alter von nicht weniger als 6000 Jahren aus einer vorgeschichtlichen Grabstätte, bietet dieses Fachmuseum auch dem Archäologen und Ethnographen das interessanteste Studienmaterial.

Erkältung

führt zu mancherlei Krankheiten. Jeder sollte vorbeugend handeln. ORTIZON-Pastillen schützen durch Entwicklung aktiven Sauerstoffes zuverlässig und anhaltend vor Grippe, Hals- und Mandelentzündungen.

Ortizon PASTILLEN

Packungen zu RM —.55 und RM —.95

Und zur täglichen Mundpflege: ORTIZON-Mundwasserkugeln, ORTIZON-Zahnpulver, ORTIZON-Zahnbürste.

Der Stromer und der Kommissar

Eine Silvestergeschichte von Lode Baekelmans

Lode Baekelmans, der Direktor der Volks- und wissenschaftlichen Büchereien in Antwerpen, hat neulich seinen 60. Geburtstag gefeiert. Sein umfangreiches erzählerisches Werk wird in Flandern viel gelesen, ist in Deutschland aber bislang noch wenig bekannt. Im Gegensatz zu Timmermans, Streuvels und Claes, die ihre Stoffe aus dem bäuerlichen und kleinstädtischen Flandern schöpfen, sind ein Thema Menschen und Begebenheiten der Hafenstadt Antwerpen. Eigenartig für Baekelmans ist der beschauliche, niederdeutsche Humor, der seine Gestalten auszeichnet.

In der aufgerissenen Straße lagen Pflastersteine und Sand.

Als der Stromer zum dritten Male, von dem glühenden Oefchen angezogen, an dem festgetretenen Sand vorbeistrich, waren die spielenden Kinder verschwunden. Jetzt konnte er sich ungestört wärmen . . . Er zitterte unter dem langen Soldatenmantel und hielt mit einer Hand den Schlapphut fest, denn der Sturmwind fegte mit heftigen Stößen. In einem Häuschen aus Schwellen und Stützbalken hockte, in dicke Kleider vermummt, der Wächter vor dem brennenden Feuer. Er saß behäbig da und döste. Vor ihm lagen Geräte und Eisenstangen, weiter weg glimmerte warnend die grüne Laterne.

Plötzlich stand der Stromer vor ihm und hielt die klammen Hände über das Feuer. Der Wächter schaute grimmig nach dem dreisten Kerl, der die Hände, ohne zu fragen, an sein Feuer hielt. Er brummte und sog ärgerlich an seinem Bartbrenner, zog den Schal fester um Hals und Kinn und die Mütze mit den Ohrklappen tiefer in die Stirn. Ungeduldig trappelte er mit [illegible]. Aber der Landstreicher schien seinen Groll [illegible]. Er sah das Stückchen Gesicht aus [illegible] gucken, zwei dunkle Augen, weiße [illegible] zurückkehrten, [illegible] zerfressenen grauen Schnurrbart. Er [illegible] einen Bernstein[illegible]schubkarre heran, setzte sich und [illegible]n. Euer Ei[illegible] Schuhe, durch die mir jetzt [illegible] warme Asche.

[illegible]ierin, ei[illegible] Kleiderbündel kam [illegible]lt ho, m[illegible] und vor die Tür [illegible]Uns junge[illegible]sche heraus und [illegible] Laß es dir nur [illegible]anke", erwiderte [illegible]upt an meinem Feuer?" — „Mich wärmen." — „So. Geh nach Hause und wärm dich da." — „Ich bin überall zuhause", sagte der Landstreicher nachgiebig. — „Ich liebe keine Gesellschaft. Erst recht keine von deiner Sorte", erwiderte der Wächter abweisend. — „Die Nacht ist sonst so lang", meinte der Stromer einlenkend. „Ueber dem Schwatzen vergeht die Zeit." — „Ich schwatze mit keinem Fremden." — „Aber ich . . . Ich kann dir auch sagen, wer ich bin. Ich heiße Marmot." — „Marmot?" — „Ja, Marmot . . . Die Polizei kennt mich genau. Ich habe noch niemandem Böses getan . . . Ich schlafe gewöhnlich zwischen den Holzstapeln am Hafen. Aber jetzt ist es zu kalt." — „Das da ist mein Feuer." — „Du hast keinen Schaden, wenn ich mich auch daran wärme. Ich wünsche dir gleich auch ein glückliches Neues Jahr . . . Und wir können plaudern." — „Ich bin aber lieber allein." — „Ich bleibe auch nicht lange. Ich muß dem Kommissar noch Neujahr wünschen!" — „Du? Ach wo." — „Ja, ich", sagte der Stromer ärgerlich.

„Sei nicht so grob, Wächter, wir sind beide doch nur arme Teufel. Gir mir lieber ein Stück Butterbrot. Ich habe heute noch nichts zu beißen gehabt." — „Sonst noch etwas?" — „Einen Schluck warmen Kaffee." — „Sieh da. Und noch ein paar Centen als Zugabe, was?" — „Nein, nur ein Stück Butterbrot und einen Schluck Kaffee. Gleich wünsche ich dir Neujahr und traktiere dich mit einem Gläschen Schnaps." — „Und du willst pleite sein?" — „Gleich kriege ich doch Geld." — „Da, iß ein Stück Butterbrot und trink. Aber warum bist du nicht im Kastell?" — „Ach, ich bin für Abwechslung. Ich hatte keine Lust. Ich wollte den Winter lieber einmal in der Stadt bleiben."

Der Wächter hatte seinen Bartbrenner wieder angesteckt und starrte ins Feuer. Sein Nachbar raffte weggeworfenes Papier zusammen, zog die klaffenden Schuhe aus, wickelte die Füße in die zerknautschten Zeitungen und zog die Schuhe wieder an. Er rückte noch näher an das Oefchen, denn der Wind fegte eiskalt über die rechte, ungeschützte Seite. „Du hast da einen guten Posten", sagte der Landstreicher nach einer Weile. — „Ja, aber traurig, Nacht für Nacht mutterseelenallein dazusitzen und aufzupassen." — „Du hast doch ein gutes Feuer." — „Ja, das hätte ich zuhause nicht. Meine Frau ist tot, und in meiner Stube wird nicht gestocht. Ich bin immer allein, auch im Bett" — „Warum wolltest du mich dann vom Feuer wegjagen?" — „Ach, Marmot, weißt du, man kann sich nicht mit jedem einlassen." — „Da hast du ganz recht", sagte Marmot geschmeichelt. — „Du mußt aber jetzt zum Kommissar gehen." — „Ist ja auch wahr. Ich hatte es wenigstens vor . . . Aber ich kann es ebensogut später tun." — „Man soll niemals etwas aufschieben", riet der Wächter. — „Gut, dann gehe ich, sagte Mormot zögernd, also wahrscheinlich denn bis gleich." Er stand seufzend auf, nickte dem Kleiderbündel zu, hielt seine Hände noch einmal über die weißglühenden Kohlen und zog ab.

Der Wind heulte durch die einsamen Straßen, die Laternenlichter flackerten und flammten wieder auf.

Marmot lief fröstelnd an den Mauern entlang. Eine abgerissene Zinkplatte wehte ihm vor die Füße und scheuchte ihn aus seinen Grübeleien auf. Er hatte darauf losgelogen, um den Wächter zutraulich zu machen. Sollte er nun freiwillig auf die Polizeiwache gehen? Wäre es nicht besser, ein bißchen umherzulaufen und dann wieder an das Feuer zu gehen? Dem Wächter konnte er ja erzählen, der Kommissar sei nicht dagewesen. Das Kastell verlockte ihn nicht, und morgen diente ihm das Glück sicher wieder besser als heute. Er würde schon eine Brotkruste und einen Unterschlupf finden . . . Aber wenn er nun doch hinginge und Neujahr wünschte? . . . Was wagte er schließlich? Wenn er dort wäre, kriegte er sicher genug zu essen. Marmot stand vor der Wache. Ich wage es einfach, beschloß er und betrat den hellen Raum. Er hielt die Hände vor den Kachelofen und sah nach dem Beamten, der eingenickt war.

„Na, Marmot, was suchst du denn hier?" fragte ihn der Inspektor, der die Feder niederlegte und ihn verwundert empfing. — „Ja, Herr Inspektor, lächelte der Stromer, es ist das erstemal, daß ich ohne Beamten herkomme, und das überrascht sie wohl?" — „Was willst du hier?" drang der Inspektor schärfer ihn ihn. — „Ich muß den Kommissar sprechen." — „Unmöglich, es ist ja schon elf . . . Und außerdem . . ." — „Ich muß. Ich habe ihm etwas ganz Besonderes mitzuteilen." Der Inspektor sah ihn verdrießlich an, besprach sich mit dem Unterkommissar, der Marmot noch einmal ausfragte, und ging dann zu seinem Vorgesetzten hinein.

Endlich wurde Marmot vorgelassen. Ein leckeres Feuerchen brannte. Es war hell im Zimmer. Der Kommissar und der Landstreicher musterten einander. Marmot stand im zerlumpten Soldatenmantel, den Hut in der Hand vor dem Schreibtisch. Zurückgelehnt in seinen Sessel blies der Mann des Gesetzes Rauchwolken aus einer Meerschaumpfeife . . . Das rote Gesicht und die blauen Augen waren gemütlich, aber der Schnurrbart gab ihm ein unwirsches Aussehen. Trotzdem überwog an ihm das Freundliche. „Setz dich. Du willst mich also unbedingt sprechen?" — „Ja, Herr Kommissar." — „So? . . . Das muß ja sehr wichtig sein, wenn du mich jetzt stören kommst. Es ist Silvesterabend, und ich habe eine Familienfeier." — „Natürlich, Herr Kommissar, aber ich bin doch einer ihrer besten Kunden." „So und so oft wegen Landstreicherei verurteilt. Und dann die Geschichte mit dem Mädchen." — „Ja, lachte der Kommissar herzlich, als du die Haustür offen fandest und dich so mir nichts, dir nichts in das Bett des Mädchens legtest." — „Der Herr Kommissar hat ein gutes Gedächtnis. Aber es ist arg, wenn man müde ist und kein Bett hat." — „Das mag wohl sein. Aber jetzt schieß los. Weshalb bist du gekommen?" — „Ja, Herr Kommissar, wie soll ich Ihnen das sagen? Meist bin ich den Winter über ja nicht in der Stadt und nun hab ich mir gedacht, wo ich doch Ihr bester Kunde bin und meine Welt kenne . . . Sie haben es hier übrigens lecker warm." — „Zur Sache." — „Es ist mir in den letzten Tagen nicht sehr gut gegangen . . ." — „Aha, und nun möchtest du aufs Kastell gebracht werden!" — „Nein, ich möchte den Winter in der Stadt verbringen, aber ich dachte mir, es sei wohl meine Pflicht . . ." — „Na, was denn?" — „Ihnen ein glückliches Neujahr zu wünschen."

Der Kommissar ließ vor Staunen die Pfeife sinken. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen! Der Stromer sah ihn ein bißchen ängstlich an. Da schlug der Mann der Ordnung mit der rechten Hand aufs Pult, sein Gesicht entspannte sich, und er prustete los vor Vergnügen. Sein Lachen dröhnte so mächtig, daß der Unterkommissar und der Inspektor unaufgefordert eintraten.

„Seht doch nur, erzählte er ihnen mit Tränen des Lachens in den Augen, Marmot kommt mir ein Neues Jahr wünschen." — „Und Ihnen auch, meine Herrn, ein glückliches Neujahr, sagte Marmot mit verschmitzter Ehrfurcht, Sie sind alle so nette Leute, daß Sie dem Marmot wohl ein Neujärchen geben könnten." — „Das ist wahr, Marmot", sagte der Kommissar bereitwillig. — „Es wird Zeit", sagte der Stromer, „sehen Sie nur meine Schuhe, die sperren den Rachen auf vor Hunger, genau wie ich." — „Warte, ich habe noch ein Paar stehen. Wenn sie nur nicht zu klein sind . . ." — Ich habe zierliche Füße. Mir paßt alles."

Der Kommissar holte ein Paar Socken und Schuhe und gab ihm noch ein Zweifrankenstück und eine Zigarre obendrein. Den Unterkommissar machte dieses Vorbild edelmütig. Er gab einen Franken. Und der Inspektor holte ein paar Butterbrote. Die Socken und die Schuhe paßten . . . Mit den alten Stiefeln unter dem Arm zog Marmot ab. „Guten Abend die Herren, bis zum nächsten Jahr, falls ich es wieder in der Stadt verbringe." — „Guten Abend, Marmot."

Draußen warf der Stromer die abgetragenen Schuhe weg und ging geradenwegs in die Kneipe „Zum süßen Einfall". Er bestellte ein Gläschen, ließ sich ein Viertel Genever in den Kaffeekrug schütten und bezahlte. Ein Gläschen leistete er sich noch als Zugabe. Kauend ging er zum Feuer zurück. Er spürte keinen Wind und keine Kälte mehr. Jetzt durfte es stürmen und toben. Die Butterbrote hatte er schon aufgegessen, als er das grüne Licht wieder sah.

„Da bin ich", sagte er zu dem Wächter und nahm den Platz auf der Schubkarre wieder ein. — „Du bist aber lange weggeblieben", antwortete der Wächter, der gerade Kohlen nachlegte. „Der Kommissar war sehr erfreut, mich zu sehen. Wir haben in seinem Zimmer gesessen und geplaudert . . . Es war leger warm." — „Du hast ja feine Bekannte", sagte der Wächter mißtrauisch. „Ja, wir armen Teufel verkehren mit vielen Leuten." — „Mich wundert, daß er dich nicht gleich dabehalten hat", spottete es aus dem Kleiderbündel. Der Wächter stampfte wieder ungeduldig mit den Klumpen. „Es war kein Grund, mich dazuhalten, prahlte der Stromer. Marmot hat nichts auf dem Kerbholz. Er hat nur Neujahr gewünscht." — „Ist das wahr?" — „Ich schwöre . . . Sieh nur, mein Neujahrsgeschenk."

Das Geld klimperte in seiner Tasche. Ihm fiel die Zigarre ein, und er hielt einen Streifen Papier an die Kohlen. „Das ist der zweite Beweis, sagte er vergnügt, und hier ist der dritte. Trink nur einen tüchtigen Schluck . . . Hab ich nun Wort gehalten?" — „Ja, schnalzte der Wächter, das ist ein leckerer Tropfen . . . Hast du keinen Hunger mehr?" — „Nein. Aber einen Schluck warmen Kaffee." — „Da." — „Ich bleibe von einem Jahr zum andern an deinem Feuer. Bis morgen früh." — „Das ist aber ein guter Kommissar", sagte der Wächter gerührt. — „Das bestimmt, gab der Stromer hochherzig zu. Du darfst aber auch nicht vergessen, daß sie ohne uns keine Daseinsberechtigung hätten." — „Das ist auch wahr", sagte der Wächter verdutzt und sah seinen Nachbarn verwundert an

Beide starrten in das Feuer. Die Scheu war von dem Landstreicher gewichen. Marmot war warm und hatte sein Selbstvertrauen wieder. Der Wächter konnte nicht mehr schimpfen oder ihn vom Feuer wegjagen.

Es schlug zwölf Uhr. Aus Straßen und [illegible] schlug der Neujahrslärm empor. Der Wind [illegible] und wehte zerfetzte Musik herüber. „Ein [illegible] Neujahr, Wächter." — „Ein glückl[illegible] Marmot."

Sie tranken, bis die Kaffeeflasche leer war und sprachen kein Wort mehr. Und sie [illegible] in die glühenden Kohlen, bis ihre Augenlider [illegible]. Als der Morgen schimmerte, knackenden Feuer einschlief. Er war steif vom Hocken, als er aufstand. Das Oefchen war fast ausgebrannt, auf der Schubkarre [illegible] sich nicht. Der Stromer [illegible] Das Kleiderbündel [illegible] und ging in die Stadt . . . Der [illegible] seine Kaffeeflasche, und trotzdem zitterte der Strolch hatte sich einem zerschlissenen blauen Soldatenmantel [illegible] Kälte [illegible]

„Kradschützen nach vorn!"

Bei einer Regimentsübung der Waffen-SS in Südfrankreich — Männer und Waffen zu kommendem Einsatz bereit

Auf der von Palmen überschatteten Straße jagen Kradschützen in rascher Fahrt vorwärts, Mannschaftswagen, vollgespickt mit Soldaten, rattern durch die Dörfer, Straßensperren werden errichtet, Flieger greifen im Tiefflug an, und aus allen Rohren feuern abwehrbereite MG.s.

Daneben aber zieht ein Ochsengespann friedlich seine Furchen, unbehelligt radelt ein Briefträgen neben rollenden Geschützen — und die südfranzösischen Bürger, deren Land jahrzehntelang keinen Krieg mehr sah, stehen neugierig an den Straßenecken und gaffen voll Staunen und Bewunderung auf die deutschen Soldaten. Auch die weißen Binden an den Stahlhelmen der Schiedsrichter lassen gleich erkennen, daß es hier nicht um kriegsmäßigen Einsatz geht, sondern sich um ein Manöver deutscher Soldaten im besetzten Gebiet handelt.

Manöver im fremden Land, zweitausend Kilometer von der Heimat entfernt, zwischen Weingärten und Maisfeldern, unter Palmen und Platanen. Regimentsübung der Waffen-SS zu Füßen der Pyrenäen, in der Nähe des Golfes von Biscaya, tief unten im Süden Frankreichs.

In aller Frühe sind wir heute morgen schon aufgebrochen, um genau wie in den Tagen des ernsten Einsatzes auch heute wieder dabei sein zu können. Selbst im Süden Frankreichs hat nun der Winter seinen Einzug gehalten, und auch wir haben unsere Mäntel, die unsere Kameraden im weiten Osten und hohen Norden schon seit Monaten tragen, hervorholen müssen. Auf die rotgelben Blätter der Rebstöcke in den Weingärten hat sich leichter Rauhreif gelegt, der Atem weht wie eine weiße Fahne vor uns her, und der Morgen ist noch so grau und undurchsichtig, daß man nicht weiß, ist es der Nebel, der alles verhüllt, oder sind es die rotbraunen, den Farben des Herbstes angepaßten Tarnjacken, die unsere Männer unsichtbar machen.

Es ist noch ganz still, und es kann doch in wenigen Minuten schon losgehen. Wir stellen unsern kleinen, schnellen Wagen hinter eine Hecke und suchen die Männer, die hier in der Nähe auf den Beginn der Uebung warten. Fast stolpern wir über ihre MG-Nester, so gut haben sie sich in ihren Ausgangsstellungen getarnt.

Wir finden Soldaten, die längst ihre Feuertaufe erhalten haben, manch harten Strauß erfochten und im Feldzug gegen Frankreich ihre große Bewährungsprobe ablegten. Neben diesen alten, erfahrenen Kriegern sehen wir aber auch neue, junge Kameraden. Das sind jene Kriegsfreiwilligen, die in den Monaten der Offensive Sturm auf die Ergänzungsstellen der Waffen-SS liefen, die in heller Begeisterung für die Waffentaten der Front damals mit dabei sein wollten, es nicht erwarten konnten, herauszukommen, dann aber in den Sommermonaten eine gründliche militärische Ausbildung durchmachten und nun in die Feldtruppe eingereiht wurden.

Ein Kradschütze, den ich bitte, mich in seinem Beiwagen mitzunehmen, erzählt mir, daß er erst in dieser Nacht vom Urlaub zurückgekehrt ist. „Mensch", lacht er, „ich glaub, ich hab geträumt. Stell dir vor: vor zwei Tagen hat mich meine Braut noch oben in Elbing zum Bahnhof gebracht, und jetzt sitz' ich hier unten in Frankreich schon wieder auf meinem Schlitten. Wenn sie das wüßten! Zu Hause glauben sie nämlich, wir hätten hier unten, im schönen Südfrankreich, nichts anderes mehr zu tun, als Apfelsinen zu schlemmen und Bordeaux zu trinken. Die haben vielleicht eine Ahnung! Bei uns gibt's keine faule Bärenhaut, wir üben immer feste weiter . . ."

Ja, es ist wirklich so: unsere Soldaten haben nicht auf ihren Siegeslorbeeren ausgeruht, sie konnten erst jetzt die Erfahrungen des Feldzuges im Westen richtig auswerten und wurden immer noch schlagkräftiger, härter und einsatzbereiter. Genau wie sich der Einfluß der Weltkriegsteilnehmer auf die jüngeren Soldaten so überaus günstig auswirkte, werden aber auch die Kriegsfreiwilligen 1940 in der Zeit der Vorbereitung auf neue Entscheidung viel von ihren kampferprobten Kameraden lernen können.

Während mir solche Gedanken durch den Kopf gehen, rast ein Kradmelder heran und bringt den Befehl zum Beginn des Angriffs. Die Gefechtslage ist folgende: der Feind wurde zum Rückzug gezwungen, deckt sich aber durch Panzer und versucht, den nachstürmenden Gegner abzuwehren. Eine Vorausabteilung von Kradschützen verfolgt ihn und versucht, Feindberührung zu bekommen.

Befehle werden gegeben.

Schon tritt der Kradschütze auf den Starter, gibt Gas und los brausen wir, dem Feinde nach. Man sieht dem SS-Mann, der den Urlaub sicher noch in den Knochen stecken hat, die Freude an, nun wieder im Sattel zu sitzen. Man merkt es gleich: die Maschine ist seine alte Vertraute, sie ist im Laufe der Feldzüge ganz und gar mit ihm verwachsen. Man hat das Gefühl, daß Mensch und Maschine eins sind. So vollkommen ist die Beherrschung der Kradschützen über ihre Maschinen, daß man weiß, diese Männer überlegen gar nicht mehr, wann sie schalten müssen oder diesen oder jenen Handgriff zu machen haben, sie bedienen ihre Maschine instinktiv.

Mit schußbereiter Waffe wird die Verfolgung aufgenommen. Und da geht es auch schon los. Feuer aus der Flanke. Raus aus der Kiste! Keine Zeit, das MG in sichere Stellung zu bringen, der Rücken des Kameraden muß als Auflage dienen.

Tack, tack, tack . . . schnell ist das MG-Nest niedergekämpft. Weiter, weiter vorwärts, das ist die Parole der Kradschützen. Verflucht, eine Straßensperre. Weg damit! Doch da: ein graues Ungetüm rollt ihnen feuernd entgegen.

„Panzer, Panzer! Pak nach vorne!" gellt es über die Straße.

Ein Panzerabwehrgeschütz wird in Stellung gebracht: Werk weniger Sekunden. Der Panzer zieht sich zurück. Die Bahn ist frei. Weg mit der Straßensperre. Der Stoßtruppführer sucht nach Minen. Nichts — also weiter, weiter dem sich zurückziehenden Feinde nach.

Hinter uns Motorengebrumm, wildes MG-Feuer. Feindliche Flieger haben die nachfolgende Truppe angegriffen. Sie werden von ihr abgewiesen. Wir folgen dagegen dem Feind immer dichter auf den Fersen.

Da vorne am Straßenrand wieder ein feindliches MG. Es weicht dem Ansturm. Doch, gerade als wir die Nachhut des Feindes erreichen: ein Aechzen, ein Stöhnen — — Krach . . . Im letzten Augenblick hat der Feind einen Baum gefällt, der ein neues Hindernis bieten soll. Aber auch dieser Baumstamm kann die Kradschützen nicht aufhalten. Während andere dabei sind, das Hindernis wegzuräumen, haben sie die Sperre längst umfahren und sitzen dem Feind weiter im Nacken. Noch einmal wirft er dann seinen Panzer vor. Das Geschütz im Panzerwagen bellt. Jetzt aber hat sich plötzlich ein Unterscharführer seitlich an den Panzer herangeschlichen und dem überraschten Panzer die MPi. in den Sehschlitz gesteckt.

Der Panzer versucht noch zurückzufahren — doch vergeblich, er ist erledigt.

Die Verfolgung des Feindes kann weiter aufgenommen werden.

*

Voll Kampfesfreude, Tempo, stürmende Schnelligkeit, Härte und Einsatzbereitschaft ist dieser Tag. Ein Bild, wie man es nur vom ernsten Einsatz her kennt. Das Aufheulen der Motoren, das Tacken der MG.s, das Ballern der Geschütze erfüllt die Luft. Die südliche Sonne ist am Himmel hochgeklettert und strahlt gegen Mittag eine für den Anfang des Dezember unwahrscheinliche Wärme aus. Schweiß, vermischt mit Staub und Pfützendreck, klebt den SS-Männern im Gesicht. Als wir bei Beendigung der Uebung zum vordersten Stoßtrupp kommen, empfängt uns gleich der Ruf nach einer Feldflasche mit Trinkbarem. Wir haben nichts. Nur ein Oberscharführer ist noch da, der die letzte Apfelsine unter seine Männer verteilt. Erst jetzt wird man wieder daran erinnert, daß man im Süden Frankreichs ist. Manöver im südlichsten Zipfel des deutschen Machtbereiches . . . Fahrzeugkolonnen rollen wieder durch die Dörfer, ihren Standorten zu. Kopfschüttelnd und doch mit einem Blick großer Bewunderung, der zwar jegliches Verständnis fehlt, schauen die Franzosen unseren Fahrzeugen nach.

„Mensch", sagt der Kradschütze, der diese Nacht aus der Heimat kam, „wenn es doch nur bald wieder losginge . . ."

Bis dahin aber werden die Waffen scharf gehalten!

SS-Kriegsberichter Willi Dißmann (PK)

Zwiesprache mit dem toten Bruder

Hitlerjunge besucht ein flandrisches Grab — Eine Handvoll Erde für die Eltern

(PK.) In Flandern. Nebel hüllen das weite Land in einen nassen Schleier, der den Blick einengt vom Straßenrand zu Straßenrand. Zwei Omnibusse mit deutschen Jungen und Mädeln — eine HJ-Spielschar, die den Soldaten in diesem fremden Land die Grüße der Heimat bringt — kriechen die endlose Straße entlang. Im ersten Wagen der begleitende Offizier. Seine Augen bohren sich in die Weite.

„Kommen wir auch über Urcelle?"

Einer der Hitlerjungen kommt nach vorn. Eine Weile steht er stumm neben dem Fahrtbegleiter, dann eine Frage, tonlos hingesprochen: „Kommen wir auch über das Dorf Urcelle? Dort ruht mein Bruder". Ein Blick auf die Karte. Urcelle liegt nur wenige Kilometer abseits der Hauptstraße und die Antwort: „Morgen früh fahre ich mit dir nach Urcelle!" — Kein Wort weiter. Beide gehen ihren Gedanken nach, die zurückeilen in jene Zeit, da der eine hier im harten Straßenkampf lag, da der andere mit den Eltern zu Hause am Rundfunk verweilte und auf jede Meldung aus Frankreich horchte. Eines Tages kam die Nachricht, daß der Bruder in Flandern gefallen sei — bei einer Vorausabteilung. Stolz mischt sich in die Trauer, wenn der Bruder nun davon spricht, wie die Kameraden des Gefallenen von seinem heldenmütigen Einsatz berichten. Eine ganze Skizze hat man den Eltern geschickt, wo der Bruder fiel. Dort fand er auch sein Grab. Inzwischen wurde alle Gefallenen dieser Division auf einen gemeinsamen, in einem stillen Waldtal gelegenen Ehrenfriedhof umgebettet.

Erde, die sein Blut trank

Früh schon am anderen Morgen geht die Fahrt in einem DKW los. Der Junge möchte zuerst die Stelle sehen, an der sein Bruder fiel, möchte seinen Eltern eine Handvoll Erde mitnehmen, die seines Bruders Blut trank. Von Dorf zu Dorf geht die Fahrt über Feldwege, schließlich querfeldein. Hier muß es sein. Sechs Erdhügel vor ihnen, ein schlichtes Schild. Drüben am Waldrand, nur wenige hundert Meter entfernt, vier, sechs, acht feindliche Kampfwagen zu Schrott zusammengeschossen. Stolz geht der Blick des Jungen zu ihnen hinüber. „Da hat mein Bruder mitgeholfen!"

Noch liegen einige Geräte im Gras und im Gesträuch. Still sucht der Junge sie ab. Erschüttert hält er ein deutsches Soldatenkoppel in der Hand. Auf schwarzem Tuch, auf braunem Leder, findet er, kaum verwittert, den Namen seines gefallenen Bruders und unter den sechs Stahlhelmen, die an der Stätte liegen, wo die Gefallenen von ihren Kameraden ins erste Grab gebettet wurden, ist auch der seines Bruders. Der Junge blickt auf diese Stücke. Kein Wort fällt. Nach einer Weile geht der Junge zurück zum Wagen. Die Fahrt geht zum nahe gelegenen Ehrenfriedhof, zur letzten Ruhestätte des Gefallenen. Kaum 200 Gräber. Der Wagen fährt zurück zu den anderen Kameraden der HJ-Spielschar.

Jetzt ist er der Kämpfer

Der Junge hält allein Zwiesprache mit seinem toten Bruder. Seine Gedanken eilen zurück in die Jugendzeit; kaum zwei Jahre ist es her, da haben sie noch so manchen Jungenstreich ausgeheckt. Da konnte sich der Knabe noch so oft vertrauensvoll mit seinen Sorgen und Nöten an den großen Bruder wenden und eines Sonntagmittags stand er vor dem Kasernentor, um seinen Bruder zum ersten Urlaubsausgang abzuholen. Dann kam der Krieg. Nicht allzu oft kam Post aus Polen und jeder Brief endigte mit den gleichen Worten: Es geht weiter vorwärts, immer vorwärts! Dann kamen die Briefe aus dem Westen. Der 10. Mai kam und wieder die Worte: „Wir stoßen immer weiter nach Frankreich hinein".

Dann die letzte Nachricht vom Kompanieführer, und nun steht der Junge hier am Grabe seines gefallenen Bruders. Jetzt ist er der Kämpfer. Jetzt steht er für seinen Bruder, ein Knabe noch, wach und bereit!

Schweigend kommen die Kameraden der Spielschar im gleichen Schritt und Tritt. Wie aus dem Boden gewachsen stehen sie hinter ihm, er unter ihnen, Kameraden unter Kameraden. Die Lebenden, die Kommenden unter ihren toten Kameraden; ihrer aller Bruder. Ihrer aller Brüder liegen hier in Flanderns Erde.

Kriegsberichter Heinz Dieter Pilgram.



Eine große Anzahl Soldaten erhielten jetzt die Möglichkeit zu einer Reise an die Riviera, damit sie sich dort in dem milden Klima des Mittelmeeres gut erholen können. (Scherl)

„Wir haben uns prächtig erholt"

Schwerverwundete weilten zur Erholung in Zakopane

dnb . . . ., 27. Dezember. (PK)

75 schwerverwundete Soldaten trafen kürzlich in Krakau ein. Auf der Heimreise von Zakopane, wo sie auf Einladung des Generalgouverneurs Dr. Frank einige Wochen zur Erholung geweilt hatten, wurde sie in der Landeshauptstadt des Generalgouverneurs von Vertretern der Behörden begrüßt.

Bei der Kaffeetafel ergab sich die Gelegenheit zu einer kurzen Unterhaltung mit den Verwundeten. Das Erlebnis des Krieges wurde noch einmal lebendig; sie sprachen von ihrer Verwundung und dem langen Aufenthalt im Lazarett. Besonders lebhaft berichtete jeder von ihnen von dem Besuch in Zakopane. Drei Wochen lang lebten sie dort als Gäste des Generalgouverneurs im Erholungsheim „Frontkämpferdank" der NSKOV. In dem gesunden Klima der Karpathen, in Sonne und Schnee, fanden sie bei liebevoller Pflege Heilung und Kräftigung. „Wir haben uns prächtig erholt" — das ist die einmütige anerkennende Feststellung aller Verwundeten. „Wir werden die frohen Tage in Zakopane nicht vergessen." Beladen mit einem großen Paket, das der Vertreter des Generalgouverneurs jedem seiner Gäste überreichte, verließen die Verwundeten am Abend die Landeshauptstadt.

Kriegsberichter Karl Vollhardt.

Westfälischer Sportanzeiger

Der deutsche Sport im Kriege

Von Reichssportführer v. Tschammer und Osten

Ein neues Jahr, für uns auch ein neues Sportjahr, bricht an, das ebensowenig wie die beiden letzten mit den normalen Maßen des Friedens zu messen ist. Mit den steigenden Aufgaben, die dem Reich von seinem Führer gestellt sind, haben auch die deutschen Leibesübungen in dem ihnen zugewiesenen Rahmen an Stelle einer krassen Einschränkung — wie viele sie erwarteten — eine immer neue Ausweitung ihres Tätigkeitsgebiets erlebt.

Wir haben niemals „nach militärischen Gesichtspunkten" gearbeitet, wie uns das von unseren Feinden so oft vorgeworfen worden ist, sondern die Leibeserziehung und die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes wurzelt ganz einfach in dem gleichen Mutterboden: in dem Willen des deutschen Menschen, stark, gesund, hart und voll einsatzfähig zu sein, im Frieden und selbstverständlich erst recht im Kriege, der nun einmal immer die schärfste Bewährungsprobe für alle Bewegungen und menschlichen Institutionen gewesen ist. So, mußte sich, was in sechs Jahren vorbereitet war, in der Entscheidungszeit bewähren! Und es konnten der Wehrsport und die vormilitärische Ausbildung organisch angegliedert werden, um der Wehrmacht nicht nur den körperlich, geistig und charakterlich einwandfreien Mann zu stellen — was ja schon die allgemeine Leibeserziehung vermag — sondern auch noch den schon militärisch vorgebildeten.

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen und all die Gliederungen und Organisationen, die in der Leibeserziehung einen wichtigen Teil ihrer Ausbildungsarbeit erkannt haben, mußten im Krieg vor allem eine doppelte Aufgabe lösen: die Grundausbildung der breitesten Volksschichten, zumal der Jugend, aufrecht erhalten — und die Leistungsförderung der Auslese nicht zu versäumen, denn in ihr haben wir das große Werbemittel, haben wir eine der wirkungsvollsten Repräsentationsmöglichkeiten.

Dies doppelte Problem ist gemeistert worden, in welchem Umfang, das beweisen Zahlen, die heute wohl jedem Sportler geläufig sind. Ich will nicht auf die Erfolge der Grundschulung, auf die — im Kriege! — neugegründeten Vereine, die wirkungsvollen und organischen Zusammenschlüsse und Arbeitsgemeinschaften, auf die Meisterschaftsleistungen und Lehrgangserfolge eingehen, sondern mich auf die Ziffern aus dem internationalen Sportverkehr beschränken, von den ja sogar manche Deutsche angenommen haben, er werde nach Kriegsausbruch völlig zum Erliegen kommen . . . Nun — die Bilanz war vor einem Jahre schon bemerkenswert, inzwischen sind wir aber angelangt bei 87 Länderkämpfen, bei 40 Städte- und Vergleichskämpfen und nicht weniger als 130 sonstigen Veranstaltungen, bei denen sich unsere Athleten mit Sportlern aus dem neutralen oder verbündeten Ausland gemessen haben! Daß wir dabei weiß Gott nicht einseitig gewesen sind, zeigt die Tatsache, daß 16 Länder bei diesen Treffen vertreten sind, mit Italien haben wir z. B. 27 Länderkämpfe, 8 Städtetreffen und 34 andere Begegnungen ausgetragen, für Ungarn lauten die Zahlen ähnlich: 30 — 13 — 30! Auch was die einzelnen Sportarten angeht, ist die Vielseitigkeit erstaunlich — 21 Sportarten werden in der Tabelle aufgezählt, wobei Fußball und Boxen mit 15—11—18 bezw. 18—8—11 Kämpfen am besten abschneiden.

Und die Ergebnisse? Von den Länderkämpfen haben wir 49 gewonnen, 31 verloren und 7 unentschieden gehalten; bei den Städte- und Vergleichskämpfen waren es 22 — 15 — 3! Also Erfolge, die wohl auch die Optimisten unter uns kaum erwartet haben, denn unter den gegebenen Umständen war ja schon das bloße Antreten und ordnungsgemäße Durchführen der Treffen als Erfolg zu betrachten. Diese Veranstaltungen mit solchen Ergebnissen — sowohl zahlenmäßig wie dem Eindruck nach, den die Haltung unserer Mannschaften hinterließ — waren natürlich auch die beste Grundlage für eine andere Aufgabe, die uns im Verlaufe dieses Krieges neu zugefallen ist, und der wir im nächsten Jahre noch erhöhtes Augenmerk widmen werden: die Neuorganisation des europäischen Sportlebens überhaupt, bei der Deutschland mit Italien von jedem Gesichtspunkt aus gesehen als Fundament dienen muß.

Für die Zeit dieses großen Aufbaues, der ja schon während der letzten Kriegsphase begonnen hat, werden all die Leistungen des vergangenen Jahres von besonderer Bedeutung sein, diese Leistungen, an denen unsere Soldaten — von der Wehrmacht immer, wenn es irgend anging, in der großzügigsten Weise beurlaubt — einen so hohen Anteil haben. Aber nicht nur sie, die Aktiven, deren Namen zum Teil dem deutschen Volk und auch dem Ausland bekannt sind, die geehrt und gefeiert werden — nein, gerade auch die „namenlosen" Helfer haben sich hier wiederum gar nicht abschätzbare Verdienste erworben. Die Arbeit ist in den Bereichen und Bezirken, in den Fachämtern und ganz besonders auch in den Vereinen, die manchmal wirklich kaum mehr lebensfähig schienen, als Aktive und Funktionäre zu den Fahnen einrückten, dies gewaltige Arbeitspensum ist zum großen Teil von den älteren Jahrgängen geleistet worden, die sich schon aufs „Altenteil" zurückgezogen hatten, zum Teil aber auch von den Jungen, denen viele solche Fähigkeiten noch viel weniger zugetraut hätten. Das war wieder eine gewaltige Bewährungsprobe für die Reserven, die in unserer Bewegung stecken — und für den stolzen Freiwilligkeits-Grundsatz, der das Herz unserer Arbeit ist. Sie ist mit Glanz bestanden worden, diese Prüfung — und sie wird weiter bestanden werden, daran wird heute wohl kaum mehr jemand zweifeln, bis das Ziel erreicht ist: der Endsieg, zu dem dann auch der deutsche Sport sein Teil beigetragen hat.

Zwei Meister im Kampf

Fortuna besucht Schalke 04 — Die letzten Spiele endeten 0:0 und 1:1

Nach dem letzten Zusammentreffen in den Gruppenspielen zur Deutschen Meisterschaft im Sommer dieses Jahres standen sich die beiden westdeutschen Meistermannschaften Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf nicht mehr gegenüber. Damals gab es in Leipzig ein 0:0 und in Berlin ein 1:1, Gruppensieger aber wurden die Schalker, da sich Fortuna eine Niederlage gegen den Mülheimer SV „erlaubte" und somit zurückfiel. Schalke kam aber noch weiter und holte sich im Endspiel gegen den neuen Tschammerpokalsieger den Meistertitel. Fortuna wird nichts unversucht lassen, gegen den Meister wieder einmal einen Erfolg zu erringen. Mit Janes in der Verteidigung und vermutlich auch mit Glowacki im Tor wird der Kampf aufgenommen, aber auch die Schalker sind gut gerüstet und so darf man einen ausgeglichenen Kampf erwarten. Es hängt in erster Linie wieder vom Sturm der Fortuna ab, ob Schalke bezwungen werden kann. Die Hauptaufgabe wird wieder der Läuferreihe zufallen, die Schalkes famosen Angriff halten muß und darüber hinaus an die Unterstützung der eigenen Fünferreihe zu denken hat. Beide Mannschaften haben in ihrem letzten Punktespiel enttäuscht, denn Schalke verlor in Herne den ersten Punkt durch ein 1:1 und Fortuna wurde in Altenessen von Tus Helene 1:0 geschlagen. Während die Düsseldorfer dadurch in der Meisterschaft etwas zurückgefallen sind, hat Schalke in Westfalen schon heute dank eines klaren Vorsprungs nichts mehr zu befürchten. Man darf auf den Ausgang mit Recht gespannt sein. Jedenfalls wird es ein technisch gutes Spiel geben und der Ausgang dürfte wiederum sehr knapp sein.

Engelbert Koch spielt in Mailand

Als Verteidiger in der Fußballelf der Reichshauptstadt

Der junge Münsteraner Engelbert Koch ist bekanntlich nicht nur einer der Spitzenspieler im deutschen Tennis, sondern auch ein ausgezeichneter Fußballspieler. Zuletzt sahen wir ihn im Spiel seiner Stammelf, des SC Preußen Münster, gegen Schalke 04 mit großem Erfolg auf dem Mittelläuferposten. Mittlerweile hat er sich während seiner Militärzeit als Gastspieler von Hertha BSC Berlin zu einem der besten Verteidiger der Reichshauptstadt entwickelt. Das beweist die Tatsache, daß Engelbert Koch für das Städtespiel Mailand — Berlin, das am 1. Januar in Mailand zum Austrag kommt, als Verteidiger der Berliner Elf aufgestellt wurde, die folgendes Aussehen hat: Tor: Jahn, Groth; Verteidiger: Appel, Engelbert Koch; Läufer: Naddatz, Boßmann, Goede, Stahr; Stürmer: Lehner, Graf, Elsholz, Joraschkowitz, Kobierski, Berndt.

Westfalens-Jahns Handballer spielen

Die zur Zeit in glänzender Form spielende Handballelf von Westfalen-Jahn hat sich für den heutigen Sonntag die Werkself von Kümpers Rheine verpflichtet, der ebenfalls ein guter Ruf vorangeht. Das Spiel kommt um 14 Uhr auf dem Sportplatz am Kanal zur Durchführung.

1941 wieder „Rund um die Baumberge"

Noch im alten Jahr hat das Fachamt Radsport im Gau IX Westfalen des NS-Reichsbundes für Leibesübungen die Termine für die im Jahre 1941 geplanten westfälischen Straßenrennen festgelegt. Zehn Veranstaltungen sind vorgesehen, die sämtlich reichsoffen ausgeschrieben sind. Den Anfang macht „Rund um Dortmund" am letzten Sonntag im April. Der Terminkalender hat folgendes Aussehen:

27. April: Rund um Dortmund; 4. Mai: 1. Höing-Dreieck-Rennen in Hagen; 18. Mai: Industrie- und Pressepreis in Bielefeld; 22. Juni: Rund um die Baumberge in Münster; 29. Juni: Großer Straßenpreis von Fröndenberg; 13. Juli: Teutoburger Jubiläumspreis; 17. August: Rundstreckenrennen in Bochum; 24. August: Großer Straßenpreis von Hemer; 21. September: Großer Preis von Bielefeld; 28. September: 2. Höing-Dreieck-Rennen in Hagen.

Sportfilm

Nürnberg-Fürth und Agram haben für den 26. Januar einen Fußball-Städtekampf nach Nürnberg abgeschlossen.

Die westfälische Schwimmerjugend trifft am 5. Januar in Hagen zu Prüfungskämpfen in der Halle zusammen.

Münchens Fußballelf zum Neujahrsspiel in Rom setzt sich aus Köhl; Pledl, Schmeißer; Burger, Bayerer, Hammerl; Ammerell, Janda, Krückeberg, Fiederer, Siemetsreiter zusammen.

Die Handballelf des Berliner Polizeisportvereins nimmt am 3. und 5. Januar an zwei Hallenturnieren in Stockholm bezw. Vaesteras teil.

Edmund Conen, der Angriffsführer der deutschen National-Fußballelf, wurde beim letzten Meisterschaftsspiel der Stuttgarter Kickers erneut verletzt, so daß er vorläufig nicht zur Verfügung steht.

Das Neujahrs-Skispringen in Cortina-d'Ampezzo, an dem auch unser Weltmeister Josef Bradl teilnehmen wollte, wurde wegen unzureichender Schneeverhältnisse abgesagt.

Die schwedische Eishockeymannschaft von Göta Stockholm trat am Freitag im vollbesetzten Berliner Sportpalast nochmals gegen den Berliner Schlittschuh-Club an. Das Treffen endete torlos und brachte in allen Dritteln rassige Kampfaugenblicke. Im Mittelpunkt des Kunstlaufprogramms stand wieder das Wiener Geschwisterpaar Ilse und Erik Pausin.

Heiratsgesuche

Jung. Kaufmann, 28 J., 180 groß, kath., in leitender Stellung, wünscht, da es an passender Damenbekanntschaft fehlt, liebes, nettes, gesundes Mädel mit tadelloser Vergangenheit im Alter von 22—28 Jahren zwecks **Heirat** kennenzulernen. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bildzuschr. u. 157 a. d. Hauptgesch. Münster. Diskret. Ehrensache.

Witwer, Mitte 50, kath., mit Kindern, kl. landw. Eigentum, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens nicht unter 40 Jahren zwecks **Heirat.** Bedingung: gute Vergangenheit. Vermögen nicht erforderlich. Zuschriften bitten unter M. P. 46 an die Westf. Tageszeitung, Ochtrup.

Jung. Mann, 25 Jahre, 1,65 Meter groß, kath., in fester Stellung als Bau[illegible], monatlich 250 RM. Einkommen, wünscht, da es an Damenbekanntschaft fehlt, liebes, gesundes Mädel, das Interesse für Gärten hat, zwecks späterer **Heirat** kennenzulernen. Strenge Verschwiegenheit. Bildzuschriften unter P P 409 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Neujahrswunsch! Gesunde, Bauerntochter, 28 J., kath., Oberl.-R., 1 J. angestellte, vermög., w. m. mittl. Wagen (auch Fahrer) zw. **Heirat** in Bälde zu treten. Vertr. Angeb., w. m. Bild, unt. Darl. d. Verhältn. C C 5471 a. d. Hauptg. Münster.

Neujahrswunsch! Hotelbesitzer, Endvierziger, 1,69 gr., mit schuldenfreiem Besitz u. Nebeneinnahmen, wünscht lb., nettes Mädel bis zu 30 Jahren, aus guter Familie, das auch Lust u. Liebe zum Beruf hat, zwecks später. **Heirat** kennenzulernen. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Vertrauliche Zuschriften mit Bild unter R R 5431 an die Hauptgeschäftsstelle Münster. Vermittlung v. Verw. nicht unangenehm.

Staatl. Angestellter, 33 J., kath., 1,75 groß, sucht lieb., nettes, schlankes und gebild. Mädel mit gutem Charakter und hausfraul. Eigensch. bis zu 26 J. für Briefwechsel zwecks **späterer Ehe.** Mädel mit gleichen Interessen zur Gründung eines gemütl. Heimes wenden vertrauensvolle Zuschr. mit Bild unter G G 5449 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Welcher kath. strebs. jung. Mann ersehnt gleich mir gemütliches Heim? Bin kath., 25 J., 1,63 groß, gesund u. lebensfroh, einfach u. häuslich, mit tadelloser Vergangenheit, aus angesehener Familie auf dem Lande (Nordrh.). Gute Aussteuer u. Vermög. Bildzuschriften unter S S 5460 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Grundbesitzerin, 48 J., mit festem Einkom. v. 3000 RM u. eig. Wohn., kinderlose Witwe, gebildet, streng kath., sucht die Bekanntschaft e. achtb. kath. Herrn zwecks späterer **Heirat.** Zuschr. mit Bild unter T T 5461 an die **Hauptgeschäftsstelle Münster.**

Junger Mann, 27 J., kath., nüchtern u. fleißig, Ersparnisse und in Staatsdienst, wünscht die Bekanntschaft eines kath., gesunden Mädels v. Lande zwecks baldiger **Heirat.** 3—4-Zimmer-Aussteuer od. entspr. Barg. erwünscht. Zuschriften, wenn möglich mit Bild unter W W 5464 vertrauensvoll erbeten an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Mein Wunsch! Gesundes, liebes, kath. Mädchen, 28 Jahre, Beamtentochter, mit tadelloser Vergangenh., wünscht, der es an passender Bekanntschaft fehlt, m. einem charaktervollen, natürlichen Herrn aus nur guter Familie bekannt zu werden. Vertr. Zuschr. unt. B B 5463 an die Hauptgeschäftsstelle, Münster.

Witwer, 38 Jahre, kath., oh. Kinder, mit schön. Lebensmittelgesch., sucht ein liebes u. nett Mädel, am liebst. aus der Branche, zwecks sp. **Heirat** kennen zu lernen. Angebote m. Bild unter 171 an die H.-Gesch. Münster.

Heirat — Einheirat

für Damen und Herren vermittelt reell, diskret und mit Erfolg

Frau E. Kalthoff,

Essen,

Horst-Wesselstr. 56, Ruf 4 13 21.

Kleinanzeigen in der Westfälischen Tageszeitung werden zu einem ermäßigten Preis berechnet.

Gebildetes Fräul., kath., 40 Jahre, jugendliche Erscheinung, aus guter Familie, lebensfroh, vielseitig interessiert, im Haushalt durchaus erfahr., natur- und musikliebend, mit guter Aussteuer u. Vermögen, möchte einen kath., gebildeten Herrn in sicherer Position zwecks sp. **Heirat** kennenl. Zuschr. mit Bild erb. unt. U U 5462 an die Hauptgesch. Münster.

Witwe, 41 Jahre, arbeitl., 4 Kind., sucht guten soliden Mann, Arbeiter oder Landwirt zwecks **Heirat** kennenzulernen. Eigentum vorh. Angebote unt. L L 5453 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Neujahrswunsch! Ernst gemeint. Erbhofbauer, kath., 32 J., mit tadell. Vergangenh., Hof 110 Morg., wünscht nettes Bauernmädel kennenzulernen zwecks späterer **Heirat.** Etwas Vermögen erw., nicht bedingt. Zuschr. m. Bild senden, welches unter strengst. Diskr. zurückgesandt wird, unter A B 5465 an die Hauptgesch. Münster.

Landwirt, 37 Jahre, mit einer Pachtung von 170 Morgen und gut. Betrieb, möchte mit kath. Landwirts- oder Bauerntochter bis 35 Jahre, die mit Lust und Liebe an der Scholle hängt, bekannt werden zwecks bald. **Heirat.** Anfragen unter Klarlegung der Verhältnisse und Bild, das zurückgesandt wird, unter Nr. 100 an die Westf. Tageszig. Lüdinghausen. **Verschwiegenheit ist Ehrensache.**

Weihnachtswunsch! Landw., Mitte der 40er, aus g. kath. Familie, 1,74 Met. groß, gutes Aussehen, alleinsteh., Besitzer ein. schuldenfreien Erbhofes, etwa 24 Hekt., in d. Nähe ein. Industriestadt d. nördl. Münsterland, geleg., sucht ein nett., anseh. Mädchen im Alter v. 30—36 Jahren zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Diskr. zugesichert. Zuschr. mit Bild u. ausführl. Darlegung d. Verhältnisse u. B B 5439 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Werbung durch die Westfälische Tageszeitung

Junggeselle, 43 J., evgl., sucht d. Bekanntschaft einer Dame im Alter v. 30—43 Jahren zw. **Heirat.** Angebote unt. C C 5421 an d. Hauptgeschst. Münster.

Ein möbl. Zimmer finden Sie durch eine kleine Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung

Wegen Vornahme von Abschlußarbeiten

bleiben unsere Kassen am Dienstag, dem 31. Dezember 1940 geschlossen

Sparkasse der Stadt Münster

Sparkasse des Kreises Münster

Größerer Geldbetrag für

erste Hypothek

zur Umbeleihung resp. Ablös. von Aufwertungshypothek für Geschäftshaus in lebhafter westf. Industriestadt, 40 000 E., an Hauptstr., gesucht. Angebote unter L M 5474 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

In allen Gaststätten und [illegible] Landes zu [illegible]

Unsere Kleinanzeigen

Stellenangebote

HOBUS

Wir suchen für unseren Betrieb in Schwarzenbek

1. **mehrere Ingenieure**
   für die Arbeitsvorbereitung
2. **mehrere Meister**
   die über gute Erfahrungen auf dem Gebiet der Automatendreherei verfügen, **zum Anlernen von Arbeitern an Automaten**
3. **mehrere Werkstatt-Kontrolleure**
   für die Arbeitsüberwachung der an Automaten angelernten Arbeiter (Massenfertigung)
4. **männliche und weibliche Arbeitskräfte**
   zur Umschulung auf Maschinen der Metallindustrie, z. B. Drehen, Fräsen, Bohren, Schleifen usw. Die Umschulung wird in Schwarzenbek vorgenommen.

Angebote mit vollständigen Bewerbungsunterlagen, Angabe der Gehaltsansprüche und möglichst unter Beifügung eines Lichtbildes sind zu richten an

HOBUS Schraubenfabrik G. m. b. H.
Schwarzenbek bei Hamburg.
Kennziffer 400

Ich suche z. 1. 2. ein in allen Zweig. des Haushaltes erfahrenes, kinderl.

Mädchen

(voller Familienanschluß).
Fabrikant Meinersmann, Greffen
Kreis Warendorf (Westf.)

Stenotypistin

gesucht.
Jos. Waltermann,
Münster,
Alter Steinweg 17/18

Saubere Putzfrau

für morgens von 7—10 Uhr (evtl. dreimal wöchentlich) gesucht.
Gaststätte Stuhlmacher,
Münster, Prinzipalmarkt 7

Solides, zuverlässiges

Servierfräulein

findet in größer., vielbesuchtem Kaffee bei abwechselnd Tag- u. Abendbedienung angenehme Dauerstellung.
Konditorei und Kaffee Terbeck, Iserlohn,
Ruf 4620

Gewandte Kontoristin

mit Buchhaltungskenntnissen für Großbetrieb per sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch unter C C 5445 an die Hauptgesch. Münster.

Suche zu März 41 weg. Heirat d. jetz., welches 10 J. bei mir war, ein zuverl., selbständiges

Küchenmädchen

Angebote unter H A 105 an d. Geschäftsstelle d. Westf. Tageszeitung in **Dülmen.**

Haushälterin

selbständig, perf. in allen Hausarbeiten, nicht unter 25 J., baldigst gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen über bisherige Tätigkeit an **Frau Dr. med. Agnes Witsch-Kraneburg,** prakt. Ärztin, **Bottrop.**

Zum Vertrieb leichtverkäuflich. Objekte sucht Berliner Verlag

Damen und Herren

Wöchentl. Provisionsabrechnung. Ang. erb. unter T T 5437 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wegen Verheiratung des jetzigen wird für ein Landgut in der Nähe Münster ein durchaus korrektes, selbständiges, in Küche erfahrenes

Mädchen

gesucht. Selbiges muß 1 Kuh melken und den Garten verstehen können. Bauerntochter bevorzugt. Vertrauensstellung. Ang. unter E E 5447 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wir suchen für möglichst baldig. Eintritt eine

Buchhalterin

oder einen

Buchhalter

ebenso gern eine junge Kraft, in gute Dauerstellung. Auch stellen wir zu Ostern 1941 einen

Lehrling

ein.

Meents & Hölscher,
Holzimport, Münster i. W.,
Adolf-Hitler-Straße 68

Tüchtige

Hausgehilfin

zum Februar für Arzthaushalt gesucht.
Dr. Pottmeyer, Lochalt (Westf.),
Blücherstraße 21, Telefon 22 98.

Auf Bauernhof wird für sof. od. später ein kath., selbständiges

Mädchen

für Küche, Haus- und Gartenarbeit gesucht. Ang. unt. B. 55 an die Westf. Tageszeitung, **Lüdinghausen.**

Für Privathaushalt eine freundliche, saubere

Hilfe

wochentags von 8—12 Uhr gesucht.
Saatröme, Münster,
Kleimannstraße 61.

Kaufm. Lehrling

möglichst Handelsschulbildung,
Dame oder Herr
f. die Beleuchtungskörperabtlg.,
Stenotypistin
auch f. halbe Tage (vormittags) von Elektrogroßhandlung gesucht. Bewerbungen an
Gaußsch-Glühlicht m. b. H., Münster (Westf.), Graelstr. 55/57
Ruf 2 20 52

Für Etagenhaushalt wird

Hausgehilfin

die auch zu kochen versteht, gesucht. Angenehme Dauerstellung.
Frau Klara Baumgarten,
W.-Barmen, Langemarckstraße 8

Suche für m. frauenl. Haush. z. 15. 1 41 eine gute, tüchtige

Haushälterin

Jetzige muß wegen Krankheit in der Familie Stellung aufgeb.
Bauer Hub. Schwienhorst,
Ascheberg (Westf.).

Auf e. Bauernhof wird z. 1. 3. ein

Mädchen

zur Erl. der Küche u. des Haush. bei Fam.-Anschl. u. Vergütung gesucht. Schriftl. Angeb. durch die Buchhdlg.
Wilh. Niemann, Ascheberg (Westf.).

Tüchtiges

Mädchen

für Küche, Haus- und Gartenarbeit gesucht. Angenehme Stelle auf Großgut Nähe Münsters. Angebote unter B B 5478 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich zum 1. Februar oder früher tüchtiges

Mädchen

für Geschäftshaushalt. Angebote erbeten unter K. L. an die Westf. Tageszeitung, **Borghorst.**

Nettes, junges Fräulein

z. Bedienen d. Gäste u. f. leichte Hausarbeit, sowie ein **Pflichtjahrmädel** gesucht.
Max Halstrup, Greven (Westf.),
Münsterstraße 9.

Suche zum Frühjahr für meinen Haushalt mit 4 Kindern von 9—2 Jahren gewissenhafte, kinderliebe

Pflegerin oder Kindergärtnerin

Angebote mit Zeugnisabschr. u. Bild erbeten.
Frau Clemens Lehbrink,
Lingen-Ems, Katskeller

Für Metzgerei!
Baldmöglichst ein fl. junges
Mädel
mit gut. Schulzeugn., nicht unter 18 J. ges. Demselben ist Gelegenh. geb., sich im Geschäft gründlich auszubild. Auch Frl. aus d. Lebensmittelbranche angenehm. Daselbst wegen Verheirat. d. j. e. in all. Hausarbeit. erfahrene
Hausgehilfin
zum 15. Januar 1941 oder sp. gesucht.
Fleischerei Wwe. Höbel,
Westerholt i. W., Kr. Recklinghausen,
Telefon Gelsenkirchen 3 10 45

Wegen Heirat der jetz. suche für sof. für unser Zigarrengeschäft zuverl.

Kontoristin

die mit all. vorkommenden Arbeiten [illegible] evtl. Buchhaltung (Steno nicht [illegible]derlich), vertraut ist. Vorstellg. 12 und 4—6 Uhr.
[illegible]schulte Altenrezel, Münster i. W.,
Königstraße 40.

Günstige Gelegenheit zur Berufsausbildung in Sonderklassen der Reichsbahn bei den Staatsbau- und Ingenieurschulen für Anwärter des technischen Reichsbahndienstes.

Zur Förderung ihres technischen Personalnachwuchses hat die Reichsbahn an einigen Staatsbau- und Ingenieurschulen Sonderklassen für die tiefbautechn. und maschinentechn. Laufbahnen eingerichtet. Der Besuch ist nach Bestehen einer Aufnahmeprüfung den Schülern freigestellt, die sich später dem Reichsbahndienst widmen wollen.

Aufnahmebedingungen:

Mindestalter 17 Jahre, abgeschlossene Volks- oder bessere Schulbildung, Mitgliedschaft in der NSDAP., HJ. oder anderen Gliederungen, zweijährige Tätigkeit im Bauhandwerk oder Baunebengewerbe (auch lehrlingsmäßige Praktikantenausbidung), für Maschinentechniker mindestens zweijährige Werkstattpraxis.

Volksschüler haben nur dann Aussicht auf Bestehen der Aufnahmeprüfung, wenn sie an vorbereitenden Lehrgängen teilgenommen haben.

Nähere Auskunft erteilt die Reichsbahndirektion Münster (Westf.).

Bewerbungsgesuche sind unabhängig hiervon **sofort** einzureichen und zu richten an die

Reichsbahndirektion Münster (Westf.)
Adolf-Hitler-Str. 1

Einstellung für den techn. Dienst bei der Deutschen Reichsbahn.

Soweit es die Kriegsverhältnisse zulassen, und unter Wahrung der Belange der Kriegsteilnehmer stellt die Reichsbahn wiederum fortlaufend ein:

1. **Dienstanfänger für nachstehende Beamtenlaufbahnen:**
   a) **Gehobener techn. Dienst (Inspektorenlaufbahn).**
   Vorbedingung ist Besitz des Abschlußzeugnisses einer Staatsbauschule oder staatlichen Ingenieurschule und zweijährige praktische Tätigkeit in einem geeigneten Handwerk.
   b) **Technischer Assistentendienst.**
   Vorbedingung ist Tätigkeit in einem geeigneten Handwerk und als Zeichner, sowie Besuch von mindestens 3 Semestern Fachschule (keine Abendkurse). Mindestalter 20 Jahre.
   zu a) und b): Lebensalter nicht über 32 Jahre und deutschblütige Abstammung.
   Mitgliedschaft in der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen.
2. **Technische Angestellte.**
   Tiefbau- und Hochbautechniker **mit ausreichender technischer Berufserfahrung** oder Inhaber des Abschlußzeugnisses einer Staatsbauschule. Keine Lebensaltersgrenze. Beschäftigung auf Privatdienstvertrag.

Näheres ist aus dem hier anzufordernden Merkblatt ersichtlich.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind zu richten an die

Reichsbahndirektion Münster (Westf.)
Adolf-Hitler-Str. 1

Wir suchen zum baldigsten Eintritt zwei tüchtige

Buchhalter (innen)

für unsere Betriebs- und Finanzbuchhaltung, und einen erfahrenen **Lohnbuchhalter (innen)** der mit allen Fragen der Lohnabrechnung vertraut ist. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintritts-Datums sind zu richten an die Personalabteilung der **Firma Ludwig Hansen & Co., Maschinen- und Gerätebau, Münster (Westf.).**

Wir stellen ein:

Schneider
Schneiderinnen
Maschinennäherinnen
Handnäherinnen
Bügler
Heimarbeiterinnen
1 Mann für Heizung usw.

Berufsfremde werden angelernt

Lehmann & Co. K.-G. Detmold
Fernruf 2150 Siegfriedstraße 71

Auf ein Schloß nach Dresden wird eine

Erzieherin od. Kindergärtnerin

zu zwei Prinzessinnen, 11 u. 12 J., u. e.

Köchin und eine Jungfer

gesucht. Lebenslauf, Gehaltsansprüche, Lichtbild sind zu richten an

Mathilde Holtkamp, Billerbeck (Westf.),
Ludgeristraße 24, Schule.

Baumwollspinnerei in Gronau (Westf.) sucht

erstklassige Stenotypistin

oder Kontoristin. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Nr. 98 an die Westfälische Tageszeitung, Gronau (Westf.).

Für Etagenhaushalt mit 2 Kindern wird zuverlässige

Hausgehilfin

gesucht.
Dr. Tinnefeld, Münster (Westf.),
Propsteistraße 8, Tel. 4 00 71

Saubere

Putz- und Waschfrau

gesucht.
Biedehage, Münster (Westf.),
Rothenburgbad

Führendes Spezialunternehmen der Textil-Branche sucht für den Platz Münster bei ein- bis zweitägiger wöchentlicher Tätigkeit einen

Platzvertreter mit Inkassovollmacht

zur Betreuung der Organisation. **Kein Verkauf, kein Privatbesuch.** Bewerber — auch für Frauen geeignet — die auf Zusatzverdienst Wert legen, wollen sich bewerben unter W W 5416 an die Hauptgesch. Münster.

Für neuzeitl. eingerichtete Kunden- und Handelsmühle

Müllerlehrling

nach Coesfeld gesucht. Müllerssohn bevorzugt.
Cl. Ahlert, Walzenmühle,
Coesfeld, Telefon 173.

Nachthausdiener

gesucht.
Monopol Hotel,
Münster (Westf.)

Kraftfahrer und Lagerarbeiter

für sofort gesucht.
Hambrock, Münster, Hammer Str. 25, Tel. 2 12 96.

Bäckergeselle

zum 1. 1. 41 oder später gesucht. Daselbst wird ein

Lehrling

zum 1. 4. 41 oder früher eingestellt.
Bäckerei, Conditorei-Café
Jos. Bodem, Coesfeld i. Westf.

Kraftfahrer

für Lastwagen, mit Führerschein Kl. III, gesucht. Ang. u. H A 107 a. d. Westf. Tageszg., Dülmen.

Kaufm. Lehrling

stellt ein zum 1. April oder sofort.
J. Havixbeck-Hartmann
Weinbrennerei, Likör- u. Essigfabrik,
Münster (Westf.), Frauenstraße 10,
Eingang Ecke Krummer Timpen.

Lehrling

für Kontor und Lager von Industrieunternehmen zu sof. gef. Anfragen unter Nr. 96 an die Westf. Tageszg. in Ahaus.

Verkäufer

für Zeitungsverkaufsstand Hauptbahnhof gesucht.
Brinkmann & Wiest, Münster,
Adolf-Hitler-Straße 2.

Für landwirtschaftlichen Brennereibetrieb sofort oder auch später selbständigen

Verwalter

gesetzten Alters gesucht. Kenntnisse in der einfachen Buch- und Geschäftsführung Bedingung. Angeb. mit Gehaltsansprüchen unter K L 5473 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Kontoristin

oder Buchhalter für sämtliche Büroarbeiten bei voller Kost u. Wohnung sofort gesucht.
Nientiedt & Pelle, Bauunternehmung, **Münster (Westf.),**
Steinfurter Str. 55, Tel. 2 31 19

Gesucht wird zum 1. März 1941 für größeren Gutshaushalt eine kinderl.

Stütze

oder Lehrköchin b. Familienanschluß. Angebote erbeten an Buchhandlung **Steinweg, Altenberge (Westf.).**

Tüchtiges, solides

Servierfräulein

zu sofort gesucht.
Gaststätte Stuhlmacher,
Münster, Prinzipalmarkt 7

Für mein. Etg.-Haush. zuv., **kinderl.**

Hausgehilfin

gesucht. 2 Erw., 2 K., 3 und 4 J.
Frau Ludger Falger, Münster (Westf.)
Ludgeristraße 30/31

Suche für mein Lebensmittel- u. Feinkostgesch. 2 tücht., gewandte

Verkäuferinnen

Einstellung kann sofort erfolgen. Angeb. unter 180 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Für Gast- u. Landwirtsch. wird baldmögl. ein saub., freundliches

Mädchen

zur Erlernung der Küche u. für etw. landw. Arbeit gesucht. Familienanschluß u. Gehalt. Ang. u. S 12 an
Agt. Alfons Rott, Everswinkel i. W.

Suche z. 1. Jan.
½-Tag-Hilfe.
Münster, Mauritzstraße 38 I.

Gesucht wird zum 1. 1. 41 od. später in einen bäuerl., frauenlos. Haush. eine perfekte

Haushälterin

Angeb. unt. O O 5432 an d. Hauptgeschft. Münster.

Suche für meinen Betrieb auf dem Lande, **Ziergflanzenbau u. Samenhandlg.,** eine perf.

Gärtnerin.

Eintritt z. 1. Febr. bzw. 1. März 41. Sofort. Ang. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. sind zu richt. an **Wilh. Timpe,** Gartenbau u. Samenhandlg., **Berge in Hann. über Fürstenau,** Fernruf 237.

Zum 1. Febr. wird für ruh. Beamtenhaushalt ein

Pflichtjahrmädchen

nach Münster bei vollem Familienanschluß u. Lohn gesucht. Angebote unter 179 an die H.-Gesch. Münster.

Verkäuferin

die fähig ist, in Kürze eine Filiale zu leiten, sucht
Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs,
Höxter (Weser),
Marktstraße 12.

Für frauenl. Haushalt suche ich vornehme, gebildete

Wirtschafterin,

die mit all. häusl. Arb. vertraut ist. Ang. u. 177 an d. H.-Gesch. Münster.

Putzfrau zum Reinigen von Büroräum. in d. Spätnachmittagstunden ab 2. 1. 40 gesucht.
Münster,
Fürstenbergstr. 8.

Putzhilfe

sofort gesucht.
Münster,
Cheruskerring 64, 3. Etage rechts.

Zum 1. 2. evtl. fr. suche ich f. mein. Haushalt (4 Pers.) eine zuverlässige

Hausgehilfin

mit guten Zeugn.
Frau Else Schmedding, Münster,
Königstr. 46.

---

2 Stundenstellen

für sof. zu vergeb. an alleinst., ältere Pers. in Dauerst. als Nebenverdienst sowie Frühstück u. Mittagessen. Zu melden 1. f. Kartoffelschälen, 2. f. Spülen u. sonstige Hilfe. Näh. Hauptgeschft. unt. C Q.

Zum 1. April 41 wird ein

Malerlehrling

gesucht. Kost und Wohn. wird gew.
Josef Hülk, Malermeister,
Seppentrade, Schneidergeselle

Suche z. 15. Jan. od. 1. Febr. einen braven, fleißigen

Burschen

v. 15—18 Jahren f. landw. Arbeiten b. Familienanschl.
Bauer Hr Linnemann, Sendenhorst
Bez. Münster, Hardt 4.

Suche zu Ostern einen Sohn achtb. Eltern als

Gärtnerlehrling

für Blumen und Gemüse.
Bernh. Rolkenbur, Gartenbaubetrieb, **Münster in Westf.,**
Meierstraße 30.

Schneider-Gesellen und ein Lehrling sucht Schulte,
Münster,
Dorotheenstr. 26.

Kräftiger, gesund. **Schmiedelehrling** zu Ostern gesucht. Logis b. Meister. Ang. u. 175 an d. H.-Gesch. Münster.

Zu Ostern

Schneiderlehrling

mit guter Schulbild. gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
Heinr. Mersmann,
Herren- u. Damen-Schneiderei,
Everswinkel i. W.
Telefon 95.

Stellengesuche

Achtung!

Welcher Steuerberater macht mir den Jahresabschluß und prüft monatlich meine Bücher? Gebühr nach Vereinbarung. Angebote unter R R 5459 an die Hauptgesch. Münster.

Suche für meine 18jähr. Tochter, welche die Kinderpflege-, Haushaltungs- u. Frauenfachschule besucht hat,

Stellung

zur Ableistung des Pflichtjahres, wo sie sich im Haushalt und besonders im Kochen weiter ausbilden kann.
B. Bohnerg, Drensteinfurt, Mersch 10

Erfahrene

Kontoristin u. Buchhalterin

sichere Rechnerin, **sucht Stellung** in größ. Betrieb. Antritt kann sofort erfolgen. Angeb. unter 132 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Junge staatl. gepr. **Kinderpflegerin sucht Stellung** Ang. u. 1866 a. d. H.-Gesch. Münster.

Verzeitig pension. Lehrerin sucht

Vertrauensstelle

Angebote unt. 160 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Verkäuferin

21 Jahre, sucht z. 15. Jan. od. 1. Februar Stelle in Buch- u. Schreibwarengesch. Ang. u. E F 5469 an d. H.-Gesch. Münster.

Mädel, 22 J., im Kochen u. sämtl. Hausarb. erfahr., langj. erstkl. Zeugnisse vorh., sucht z. 1. Jan. 41 pass.
Wirkungskreis.
(Münster bevorz.). Zuschrift. mit Gehaltsangabe an
Otti Wiesmann, Waltrop i. Westf.,
Kaiserstraße 8 c.

Landw. Invalide sucht leichte Stell. Viehfüttern, Heiz., Garten, geg. Kost u. Logis. Angeb. u. B B 5444 a. d. H.-Gesch. Münster.

Mädchen, 18½ J., welches seine Vorausbild. im elterl. Hause, landwirtsch. Schule und dann noch 1½ J. bei Schwest. als Lehrköchin war, **sucht Stelle** z. Weiterl. bis z. Berufsköch. Ang. u. O P 5477 a. d. HG. Münster

---

Wohnungsangebote

Garage frei,
4 × 4 Meter, geeignet als Lagerraum. Angeb. unt. Q R 5479 an die H.-Gesch. Münster.

Lagerraum zu vm. **Gebr. Schräder, Münster,**
Bohlweg 66,
Ruf 2 24 67.

Gut möbl.
Zimmer
in gut. Hause z. 1. 1. 41 zu verm.
Münster,
Blumenstraße 8 I.

Großes, gut möbl.
Zimmer
in gut. Hause mit Verpfl. zu verm. (Str.-Bhg.). Münster, Windthorststraße 12 III, Eing. Achtermannstraße.

Gut möbl. **Zimmer** sof. zu vermieten. Münster, Maximilianstr. 18, 1. Etg.

Wohnungsgesuche

Suche zum Frühjahr in Münster

7-8-Zim.-Wohnung

oder gleichgroßes **Einfamilien-Haus** mit Garten und Etagen- oder Zentralheizg. Dauermieter. Evtl. Tausch gegen Sechszimmerwohnung in zentr. Lage Münsters. Angebote unter 165 an die Hauptgesch. Münster.

4-Zimmer-Wohnung bzw. **Einfamilienhaus** mit oder ohne Garten für sofort oder später in Münster oder an der Bahnstrecke Münster—Osnabrück gesucht. Angebote unter N N 5455 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

---

2 Zimmer u. Küche von jung. Ehepaar (Reichsangest.) zu sofort gesucht. Angeb. u. 1866 a. d. H.-Gesch. Münster.

Pens. Beamter m. kl. Familie sucht **mod. 3-Z.-Wohn.** auf d. Lande, in Kleinstadt o. Nähe Münsters f. sof. o. sp. Ang. mit Lage u. Mietpr. u. 183 a. d. HG. Münster

---

Ja. Ehepaar sucht **2—3-Zimmer-Wohnung** in besser. Hause. Angebote unt. 185 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Angest. sucht zum 1. Jan. gut möbl.
Zimmer
mit guter, voller Pension. Angebote unter 189 an die H.-Gesch. Münster.

Gesucht 2 leere ineinanderged. **Zim.** od. 1 groß., leeres Zimmer, am lbst. mit Wasser- und Gasanschluß, oder 1 gut möbl. Zim., in fed. Fall mit Ofen o. Heiz. versehen, in g. Wohnlage Nähe d. Anatomie v. berufst. Dame als Dauermieterin gesucht. Angeb. unt. M N 5475 an d. Hauptgeschft. Münster.

Herr in gut. Pos. sucht gut möbl.
Zimmer.
Ang. u. J J 5451 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Suche zum 1. od. 15. Jan. ein heizb.
möbl. Zimmer,
mögl. Stadtmitte. Angeb. unt. M M 5454 an d. Hauptgeschft. Münster.

Jung. Mann sucht zum 1. 1. 1941
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee od. voll. Verpfleg. in Münster, Nähe Horst-Wessel-Str. Angeb. mit Preisangabe unt. A A 5458 an d. Hauptgeschft. Münster.

Zwei gut möbl.
Zimmer
mit Zentralheizg., Morgenkaffee, fl. Wass. in g. Hause in ruh. Wohnlage von Prov.-Baurat bald. gesucht. Angebote mit Preis u. S T 5481 a. d. H.-Gesch. Münster.

Zimmer
gesucht für Studentin (Landwirtstochter). Angebote u. J K 5472 a. d. H.-Gesch. Münster.

Beziehen
Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

Verkäufe

30 Holzbetten

mit Strohsäcken, f. Gefangenenlager oder Luftschutzräume, sofort zu verkaufen. Anfragen an:
J. Eschweiler, Baumschulen, Hiltrup,
Hammer Str. 130.

Gut erhaltener **Gußherd,**
75×115, billig abzugeben
Louis Stolfort, Saerbeck,
Westladbergen.

Staubsauger,
Koberg-Kobold, fast neu, zu verk. Näheres Münster, Tannenbergstr. 13 part. (Nähe Hindenburgplatz) oder Ruf 2 03 42.

Neuwert., schönes **Radio-Gerät** Großsuper, Wechselstr., f. 285 RM., Neupreis 365 RM. zu verk. **Weig, Münster-Mauritz,** Hindenburgallee 22.

---

3 eichene **Armlehn-Sessel** als Schreibt.-Stuhl zu gebr., zu verk.
Münster,
Ruf 4 09 97.

Gebr., hellpol. **Kl.-Schrank** zu verk. **Möbl. Wohn.** zu verm., besteh. aus Wohnz., Schlafz., Küche (Bahnhofsv.) Näheres Münster, Kolpingstraße 30.

Neue **Käsemaschine** mit Marmor, zu verkaufen. Angeb. unter O O 5456 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Ein gut erhaltenes **Spinnrad** nebst 2 Stück **Hecheln** und eine eiserne **Kinderbettstelle** abzugeb. Näheres
Agentur Anton Recker, Alverskirchen.

Küchenschr. 115 br. **Zuglampe, Eisenbett,** klappb., **Rodelschlitten, Rollschuhe** mit Kugellager, zu verkauf. Münster, Eugen-Müller-Straße 30, Erdgeschoß links.

Neuer, amerikan.
Silberfuchs
zu verk. Abends nach 7 Uhr. Näh. Hauptg. unt. C N.

Acht Wochen alte **Ferkel,** fast neuer **Vieg.-Wendepflug, Miele-Waschmasch.** gut erhalt. **Gödel** preisw. zu verk.
Ww. Heinr. [illegible] mann, W[illegible]
bei Sto[illegible]kotten.

Neue Tischdecke handgew. Wolle, zu verk. Nachzufr. Hauptg. unt. C O.

Gut erhaltener **Landauer nebst Geschirr** zu verk. Angebote u. R S 5480 a. d.

Gut erh. **Kinderwagen** sof. abzug. Münster, Grevener Straße 50 I rechts

---

Opel Olympia, DKW Meisterkl., Steyr, 1000 ccm, prima Fahrzeuge, preisw. zu verk.
Autohaus Saßmann,
Ludgeriplatz,
Tel. 2 03 55/56.
Auto-An- u. Verk.

Tragende, braune **Kaltblut-Stute,** 20. Jan. fohlend, zu verkaufen.
Averdung, Amelsbüren.

---

8 Wochen altes Ferkel zu verkaufen.
Clemens Post,
Altenberge-Hohenhorst, Ruf 50.

Schwere, hochtrag.
Kuh
zu verkaufen.
Anton Möseler, Rozel,
Dorfbauersch. 98.

Läuferschweine zum Weiterfüttern hat abzugeben.
Frau Witwe Hölscher, Leer, Dorf Nr. 6.

Zuverl., 12jährige schwere **Stute,** gedeckt, am Vorderfuß Hochhuf, zu verkaufen.
Klosterkamp, Billerbeck i. Westf.,
Osthellermark 4.

Gebr. H.-Fahrrad zu verk. Münster, Dahlweg 35 II.

Holz-Verkäufe

Tannen-Verkauf

Dienstag, d. 31. Dez. 1940, nachm. 3 Uhr werden im freiw. Auftr. des Herrn Bauern **Aloys Schulze Schwicking, Altenberge,** Bauerschaft Waltrup, am Weg nach Stiegehötter **mehrere hundert gefällte Rottannen** zu leichtem und schwerem Bauholz, Ringstenbalken, Bindebäumen, Gerüststangen, Baumpfählen usw. geeignet nach den gesetzl. Bestimmungen öffentlich verkauft.
Gustav Grotemeyer, Altenberge

Rottannen-Verkauf

Montag, 30. Dezember, nachm. 2 Uhr, verkauft **Herr A. Schulze Dornebockholt zu Albersloh** in den Forstorten Naßbusch u. Tofchlag in Nähe der Straße Münster—Albersloh **eine große Partie Rottannen** zu Schleiten, Baumpfählen, Ringstenbalken, Leitern sowie zu Bauholz.
Der Verkauf erfolgt zu den gesetzlichen Bestimmungen an Selbstverbraucher und selbstverarbeitende Betriebe.
Bernhard Brintrup,
beeid. Auktionator,
Rozel.

Immobilien

Modernes **Einfamilienhaus** in Münster oder Stadtrand gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter D D 5446 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Hausverkauf

Wermelingstraße 36/38, Einfahrt, großes Hintergelände, Gesamtgröße 40 Quadratruten oder ca. 560 qm, Monatsmieten RM 112,62, Monatssteuern RM 33,54, Preis 16 000 RM, Anzahlung 8000 RM. Näheres durch den Alleinbeauftragten

JS **J. Stracke**
Makler
Münster i. W.
Doerbergstraße 4
Tel. 4 17 04

Holzschuhfabrik-Einrichtung

oder auch einzelne dafür geeignete Maschinen sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter Z Z 5442 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Ich suche

Holzschuhfabrik

zu kaufen oder zu pachten oder evtl. auch Beteiligung an solcher. Gefl. ausführl. Angebote unter A B 5448 an die Hauptgesch. Münster.

1-3-Familienhaus

neuerer Bauart zu kaufen gesucht. Angeb. unter 164 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Ein mögl. neues Wohnhaus! 1 od. 2 Familien, auch größer, sofort zu kaufen oder 1. geräumige Wohnung zu mieten gesucht, möglichst sofort oder sp. zum 1. 4. 1941. Lage: In oder Umgebung Münster. Angebote unter P P 5457 an die Hauptgesch. Münster.

Kaufgesuche

Elektro-Motor

nur gut erhalten, 1,5 PS., Gleichstrom, 220 Volt, sucht zu kaufen
Alois Kemper, Schlosserei
Hornstraße 2 Ruf 211[illegible]

Gut erhaltener, **elektr. K[illegible]er** zu kaufen gesucht. Angebote unter L L 5429 an die Hauptg. Münster.

Pappeln, Erlen- u. Birken-Rundholz

kauft laufend
Albert Sahle, Holzschuhfabrik, Greven i. Westf., Telefon 468.

Gut erhaltene Stiefel
Gr. 43, **zu kaufen gesucht. Eilangeb. u. B C 5466 a. d. H.-Gesch. Münster.**

Servierschürzen zu kaufen gesucht. Angebote unt. 168 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Sammler kauft
Briefmarken
P. Schlüssel-
Duisburgerstraße 119,
dorfer, Mittelgr.

Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unt. 178 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Bandonium zu kaufen gesucht. Ang. u. 165 an d. H.-Gesch. Münster.

Gebr. Damen-**Herrenstiefel** 40/41) zu [illegible] gesucht [illegible] unter [illegible] Münster.

[illegible]er-Ofen [illegible]aufen gesucht. [illegible]ngeb. mit Preisangabe unter 178 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Gut erhaltener **Rodelschlitten** gesucht. m. Preis[illegible] T T 5418 H[illegible]

Familien-Nachrichten

Ihre Verlobung zeigen an

Hedwig Wemhoff — Josef Freitag
Alverskirchen, Amelsbüren

Hildegard Wemhoff — Leo Drerup-Lipping
Alverskirchen, Havixbeck

30. Dezember 1940

Die Verlobung unserer Tochter Hedwig mit Herrn Dr. med. Heinrich Hemker, z. Zt. Unterarzt in einem Res.-Lazarett, geben wir hiermit bekannt

Dr. med. vet. Gerhard Meyer
z. Zt. Stabsveterinär b. d. Wehrm.
Frau Maria Meyer
verw. Huesmann, geb. Kemper
Münster in Westf., Wermelingstr. 3
den 29. Dezember 1940

Hedwig Huesmann-Meyer
Heinrich Hemker
Verlobte
Münster in Westf.
D.-Lütgendortmund

Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Hagemann
Dipl.-Ing. Franz Kösters

Münster i. W., Cördeplatz 16
Völklingen-Saar, Wilhelmstraße 21

29. Dezember 1940

Wir haben uns vermählt

Reinhard Heydt
Maria Heydt
geb. Stenkamp

Ascheberg i. W.
z. Zt. im Felde
30. Dezember 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Viktor Bose
Maria Bose geb. Buyna

Ascheberg (Westf.), Bollerstr. 3
Johannesburg (Ostpr.)
den 30. Dezember 1940

Rolf

Die Geburt unseres 5. Kindes, des 4. Jungen, zeigen wir in Dankbarkeit und Freude an

Käthe Eickelpatsch geb. Hammer
Hans Eickelpatsch

Kirchsp. Beckum, Schule Geißler 2
z. Zt. St.-Elisabeth-Hospital
27. Dezember 1940

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir herzlichst

Alfons Schwering
Auguste Schwering
geb. Lewing

Rorup, im Dezember 1940.

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute mittag 12½ Uhr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Großtante

Wwe. Agathe Vordenbäumer
geb. Wörmann

plötzlich und unerwartet, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen:
Paul Dietrich u. Frau Anna geb. Vordenbäumer
Adolf Frericks u. Frau Elis. geb. Vordenbäumer
Max Kreutzmann u. Frau Guste geb. Vordenbäumer

Münster (Westf.), Grevener Str. 396
Cronberg (Taunus), Bielefeld, Dortmund, den 27. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Dez. 1940, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, vormittags 8½ Uhr, in der St.-Josefs-Kirche.

Am 2. Weihnachtstage 20 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, ergeben in Gottes heiligen Willen, im Alter von 63 Jahren mein innigstgeliebter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

August Gräler

der starb nach einem arbeitsreichen pflichterfüllten Leben, 10 Monate nach dem Tode seiner herzensguten Frau.

Wir empfehlen die Seele des teuren Verstorbenen der christlichen Fürbitte.

Ostbevern, den 27. Dezember 1940.

Amanda Gräler
Heinz Lüning als Bräutigam

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Dez., morgens 9 Uhr, vom Trauerhause aus, gleich darauf das gestiftete Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Elfriede mit Herrn Franz Vollmer gebe ich hiermit bekannt

Frau Ww. Th. Elbers
Maria geb. Dinkheller
Amelsbüren

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Elfriede Elbers
Franz Vollmer
Amelsbüren
Ottmarsbocholt
z. Z. im Wehrdienst

Amelsbüren, den 30. Dezember 1940

Die Verlobung meiner Tochter Antonette mit Herrn Karl Epping-Ernsting gebe ich bekannt

Frau Maria Hanses-Ketteler
geb. Neuhaus
Hiltrup (Westf.), Neujahr 1941

Meine Verlobung mit Fräulein Antonette Hanses-Ketteler, Tochter des verstorbenen Guts- und Baumschulenbesitzers Herrn Franz Anton Hanses-Ketteler und seiner Frau Gemahlin Maria geb. Neuhaus beehre ich mich anzuzeigen

Karl Epping-Ernsting
Recklinghausen, Neujahr 1941
z. Zt. bei der Wehrmacht

Statt Karten

Elisabeth Wittler
Ludwig Paning
Verlobte

Münster (Westf.), Heisstraße 56
Laer, Bez. Münster, z. Zt. im Felde

---

†

Heute morgen 4.30 Uhr nahm Gott unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, meine gute Schwester, unsere liebe Großmutter

Frau Wwe. Julius Schulze Spenneberg
Maria geb. Schulze Dalhoff

zu sich in die Ewigkeit. Nach einem arbeitsreichen Leben, das ganz dem Wohle ihrer zahlreichen Kinder gewidmet war, starb sie nach kurzer Krankheit an einer plötzlich aufgetretenen Herzschwäche, gestärkt durch die hl. Sakramente, im 66. Lebensjahre.

Wir bitten, für die Verstorbene zu beten.

Bauer Bernhard Schulze Spenneberg und Frau, Maria geb. Epping-Ernsting
Therese Spenneberg, Geschäftsführerin
Schwester M. Antonita S. A. C., geb. Tony Spenneberg
Rechtsanwalt Dr. Theo Spenneberg und Frau, Martha geb. Tiemann
Schwester M. Herwiga S. A. C., geb. Philomene Spenneberg
Assessor Dr. Aloys Spenneberg (z. Zt. Feldw. i. Felde) und Reinholda Ruck
Eufemia Spenneberg und Lehrer Adalbert Wirtz (z. Zt. Unteroffizier im Felde)
Agnes Spenneberg
Gertrud Spenneberg
Bauer Adolf Schulze Düding und Frau, Tony geb. Schulze Harling
Bauer Theodor Schulze Dalhoff und 9 Enkelkinder

Borghorst, Engers a. Rhein, Dietershausen b. Fulda, Hamm, Schönstatt b. Vallendar, im Felde, Ermelinghof, den 27. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 31. Dezember 1940, morgens um 8.15 Uhr, vom Sterbehause und um 8.45 Uhr von der Kirche aus statt; anschließend das feierliche Seelenamt.

Familienanzeigen in der **Westfälischen Tageszeitung** werden zu einem ermäßigten Preis berechnet

---

Statt besonderer Anzeige

†

Heute morgen 8.45 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden im Alter von 55 Jahren unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landgerichtsrat a. D.
Hubert Crone
Leutnant d. Res. im ehem. Regt. Jäger zu Pferde Nr. 3

Er starb, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, ergeben in Gottes heiligen Willen.

Die trauernden Angehörigen.

Coesfeld und Münster, den 27. Dez. 1940.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Dezember 1940, morgens 9.15 Uhr, von der Krankenhauskapelle aus, anschließend das Seelenamt in der St.-Jacobi-Kirche.

Statt besonderer Anzeige

Am zweiten Weihnachtstage, um 22.45 Uhr, entschlief nach langem Leiden in beinahe vollendetem 72. Lebensjahre, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Schwester

Franziska Börding

In tiefer Trauer:
Theodor Börding
Margarete Börding

Münster i. W., Eisleben, Ludgeristr. 58/59

Die Seelenmesse findet statt am Montag, den 30. 12. 40, um 9 Uhr, in der St.-Ludgeri-Pfarrkirche. Die Beerdigung erfolgt am gleichen Tage, um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus.



Nasse Füsse

ziehen leicht Erkältungen mit sich; Sie müssen sich davor hüten! Sorgen Sie dafür, daß Ihre Füße stets trocken und warm sind: Achten Sie auf Schuhwerk und Strümpfe, und vor allem

Pflegen Sie Ihre Füße mit Efasit!

Efasit-Fußbad fördert die Blutzirkulation und kräftigt den Fuß. 8 Bäder 90 Pfg. Efasit-Creme heilt wunde Füße und verhindert Frostschäden. Dose 55 Pfg. Efasit-Puder macht die Haut weich und geschmeidig und verschafft trockene und warme Füße. Streudose 75 Pfg. Efasit-Tinktur: Hochwirksam bei Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut. Flasche 75 Pfg.

Nehmen Sie noch heute abend ein heißes Efasit-Fußbad, dann den Fuß kräftig mit Efasit-Creme massieren u. morgens tüchtig mit Efasit-Puder einstreuen. Sie werden fühlen, wie gut Ihnen Efasit tut u. wie herrlich warm u. trocken es Ihre Füße macht!

Efasit
erhältlich in Apotheken u. Drogerien



Tempo Wagen
Billig — Sparsam — Groß
Generalvertretung
Hanns Krigge, Münster, Mühlenstr. 10. Tel. 2 07 36

Dreieck-Salz
Unschädlich

Gegen Zahnschmerzen
Aerztlich empfohlen. Ueberraschend schnelle, sichere Wirkung, weil das betäubungsgiftfreie, rein wasserlösliche Dreiecksalz sofort ohne jede Nebenwirkung voll vom Schmerz-Zentrum aufgenommen wird. Bitte überzeugen Sie sich selbst. In allen Apotheken und in Drogerien vorrätig. Preis 80 Pf
Bewährt bei: Kopf- und Zahnschmerzen, Kater, Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Fieber, Migräne
Schont Herz und Magen

Schläuche für alle Zwecke
Paul H. Stricker
Münster / Westf.
Rosenstr. 8. Ruf 20531

Wegen des Jahresabschlusses können am Dienstag, **den 31. Dezember 1940** (Silvester) **keine Einzahlungen** entgegengenommen werden.

Münster, den 28. Dezember 1940.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Münster (Westf.), Königsstr. 20

Beipackgelegenheit

(ca. 20 Ztr.)
nach Hildesheim für bald gesucht.

E. Sommer, Ahlen
Druckerei. Tel. 444

Wisterkur für
Nervös-Erschöpfte
Spezialkuranstalt Hofheim 32 (Taunus) bei Frankfurt am Main. Telefon 214
Mäßige Preise. S.-R. Dr. M. Schulze-Kableyss, Nervenarzt

Kaufe laufend
Pappeln, Weiden, Erlen, Birken, Ulmen, Buchen
Zopf 18 cm ü. R., gegen Kasse
Joh. Dües, Schuhfabr., Ahaus i. W.
Ruf 209

Bei Verstopfung



Ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bleicher u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verblüffend schnell u. mild - schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert. In Apoth. u. Drog. RM -.74 u. RM 1.39

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Großtankstelle Glöckner
Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Münster
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)



Es fiel nicht schwer, sich einzuleben, so gut gefällt mir diese Stadt! Und welche Freude muß es geben, wenn man die richtige Wohnung hat!

Wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht paßt, rate nicht: „Was mach' ich nun?" Zeig' klein an - wie's alle tun!

Große Erfolge durch kleine Anzeigen
Westfälische Tageszeitung

Verdunklungsrollo

Ia. Schnapprollo, mit starkem Einsatz, schnellstens lieferbar.
Kremann, Münster (Westf.), Meppener Str. 10 I.

Kammerjäger
Fr. Gieselmann

kommt in diesen Tagen nach **Münster und Umgegend** zwecks Vertilgung von
Ratten, Mäusen, Wanzen usw. unter Garantie.
Angebote unter N O 5476 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Ich suche zu kaufen:
Pappeln - Weiden
Eichen-, Buchen- und sonstige Rundhölzer, gefällt oder ungefällt, in kleineren und größeren Mengen, zu Höchstpreisen gegen **Barzahlung.**
Ernst Albersmann, Holzhandlung
Borghorst i. W. **Telefon Nr. 165**
Vermittler auf Provisionsbasis in allen Gegenden gesucht.



Spiekerhof 15/16

10000,— RM. an 1. eventl. auch an 2. Stelle aus Privathd. zu verleihen. Angebote unter 162 an die H.-Gesch. Münster.

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung**

Gemälde in allen Preislagen
Schütt
Düsseldorf, Eckstr. 10, zwischen Schadowstr. und Martin-Luther-Platz

---



Max Kochseder
Stempelfabrik
Gravier-Anstalt
Schilder aller Art
Münster/W. Hörsterstr.

Verloren - gefunden

Armband, silber-vergoldet, mit bunten Halbedelsteinen, als Glückskäfer verarbeitet, Freitag in der Stadt **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben. Näheres unter C P in der Hauptgeschäftsstelle Münster.

Dobermann, auf den Namen „Ajko" hörend, entlaufen. **Telgte i. W., Bechtrup 7,** Fernruf 352.

Dienstag, 24. 12., **hellbr. u. schwarze Decke verl.** Gievenbeck — Wasserturm. Abzugeben **Poliz. Fundbüro.**

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Einheitliche Fahrtenbücher für alle Nutzkraftfahrzeuge im Wehrkreis VI.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1941 ab sind für alle Nutzkraftfahrzeuge einschließlich der Behelfslieferwagen und Personenkraftwagen mit Anhänger, jedoch ausschließlich der Kraftomnibusse, Fahrtenbücher nach einheitlichem Vordruck zu führen.

Weitere Auskünfte erteilen die Fahrbereitschaftsleiter und die Wirtschaftsämter.

Münster (Westf.), den 27. 12. 1940.
Der Oberpräsident.
Bezirkswirtschaftsamt:
J. A. gez. Klasmeier,
Regierungsdirektor.

Bevollmächtigter für den Nahverkehr:
J. A. gez. Dr. A. Schmidt,
Oberregierungsrat.

Handelsregister Amtsgericht Münster i. W.

Angaben in <> ohne Gewähr.

Neueintragung: 24. 12. 1940. A. 2808: **Bruno Tromp K. G., Münster i. W.** <Kraftfahrzeugersatzteile u. Zubehör — Vogel-von-Falkenstein-Straße 1>. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Bruno Tromp in Münster. Kommanditgesellschaft, die am 1. 1. 1940 begonnen hat, mit einem Kommanditisten.

Togal gegen Erkältungs-Krankheiten

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma, Ischias, Hexenschuß
Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Zum
Jahreswechsel
meiner verehrten Kundschaft
die
besten Wünsche
für ein
erfolgreiches neues Jahr
womit ich meinen herzlichsten Dank für das bewiesene Vertrauen verbinde

Modenhaus
Bockermann
Münster (Westfalen) Salzstraße 40/41

Montag und Dienstag sind meine Geschäftsräume wegen Bestandsaufnahme für den Verkauf geschlossen

---

Bitte ausschneiden!

Autobus-Fahrplan
Gültig ab 1. Januar 1941
Beerlage-Havixbeck-Hohenholte-Roxel-Münster

W	W	S				W	W	S
6.45	13.55	13.25	ab	Beerlage (Wrtsch. Bröker)	an	13.55	20.15	20.15
6.50	14.00	13.30	ab	Havixbeck (Wsch. Beumer)	an	13.30	20.10	20.10
7.05	14.15	13.45	ab	Hohenholte (Post)	an	13.15	19.55	19.55
7.25	14.35	14.05	ab	Roxel (Wrtsch. Brintrup)	an	12.55	19.35	19.35
7.40	14.50	14.20	an	Münster Neutor	ab	12.40	19.20	19.20
7.50	15.00	14.30	an	Münster Bahnhof	ab	12.30	19.10	19.10



„Kiepenkerl"
Münster
Dienstag, den 31. 12. 1940
Silvester!!!
Ab 19 Uhr großes Konzert
B. Zander

KAISERHOF
Münster
Große Sylvesterfeier
1940/41
Tischservierung beim Hotelportier
Ab 1. Januar
John Kristel und seine 12 Solisten
vom Sender Hilversum



Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41

Stadttheater

Sonntag, den 29. Dezember 16 Uhr Ende 19 Uhr
„Faust" II. Teil (Tragödie)

Montag, den 30. Dezember 17 Uhr Ende 19.30 Uhr
„Ich habe einen Engel geheiratet" (Lustspiel)

Dienstag, den 31. Dezember 17 Uhr Ende 19.30 Uhr
Miete Di. B 7
„Auf der grünen Wiese" (Operette)

Mittwoch, den 1. Januar 17 Uhr Ende 19.30 Uhr
Miete Mi. B 7
„Ein toller Einfall" (Schwank)

Donnerstag, den 2. Januar 17 Uhr Ende 19.30 Uhr
Miete Do. B 7
Anläßlich des zehnjähr. Bestehens des Gaues Westfalen-Nord
Zum erstenmal:
„Aschenbrödel" (Lustspiel)

Freitag, den 3. Januar 17 Uhr Ende gegen 19.15
Miete Fr. B 7
„Tosca" (Oper)

Samstag, den 4. Januar 17 Uhr Ende gegen 19.30
„Der Graf v. Luxemburg" (Operette)

Sonntag, den 5. Januar 16 Uhr Ende gegen
„Auf der grünen ... (Operette)

Kammerspiele

Sonntag, den 29. Dezember 11 Uhr Ende 13.30 Uhr
„Besuch am Abend"
17 Uhr Ende 19 Uhr
„De Dürskmaschine" (Lustspiel)

Montag, den 30. Dezember
Probe der Niederdeutschen Bühne

Dienstag, den 31. Dezember 17 Uhr Ende 19.15 Uhr
„100 000 000 Dollar" (Komödie)

Mittwoch, den 1. Januar 17 Uhr Ende 19 Uhr
„De Dürskmaschine" (Lustspiel)

Donnerstag, den 2. Januar
Probe der Niederdeutschen Bühne

Freitag, den 3. Januar 17 Uhr Ende 19.30 Uhr
Kein Kartenverkauf
„Besuch am Abend" (Lustspieloperette)

Samstag, den 4. Januar 17 Uhr Ende 19 Uhr
Kein Kartenverkauf
„De Dürskmaschine" (Lustspiel)